

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN  
INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN  
ZUR BIBLIOTHEKS- UND  
INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 347

WERKZEUGE FÜR DIE PROVENIENZFORSCHUNG  
IN BIBLIOTHEKEN UND INFORMATIONSEINRICHTUNGEN -  
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN UNTERSUCHT  
ANHAND IHRER WEB-ANGEBOTE

VON  
STEFAN PAUL



WERKZEUGE FÜR DIE PROVENIENZFORSCHUNG  
IN BIBLIOTHEKEN UND INFORMATIONSEINRICHTUNGEN -  
MÖGLICHKEITEN UND GRENZEN UNTERSUCHT  
ANHAND IHRER WEB-ANGEBOTE

VON  
STEFAN PAUL

---

Berliner Handreichungen zur  
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn  
Herausgegeben von  
Konrad Umlauf  
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 347

## **Paul, Stefan**

Werkzeuge für die Provenienzforschung in Bibliotheken und Informationseinrichtungen – Möglichkeiten und Grenzen untersucht anhand ihrer Webangebote / von Stefan Paul. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2013. - 86 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 347)

ISSN 14 38-76 62

### Abstract:

Projekte zur Raubkunst gibt es seit den Washingtoner Prinzipien von 1998 in großer Zahl. Daneben wird auch die klassische Provenienzforschung u.a. an historischen Beständen stetig weitergeführt. In der vorliegenden Arbeit wird gezeigt, welche internetgestützten Werkzeuge Provenienzforschern für ihre Arbeit zur Verfügung stehen und was diese zu leisten imstande sind. Zunächst werden Begrifflichkeiten, Hintergründe und Zusammenhänge bezüglich der Provenienzforschung geklärt, um daraufhin die in stichprobenartig ausgewählten Web-Angeboten ermittelten Werkzeuge zu untersuchen. Das Ergebnis ist ein differenziertes, teils auch ernüchterndes Bild, durch das verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Forschungsarbeiten angeregt werden. Mit einem kritischen Fazit wird die Arbeit abgerundet.

Diese Veröffentlichung geht zurück auf eine Masterarbeit im konsekutiven Masterstudiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft (Library and Information Science) an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2013-347>



Dieses Werk steht unter einer Creative Commons [Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0](#) Deutschland-Lizenz.

# Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung .....	7
2. Forschungsstand .....	9
3. Begriffsklärung .....	13
3.1. Provenienz .....	13
3.2. Provenienzmerkmale .....	16
3.2.1. Direkte Provenienzmerkmale .....	16
3.2.2. Indirekte Provenienzmerkmale .....	17
3.2.3. Auswertung der Provenienzmerkmale .....	20
3.3. Beutekunst und Raubkunst .....	21
4. Provenienzforschung .....	25
4.1. Historische Entwicklung .....	25
4.2. Gegenstand und Methodik .....	26
4.3. Schauplätze der Provenienzforschung .....	27
4.3.1. Antiquariate und Auktionshäuser .....	28
4.3.2. Identifikation von Raubkunst .....	29
4.3.3. Rekonstruktion von Bibliotheken .....	30
4.3.4. Identifikation seltener Bücher .....	31
4.4. Differenzierung von Provenienz- und Raubkunsthforschung .....	32
4.5. Resümee .....	34
5. Werkzeuge für die Provenienzforschung .....	35
5.1. Meta-Angebote für die Provenienzforschung .....	36
5.1.1. ProvenienzWiki .....	36
5.1.2. Lost Art .....	39
5.1.3. Arbeitsstelle für Provenienzforschung und Provenienzforschung (AfP) .....	42
5.2. Bibliotheken .....	44
5.2.1. Universitätsbibliothek Marburg .....	45
5.2.2. Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) .....	47
5.2.3. Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB) .....	49
5.2.4. Universitätsbibliothek Leipzig .....	52
5.2.5. Staatsbibliothek zu Berlin .....	54

<b>5.3. Digitalisierungsprojekte</b> .....	56
<b>5.3.1. Deutsches Textarchiv (DTA)</b> .....	57
<b>5.3.2. Google Books</b> .....	59
<b>5.3.3. Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek (vdIb)</b> .....	61
<b>5.3.4. CEEC – Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis</b> .....	63
<b>5.4. Zusammenfassung</b> .....	66
<b>6. Maßnahmen für die Provenienzforschung</b> .....	69
<b>6.1. Virtuelle Forschungsumgebung für die Provenienzforschung</b> .....	69
<b>6.2. Ausbau von Digitalisierungsprojekten</b> .....	71
<b>6.3. Kataloganreicherungen</b> .....	73
<b>6.4. Grundlagenwerk</b> .....	74
<b>7. Auswertung und Ausblick</b> .....	77
<b>8. Literaturverzeichnis</b> .....	81

## 1. Einleitung

Die Provenienzforschung ist bekannt als Mittel zur Aufklärung der Herkunftsgeschichte von Kulturobjekten. Die Ziele dieser Forschungsrichtung bestehen unter anderem darin, die Echtheit eines Objektes festzustellen oder frühere Eigentümer zu identifizieren. Seitens der Forschung wird der Fokus – gerade bei aktuellen Projekten – offenbar immer mehr in Richtung des zuletzt genannten Zieles hin verschoben. Dies ist nicht zuletzt ein Resultat der Washingtoner Prinzipien von 1998 sowie der darauf folgenden Gemeinsamen Erklärung von Bundesregierung, Ländern und der kommunalen Verbände.<sup>1</sup> Beide zielen darauf ab, Raubkunst aus der Zeit des Nationalsozialismus zu finden, zu identifizieren und möglichst zu restituieren.

In den vergangenen anderthalb Jahrzehnten wurden in Bibliotheken eine Vielzahl von Projekten zum Thema Raubkunst durchgeführt. In gleichem Maße ist die Zahl der Publikationen zur Provenienzforschung in Bibliotheken, zu Funden von Raubkunst und Restitutionsbemühungen sowie zu juristischen Aspekten hinsichtlich Raubkunst gestiegen. Ein interessantes Merkmal nahezu aller in Vorbereitung auf diese Arbeit überprüften Publikationen ist ein Mangel an Informationen über die Werkzeuge für die Provenienzforschung. Es lässt sich anhand der Publikationen nicht ohne weiteres nachvollziehen, welche konkreten Mittel Provenienzforschern für ihre Arbeit zur Verfügung stehen und ob diese ganz klassisch in analoger Form oder über das Internet bereitgestellt werden.

Die Möglichkeiten des Internets für die Forschung, z. B. zeit- und ortsunabhängiges Arbeiten und Kommunizieren, sind bekannt und werden in unterschiedlicher Weise genutzt.<sup>2</sup> Die große Zahl der erwähnten Provenienzprojekte, der absehbar lange Zeitraum für Identifikations- und Restitutionsbemühungen und nicht zuletzt der angedeutete politische Hintergrund geben nun der Annahme Raum, dass die Möglichkeiten des Internets auch für die Provenienzforschung in zeitgemäßer Art und Weise genutzt werden. Es soll im Rahmen der vorliegenden Arbeit untersucht werden, welche Werkzeuge den Provenienzforschern im Internet zur Verfügung stehen und was diese zu leisten vermögen. Ziel ist es, die Qualität und den möglichen Nutzen der bereitgestellten Mittel zu erfassen, zu bewerten und Vorschläge für Verbesserungen anzubieten. Dabei beschränkt sich die

---

<sup>1</sup> Beide Texte sind bei Lost Art zu finden: [www.lostart.de](http://www.lostart.de). Alle angegebenen Weblinks in dieser Arbeit wurden zuletzt am 03.09.2013 geprüft.

<sup>2</sup> Vgl. z. B.: Meta-Image – einer Forschungsumgebung für den Bilddiskurs in der Kunstgeschichte (<http://www2.leuphana.de/meta-image>); oder: Perseus Digital Library – eine Onlinebibliothek mit dem Schwerpunkt einer Quellensammlung zur Antike (<http://www.perseus.tufts.edu/hopper>); oder: Forum Bestandserhaltung – ein Informations- und Kommunikationssystem zur Bestandserhaltung (<http://www.forum-bestandserhaltung.de>).

Untersuchung angesichts des begrenzten Rahmens dieser Arbeit auf Web-Angebote von Bibliotheken und Informationseinrichtungen in Deutschland.

Wie bereits erwähnt, wird an hiesigen Bibliotheken seit einigen Jahren intensiv Provenienzforschung betrieben. Es liegt daher die Vermutung nahe, dass in jenen Bibliotheken auch Werkzeuge für die Forschung zu finden sind, entweder direkt durch die Bibliotheken zur Verfügung gestellt, oder durch diese zumindest darauf verwiesen.

Eine Reihe von Angeboten, die in dieser Arbeit untersucht werden sollen, entstammen jedoch Institutionen, die nicht unter die Kategorie Bibliothek fallen und daher unter dem Begriff Informationseinrichtung zusammengefasst werden. Darunter werden hier Einrichtungen verstanden, die selbst gesammelte oder von Drittanbietern bezogene Informationen aufbewahren und ihren Nutzern strukturiert und recherchierbar zur Verfügung stellen. Andere Institutionen, welche Provenienzforschung betreiben, z. B. Museen und Archive, bleiben unberücksichtigt. Demgemäß wird die Provenienzforschung in dieser Arbeit auch nur in Hinblick auf Bücher und nicht auf weitere Kulturgegenstände betrachtet. Eine erschöpfende Untersuchung aller in Deutschland vorhandenen Angebote kann diese Arbeit nicht leisten, wohl aber ist sie in der Lage, einen Eindruck von den in Deutschland existierenden Möglichkeiten zu vermitteln. Angebote in anderen Ländern bleiben unberücksichtigt, wobei die einzige Ausnahme hierbei das vom global agierenden Unternehmen Google bereitgestellte Angebot Google Books ist.

Inhaltlich ist die Arbeit in einen theoretischen und einen praktischen Abschnitt unterteilt. Im theoretischen Teil werden Begriffe geklärt, die in Zusammenhang mit der Provenienzforschung stehen. Weiterhin wird dieser Forschungszweig bezüglich Gegenstand, Methodik und Tätigkeitsfeldern näher beleuchtet. Das schließt eine Betrachtung der Raubkunstforschung und ihr Verhältnis zur übrigen Provenienzforschung mit ein. Der praktische Teil der Arbeit ist den Werkzeugen für die Provenienzforschung gewidmet und schließt mit einer Reihe von Verbesserungsvorschlägen ab.



## 2. Forschungsstand

In sehr vielen Publikationen erscheinen im Titel oder als Schlagwort Variationen der Begriffe Provenienz und Provenienzforschung. Eher selten scheint jedoch die Provenienzforschung selbst Gegenstand der Arbeiten zu sein. Meist wird sie im Kontext der eigentlichen Themen besagter Publikationen näher oder auch nur beiläufig betrachtet. Zeitschriftenartikel bezüglich Raubkunst informieren in der Regel über Zwischenstände oder Ergebnisse von Projekten. Sie konzentrieren sich auf den Fund der Bücher, geben einen Überblick über den historischen Kontext zwischen den Büchern und ihren ehemaligen Eigentümern und berichten schlussendlich über die erfolgte Restitution. Wie die Bücher gefunden, der historische Kontext hergestellt und die alten Eigentümer oder deren Erben ermittelt wurden, wird in solchen Artikeln selten mehr als diffus beschrieben.<sup>3</sup> Für präzise Hintergrundinformationen müssen die fraglichen Institutionen direkt kontaktiert werden. Andere Publikationen beschreiben überblicksweise die bisher erfolgte Suche nach Raubkunst in Bibliotheken und zeigen, welche weiteren Entwicklungen in den Forschungsprojekten geplant sind.<sup>4</sup> Provenienzforschung ohne jeden Zusammenhang mit Raubkunst publiziert ebenfalls ihre Ergebnisse. Hier ist auch von Provenienzmerkmalen die Rede, die bei Raubkunstprojekten sonst anscheinend keine Berücksichtigung finden, z. B. Sprache des Textes und Wasserzeichen. Außerdem wird gezeigt, dass die Provenienzforschung wichtige interdisziplinäre Details zu größeren Forschungsaufgaben liefert.<sup>5</sup> Ausführlichere Thematisierungen der Provenienzforschung finden sich Lehrbüchern von Fachgebieten mit historischer Ausrichtung. So ist beispielsweise in Karin Schneiders Abhandlung für Paläographie und Handschriftenkunde ein Abschnitt zu finden, in welchem die Provenienzforschung, begriffen als ein Element jener Fachrichtungen, übersichtlich dargestellt wird.<sup>6</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Hollender, Martin: Aus den Privatbibliotheken von Leo Baeck und Arthur Rubinstein. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Nr. 3 (2006). Deutlich mehr Hinweise zu der dem Erfolg vorangehenden Forschung finden sich bei: Scheibe, Michaela; Pudler, Heike; Hollender, Martin: Judenmission und Bücherraub. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Nr. 2 (2010). Hier ist u.a. von systematischer Überprüfung von Zugangsbüchern, von alten Laufzetteln der Preußischen Staatsbibliothek und einer teils rekonstruierten Aufstellungssystematik die Rede.

<sup>4</sup> Vgl. Drews, Joachim; Müller, Maria Elisabeth: Jüdische Bücher als Raubgut – Spurensuche im Magazin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, Vol. 34 (2010). Außerdem: Gerlach, Anette: Provenienzrecherchen im Bestand der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, Vol. 34 (2010).

<sup>5</sup> Vgl. Pfister, Silvia; Kalter, Isolde: Neu entdeckt – Melanchthon-Autographe in der Landesbibliothek Coburg. In: Bibliotheksforum Bayern, Nr. 6 (2012). Außerdem: Stijnman, Ad: Ein unbekanntes Blockbuch in Cod.Guelf.1189 Helmst. der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel. In: Gutenberg-Jahrbuch, Jg. 84 (2009). Hier finden sich auch Anmerkungen, in welchen Nachschlagewerken die Merkmale nachgeprüft wurden.

<sup>6</sup> Vgl. Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten, 2., überarb. Aufl., Tübingen 2009.

Gegenüber den oben genannten Veröffentlichungen fällt die Zahl der Publikationen vergleichsweise gering aus, in denen Grundlagen und Problemstellungen der Provenienzforschung direkt thematisiert werden. Das betrifft die unmittelbare Forschung selbst sowie die Bereitstellung von Informationen in großen Mengen, auf deren Grundlage Provenienzforschung betrieben werden kann. Beispielsweise erläutert Jos. M. M. Hermans in einem Zeitschriftenartikel anhand einer einführenden Darstellung und dreier ausführlicher Beispiele zu Handschriften und Inkunabeln, was unter dem Begriff Provenienz zu verstehen ist. Er zeigt auch, warum neben geschriebenen Eintragungen materielle Gegebenheiten des Textträgers als Provenienzangaben zu sehen sind und dass den Büchern übergeordnete Quellen, unter anderem Erwähnungen in Bücherlisten, Briefwechsel oder zeitgenössische Darstellungen bei konsequenter Forschung nicht unberücksichtigt bleiben dürfen.<sup>7</sup>

Da Provenienzangaben auf bzw. in Büchern zu finden sind und diese daher unikale Merkmale aufweisen, welche sie von ansonsten völlig identischen Exemplaren unterscheiden, müssen die Bücher exemplarspezifisch erschlossen werden. Gerade bezüglich umfangreicher Bibliotheksbestände sind dazu jedoch bestimmte Voraussetzungen erforderlich. Jürgen Weber hat sich intensiv mit dieser Thematik auseinandergesetzt. Er zeigt, dass zunächst bibliothekarische Regelwerke und Datenformate exemplarspezifische Informationen berücksichtigen müssen,<sup>8</sup> und dass ein Thesaurus, anders als z. B. eine Schlagwortliste, zur standardisierten Beschreibung von Provenienzmerkmalen das Mittel der Wahl ist.<sup>9</sup> Weiterhin stellt er fest, dass die Provenienzerschließung kooperativ erfolgen muss, um Dokumentation und Recherche verstreuter Sammlungen überregional zu ermöglichen und Ressourcen bündeln zu können. Notwendig sind dazu unter anderem Normdateien für Vorbesitzer, die kombinierte Darstellung von Bild und Text in Onlinekatalogen und die Etablierung teamorientierter Geschäftsgänge in Bibliotheken.<sup>10</sup>

Anette Gerlach und Peter Pröbß erläutern die dringende Notwendigkeit einer Forschungsverbunddatenbank, welche eine Vernetzung vorhandener allein agierender Projekte zur Provenienzforschung ermöglichen kann. Dadurch soll Doppelarbeit seitens der Forschung vermieden und statt bruchstückhafter Teilergebnisse eine umfassende Aufklärung des Bücherraubes während der NS-Zeit ermöglicht werden.<sup>11</sup> Einen Schritt

---

<sup>7</sup> Vgl. Hermans, Jos. M. M.: Ex origine lux: Besitz- und Benutzerangaben als Schlüssel zum Verständnis von Handschrift und Frühdruck. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2.

<sup>8</sup> Vgl. Weber, Jürgen: „The copy in hand“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 36 (2002), Heft 5.

<sup>9</sup> Vgl. Weber, Jürgen: Thesaurus der Provenienzbegriffe: Konzeption und Anwendung. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte Jg. 29 (2004), Heft 1/2.

<sup>10</sup> Vgl. Weber, Jürgen: Kooperative Provenienzerschließung. In: ZfBB, Jg. 51 (2004), Heft 4.

<sup>11</sup> Vgl. Gerlach, Anette; Pröbß, Peter: Forschungs-Verbunddatenbank „Provenienzforschung“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 46 (2012), Heft 1.

weiter geht Frank Möbus in seinem essayistischen Aufsatz mit dem plakativen Titel ‚Provenienzforschung 2.0‘. Darin kritisiert er für den Bereich der Raubkunsthistorie die fehlende Vernetzung der Forschungsprojekte, die Verwendung inkompatibler interner Datenbanken in großer Zahl, die vernachlässigte Nutzung moderner Technologien und redundante Forschungstätigkeiten. Möbus fordert die nachhaltige Sicherung von Forschungsergebnissen und ihrer zugrunde liegenden Details. Eine Lösung hierfür sieht er in einer riesigen Forschungsdatenbank und einer Wikipedia für die Provenienzforschung, erstellt von den Forschern selbst. Weiterhin fordert er unter anderem digitalisierte historische Adressbücher, Mitgliederverzeichnisse von Logen und Buchhändlerverzeichnisse, wobei alles in der Datenbank zusammengefasst sein soll.<sup>12</sup>

Veröffentlichungen, in denen Teilaspekte der Provenienzforschung unterschiedlich umfangreich dargestellt werden, gibt es offenbar genug. An umfassenden deutschsprachigen Abhandlungen war aber bis zum Zeitpunkt der Fertigstellung dieser Arbeit überraschenderweise nichts zu finden. Überraschend deshalb, weil die Provenienzforschung doch seit gut anderthalb Jahrzehnten einen Aufschwung in bis dato nicht gekanntem Ausmaß erlebt, und zwar wegen der Suche nach Raubkunst. Ein Grundlagenwerk für die Forschung war bislang offenbar kein Resultat dieses Aufschwungs. Abhilfe schafft hier nun ein Blick in den britisch-angloamerikanischen Raum, wo mit ‚Provenance Research in Book History‘ von David Pearson das wohl einzige Handbuch zum Thema zu finden ist. Erstmals aufgelegt 1994, zum zweiten und bisher letzten Mal 1998, ist das Buch nach wie vor nur in englischer Sprache verfügbar. Das Handbuch ist zuvorderst gedacht als Liste von Büchern und Quellen, welche Provenienzforscher bei ihrer Arbeit unterstützen sollen.<sup>13</sup> Darüber hinaus beschreibt Pearson detailliert Provenienzmerkmale in Büchern, unter anderem Exlibris, Stempel und Inschriften. Außerdem informiert er über Verkaufs- und Bibliothekskataloge sowie Listen und Hinweise zu privaten Bibliotheken, ihre Bedeutung für die Provenienzforschung und wie solche Quellen gefunden und genutzt werden können. Der Nutzen dieses Handbuches für den deutschsprachigen Raum ist allerdings insofern eingeschränkt, als dass es den Fokus primär auf den britischen Buchbesitz vom Ende des 15. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts legt und um Informationen aus Kanada und den USA ergänzt wird.<sup>14</sup>

---

<sup>12</sup> Vgl. Möbus, Frank: Provenienzforschung 2.0: Warum wir einen kybernetisch-bibliothekarischen Superorganismus brauchen. In: Bibliotheksdienst, Jg. 46 (2012), Heft 6.

<sup>13</sup> Vgl. Pearson, David: Provenance Research in Book History, London 1998, S. 1.

<sup>14</sup> Vgl. Pearson, S. 1f.



### **3. Begriffsklärung**

Die Darstellung im vorigen Kapitel machte unter anderem deutlich, dass es im Kontext der vorliegenden Arbeit mehrere Begriffe gibt, die einer Klärung bedürfen. Sie werden in den in Vorbereitung auf diese Arbeit untersuchten Texten zwar regelmäßig genannt, doch nur selten wird genauer auf ihre Bedeutung eingegangen. Zunächst wäre da Provenienz selbst, ein Wort, welches in allen Abhandlungen zum Thema zwangsläufig vorkommt. Provenienzmerkmale sollen diesbezüglich auch beleuchtet werden. Der Begriff Raubkunst ist derzeit in vielen Veröffentlichungen zur Provenienzforschung ein tragendes Element und muss daher auch hier Berücksichtigung finden. Ergänzend zur Raubkunst muss aber auch der Begriff Beutekunst geklärt werden, da beide Begriffe thematisch viel enger miteinander verwandt sind, als es zunächst scheint.

#### **3.1. Provenienz**

Nach ‚Reclams Sachlexikon des Buches‘ kommt der Begriff Provenienz vom lateinischen *provenire* und bedeutet soviel wie ‚herkommen‘. Hiermit ist die Herkunft von Büchern gemeint. Weiterhin heißt es:

„Die Herkunft eines Buches aus Privatbesitz oder einer Bibliothek kann über den Besitzvermerk ermittelt werden. Eine indirekte (oft nur grobe) Zuweisung ist darüber hinaus bes. in [mittelalterlichen] Handschriften über den Schreiber, dialektale (sprachliche) Besonderheiten oder die Buchmalerei möglich. Berühmte P. aus Privatbesitz (z. B. Grolier-Bände) gehen in die Preisgestaltung im Antiquariatsbuchhandel ein; P.-Bände sind gefragte Objekte der Bibliophilie.“<sup>15</sup>

Bei dieser Definition wird der Fokus sofort auf die Ermittlung der Herkunft anhand direkter oder indirekter Merkmale gelegt. Worum es sich bei den Besitzvermerkern, welche als direkte Merkmale impliziert werden, konkret handelt, wird nicht gezeigt. Allerdings deutet sich der greifbare Nutzen bekannter und zu ermittelnder Provenienzen mit

---

<sup>15</sup> Siehe Rautenberg, Ursula [Hrsg.]: Reclams Sachlexikon des Buches, 2., verb. Aufl., Stuttgart 2003, S. 412.

Hinweisen auf die Bibliophilie sowie auf den Antiquariatsbuchhandel an. Dass sich der Nutzen von Provenienzen jedoch nicht allein auf diese Bereiche beschränkt, wird in Kapitel 4.3. noch thematisiert werden. Mit dem Hinweis auf die Antiquariate wird letztlich impliziert, dass ein druckfrisches, im Buchhandel zum Verkauf ausliegendes Buch keine direkten Provenienzmerkmale aufweisen wird. Solche können erst zustande kommen, wenn ein Buch in den eingangs genannten Privat- oder Bibliotheksbesitz übergegangen ist. Weiterhin wird in der Definition angedeutet, dass es einen Unterschied zwischen berühmter und gewöhnlicher Provenienz gibt.<sup>16</sup> Ein Buch kann inhaltlich oder rein äußerlich auf subjektiver Ebene noch so uninteressant sein, so wird es doch zu etwas besonderem, wenn es im Besitz einer berühmten Person oder Institution war. Ein Exemplar derselben Auflage in ‚gewöhnlichem‘ Besitz erfährt demnach keine besondere Würdigung. Provenienzen betreffen ein Buch demnach nicht in seiner Form als schöpferisches Werk und haben keinen notwendigen Zusammenhang mit dessen Inhalt, sondern ordnen es als Teil eines individuellen oder institutionellen Besitzes ein. Bekannte Provenienzen eines Buches als Information reihen sich in die Metadaten (Titel, Autor, etc.) desselben ein.

Die Erfassung von Informationen betreffs Provenienzen, wie Exlibris, Stempel, Einbände oder Buchschmuck erfolgt über eine exemplarspezifische Erschließung.<sup>17</sup> Diese stellt „neben der Formal- und Sachkatalogisierung eine [...] dritte Stufe der Bestanderschließung [dar. Es geht dabei] nicht mehr nur darum, den Titel exakt zu verzeichnen und den Inhalt [...] intellektuell zu beschreiben. [...] Es geht um die Entdeckung und Beschreibung des Buches als eines physischen Objektes.“<sup>18</sup> Über den eher rechtlichen Aspekt von Besitz und Besitzerwechsel hinaus geht es hierbei auch um die Nutzung eines Buches, während es in Besitz war. Es gibt viele Provenienzmerkmale, welche geeignet sind, Hinweise auf die Art der Nutzung zu geben, wie im folgenden Kapitel gezeigt wird.

Etwas umfangreicher aber thematisch enger gefasst als bei ‚Reclams Sachlexikon des Buches‘, wird der Provenienz-Begriff im ‚Lexikon des gesamten Buchwesens‘ definiert:

„Provenienz ist die aufgrund von Merkmalen verschiedener Explizität rekonstruierbare bzw. wahrscheinliche Herkunft eines einzelnen Buches oder einer Handschrift. Je nach Aussagekraft werden Zuordnungen möglich zu Regionen, Schriftlandschaften, Schreibstuben, aber auch zu individuellen Vorbesitzern

---

<sup>16</sup> Die im Zitat als Beispiel für berühmte Provenienzen genannten Grolier-Bände sind Teil der Bibliothek von Jean Grolier (1479-1565), einem bibliophilen französischen Adligen. Dieser „setzte [...] vor allem durch kunstvolle Einbände für seine Bibliothek neue Maßstäbe [...]“ Siehe Walther, Karl Klaus (Hrsg.): Lexikon der Buchkunst und Bibliophilie, Leipzig 1987, S. 46.

<sup>17</sup> Vgl. Rautenberg, S. 198.

<sup>18</sup> Siehe Weber (2002), S. 614.

und [Bibliotheken]. Hinweise liefern z. B. Widmungen, Besitzvermerke, Exlibris, Einbandformen, Wappen, aber auch paläographische und kodikologische Besonderheiten. Es wird so u. U. die Bestimmung der „materiellen Biographie“ einer [Handschrift] oder eines Buches, doch nicht notwendigerweise des Ursprunges möglich.“<sup>19</sup>

In dieser Definition wird der Begriff Provenienz allein unter dem Aspekt der Herkunftsermittlung betrachtet. Auf eine Differenzierung zwischen direkten und indirekten Merkmalen, wie sie bei der reclaimschen Definition zu finden war, ist hier zugunsten eines Hinweises auf verschiedene Explizität, sprich Eindeutigkeit, verzichtet worden. Auch der Nutzen von Provenienzen wird nicht betrachtet. Anders als bei der vorigen Definition werden hier jedoch viel mehr und auch deutlichere Beispiele von Provenienzmerkmalen genannt, wobei zugleich darauf hingewiesen wird, dass deren Aussagekraft verschieden sein kann. In Kombination mit der reclaimschen Definition heißt das, dass direkte Merkmale (z. B. Exlibris oder Widmungen) eine hohe Aussagekraft haben und indirekte Merkmale (u. a. dialektale Besonderheiten) eine geringe. Es wird auch deutlich auf den Umstand hingewiesen, dass die Herkunft eines Buches, abhängig von der Qualität der auffindbaren Merkmale, nicht ohne weiteres lückenlos nachweisbar ist. Je vollständiger demnach die Herkunft eines Buches rekonstruiert wurde, desto größer wird der Nutzen für die Forschung, für den Antiquariatsbuchhandel oder die Anziehungskraft für Bibliophile sein.

Resümierend lässt sich für den Provenienzbegriff folgendes feststellen: Provenienzen beschreiben die Herkunft und Nutzung von Büchern, ordnen sie als Teil eines individuellen oder institutionellen Besitzes ein und stellen eine Ergänzung der Metadaten besagter Bücher dar. Die Ermittlung der Herkunft, also die Provenienzforschung, erfolgt exemplarspezifisch anhand von direkten und indirekten Provenienzmerkmalen, welche in ihrer Aussagekraft variieren. Ist die Provenienz eines Buches bekannt, kann das verschiedene Auswirkungen auf den Umgang mit selbigem nach sich ziehen.

---

<sup>19</sup> Siehe Corsten, Severin [Hrsg.]: Lexikon des gesamten Buchwesens Bd. 6, Stuttgart 2003, S. 118.

## 3.2. Provenienzmerkmale

„Anhand der mehr oder weniger vollständigen [...] Provenienzvermerke kann die wechselvolle Geschichte eines Exemplars, seine durch Kauf, Schenkung, Vererbung oder auch Diebstahl bedingte ‚Wanderung‘ rekonstruiert werden“<sup>20</sup>

Wie das Zitat andeutet, sind Provenienzvermerke bei Büchern nicht unbedingt vollständig oder lückenlos vorhanden. Daher ist es zur Rekonstruktion der ‚Wanderung‘ von Büchern notwendig, neben den Vermerken weitere Provenienzmerkmale zu kennen.<sup>21</sup> Im vorigen Kapitel wurde gezeigt, dass diese in direkte und indirekte Merkmale unterschieden werden können. Direkte Merkmale weisen dabei in aller Deutlichkeit auf einen oder mehrere Vorbesitzer hin. Indirekte Merkmale bedürfen dagegen einer Interpretation durch Experten und führen nicht zwangsläufig zu eindeutigen Ergebnissen.

### 3.2.1. Direkte Provenienzmerkmale

Unter direkten Provenienzmerkmalen sind Besitzvermerke zu verstehen. Dazu zählen handschriftliche Einträge, Exlibris, Supralibros, Wappen und Autogramme.<sup>22</sup> Ebenso sind Nennungen der Auftraggeber im Kolophon oder Explicit seitens der Schreiber von Handschriften möglich.<sup>23</sup>

Letztlich kann fast jedes Provenienzmerkmal einen direkten, eindeutigen Hinweis auf Vorbesitzer liefern. Notwendig ist dafür mindestens das Vorhandensein eines Namens oder einer Abbildung, welche zweifelsfrei einer konkreten Person oder Institution zugeordnet werden kann. Sind solche eindeutigen Hinweise nicht vorhanden, fällt eine gefundene Information in den Bereich der indirekten Provenienzmerkmale.

---

<sup>20</sup> Siehe Walther, S. 229.

<sup>21</sup> Während unter dem Begriff *Provenienzvermerk* wohl nur die im vorigen Kapitel genannten direkten Merkmale wie Exlibris oder Stempel verstanden werden können, soll im weiteren Verlauf der Arbeit der allgemeinere Begriff *Provenienzmerkmal* verwendet werden. Dieser vereint nach dem Verständnis des Autors die direkten und indirekten Merkmale. Eine ebenfalls mögliche Begrifflichkeit ist ‚Evidenz‘. Vgl. dazu: Weber (ZfBB 2004), S. 240 und Bendt, Jutta: Provenienzen und Profile. Aspekte bestands- und exemplarspezifischer Erschließung im Deutschen Literaturarchiv. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2, S. 158. Der Begriff wird jedoch in dieser Arbeit nicht genutzt. Die Entscheidung beruht auf Zweifeln an der Eignung des Begriffes für die Gesamtheit der Provenienzmerkmale.

<sup>22</sup> Vgl. Weber (ZfBB 2004), S. 240 i.V.m. Rautenberg, S. 54f.

<sup>23</sup> Vgl. Schneider, S. 194.



### 3.2.2. Indirekte Provenienzmerkmale

Titel- oder Signaturschilder bzw. deren Reste ermöglichen die Einordnung in eine Sammlung und mithin die Rekonstruktion von Bibliotheksbeständen. Spezifische Signierweisen helfen nicht nur bei der Ermittlung von Vorbesitzern, sie zeigen auch, wie das Wissen in einer Bibliothek angeordnet wurde. Das lässt z. B. Rückschlüsse auf den Stellenwert bestimmter Fachgebiete in den Augen der Besitzer oder Zeitgenossen zu.<sup>24</sup> Diesbezüglich sind auch Bibliothekskataloge von großer Bedeutung. Doch auch ohne Titel- oder Signaturschilder bieten Bücher eine Fülle von Provenienzmerkmalen.

Der Buchblock kann, abhängig von der Heftung der einzelnen Lagen, Rückschlüsse auf den Herstellungsort eines Buches zulassen. Bei Handschriften und frühneuzeitlichen Drucken ist dies in besonderem Maße möglich, da die Arbeit der Buchbinder teils sehr deutliche regionale Unterschiede aufwies.<sup>25</sup> Verzierungen des beschnittenen Buchblocks haben nicht nur eine dekorative und schützende Funktion für das Buch, sie stellen auch eine Informationsquelle dar. Bevor dazu übergegangen wurde, Bücher mit dem Rücken zum Betrachter aufzustellen, brachte man den Titel auf dem Buchschnitt an. Nach dieser Zeit begann die Verzierung der Buchschnitt-Flächen mit den unterschiedlichsten Materialien. Die Ergebnisse reichten von einheitlichen Farb- oder Metallflächen bis hin zu zusätzlichen kunstvollen Malereien, Stempeln und ziselierten Ornamenten.<sup>26</sup> Art und Umfang der Schnittverzierung waren von zeitgenössischen Vorlieben sowie den Wünschen und Mitteln der Auftraggeber abhängig. So deuten z. B. grüne oder rote Farbschnitte auf das 16. Jahrhundert hin. Wappen, nützlich als Indiz zur Identifizierung von Vorbesitzern, können auf dem oberen oder unteren Schnitt zu finden sein.<sup>27</sup>

Wie der Buchschnitt, diente auch der Bucheinband über seine Schutz- und Stabilisierungsfunktion hinaus vor allem in der Vergangenheit als Träger von Verzierungen. Selbige waren Zeit- und Modeströmungen unterworfen. So ließen beispielsweise bibliophile Sammler besonders wertvolle Einbände anfertigen.<sup>28</sup> Die in Kapitel 3.1. erwähnten Grolier-Bände gehören hierzu. Die im selben Kapitel genannten Antiquariate berücksichtigen bei der Preisgestaltung auch, ob es sich um einen zeitgenössischen Einband handelt.<sup>29</sup> Auf verzierten Einbänden können Stempel, Namen, Wappen, Abkürzungen, Portraits usw. Aufschluss über die Vorbesitzer geben. Problematisch für die Provenienzforschung werden

---

<sup>24</sup> Vgl. Schneider, S. 205-208.

<sup>25</sup> Vgl. Hermans, S. 8.

<sup>26</sup> Vgl. Rautenberg, S. 447f.

<sup>27</sup> Vgl. Schneider, S. 169 und 196.

<sup>28</sup> Vgl. Hiller, Helmut; Füssel, Stephan: Wörterbuch des Buches, 7. grundl. überarb. Aufl., Frankfurt am Main 2006, S. 63f.

<sup>29</sup> Vgl. Rautenberg, S.183.

allerdings Neueinbindungen, da bei Nichtverwendung der alten Materialien die Provenienzmerkmale zwangsläufig verloren gehen.<sup>30</sup>

Stempel und vergleichbare Verzierungen von Büchern seitens der Buchbinder waren hinsichtlich der Anordnung auf dem Einband „der Phantasie des Buchbinders überlassen.“<sup>31</sup> Gleichwohl wurden manche Motive von mehreren Buchbindern gleichzeitig genutzt. Die dafür notwendigen Stempel lassen sich jedoch, abhängig von der Herstellungsart, in Details durchaus unterscheiden. Gelingt es, identische Stempel zu identifizieren, können darüber die konkreten Buchbinderwerkstätten erschlossen werden.<sup>32</sup>

Ein Buch lässt sich nicht nur über seine äußerlichen Teile als Trägermedium für Provenienzmerkmale begreifen. Die Mehrzahl potentiell möglicher Merkmale ist in seinem Inneren zu finden. So erlaubt die paläografische Analyse der Schrift zeitliche und räumliche Zuordnungen von Büchern. Dies gilt nicht nur für mittelalterliche Handschriften, sondern auch für Marginalien und sonstige handschriftliche Eintragungen bei Drucken. Bei Werken aus mittelalterlichen Schreibstuben ist es auch möglich, einzelne Schreiber zu ermitteln. Allerdings ist die Paläographie keine exakte Wissenschaft. Individuelle und womöglich altersbedingte Einstellungen der Schreiber, abgelegene Schreiborte und äußerliche Beeinflussungen müssen stets einkalkuliert werden.<sup>33</sup>

Bei vielen Büchern wurde der Text mittels Buchschmuck verschönert. Unter dem Begriff Buchschmuck werden „alle ornamentalen, floralen und bildlichen Elemente der künstlerischen Ausstattung eines Buches“<sup>34</sup> verstanden. Die Art und Qualität des Buchschmuckes waren abhängig „vom Anspruchsniveau, vom Rang eines Auftraggebers oder von den Vorstellungen und den finanziellen Möglichkeiten des Erstbesitzers.“<sup>35</sup> Über den Buchschmuck, der auch nachträglich eingefügt worden sein kann, sind so womöglich frühere Besitzer identifizierbar.

Beilagen bieten ebenfalls eine Reihe von Informationen für die Provenienzforschung. Darunter sind hier nicht allein inhaltsbezogene Beilagen, z. B. Faltkarten oder Kupferstiche, zu verstehen, sondern solche, die von den jeweiligen Besitzern eingefügt wurden. Als Beispiele können Briefe, Fotos, Zeitungsausschnitte, Notizzettel oder Lesezeichen genannt werden.<sup>36</sup> Derartige Beilagen können Hinweise auf Vorbesitzer, deren Interessen und Leseverhalten sowie deren soziales Umfeld geben. Doch es sind nicht nur Beilagen, die

---

<sup>30</sup> Vgl. Wagner, Bettina: Von Adam bis Zwykopf. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2, S. 121.

<sup>31</sup> Siehe Schneider, S. 173.

<sup>32</sup> Vgl. Schneider, S. 173.

<sup>33</sup> Vgl. Schneider, S. 13-18.

<sup>34</sup> Siehe Rautenberg, S. 123.

<sup>35</sup> Siehe Schneider, S. 151.

<sup>36</sup> Vgl. Weber (ZfBB 2004), S. 240.

von früheren Besitzern in ihren Büchern zurückgelassen wurden. So sind bei Marginalien solche, „die zur ursprünglichen Produktionseinheit des Buches gehören, [von] nachträglichen Randeinträgen der Benutzer zu unterscheiden.“<sup>37</sup> Letztere können an sämtlichen Stellen eines Buches auftreten, die nicht beschriftet oder bedruckt wurden, z. B. Seitenränder, Vorsatz und leere Seiten. Marginalien enthalten Informationen, die von Textergänzungen, Kleintexten wie Segen oder Verse, Kommentaren bis hin zu Kaufpreisen reichen können. Unter Beachtung der Zeiten, zu welchen die Marginalien eingefügt wurden, können sie zur Aufklärung von Provenienzen beitragen. Jüngere Marginalien können dabei auf neuere Besitzer hinweisen. Möglicherweise sind die Vorbesitzer dann anhand eines Schriftvergleiches identifizierbar.<sup>38</sup>

Lesespuren, wie z. B. Unterstreichungen, Korrekturen von Text und Referenzen sowie alternative Schreibweisen, können unter Umständen die einzigen Hinweise auf frühere Besitzer sein.<sup>39</sup> Ebenso deuten Gebrauchsspuren, u.a. Knicke, abgenutzte Einbände und schmutzige Seiten, auf den Umfang der Nutzung eines Buches hin. Abhängig vom unterschiedlichen Alter dieser Spuren kann auf eine beständige Nutzung über mehrere Besitzer hinweg geschlossen werden. Demgegenüber lassen Bücher, die keine sichtbaren Spuren aufweisen, auf geringe bis gar keine Nutzung schließen.<sup>40</sup>

Über reine Gebrauchsspuren weit hinaus gehen Defekte am oder im Buch. Sie können für den Nachweis der Zusammengehörigkeit einzelner Buchteile dienlich sein. So sind bei Insektenbefall die resultierenden Löcher und Fraßgänge geeignet, herausgelöste Lagen oder abgetrennte Einbandteile wieder zusammenzufügen, wenn sonst keine anderen zweckdienlichen Hilfsmittel wie etwa Bogensignaturen oder Kustoden vorhanden sind. Weiterhin können Löcher und Abdrücke im Buch auf entfernte Buchschließen oder auf ein ehemaliges Kettenbuch hinweisen.<sup>41</sup>

Tekturen und Tilgungen bieten ebenfalls eine breite Palette von Informationen.<sup>42</sup> Tekturen (Schwärzung oder Überklebung) können auf Grund von Korrekturen aber auch wegen Zensurmaßnahmen erfolgt sein. Tilgungen weisen möglicherweise auf Besitzwechsel hin, wenn Merkmale wie Besitzkennzeichen und Signaturschilder entfernt wurden.<sup>43</sup>

Über Widmungen können unter Umständen Schenker und Beschenkte identifiziert sowie deren soziale und materielle Hintergründe eingegrenzt werden. Ein Verfasser oder

---

<sup>37</sup> Siehe Rautenberg, S.349.

<sup>38</sup> Vgl. Schneider, S. 167 und 199ff.

<sup>39</sup> Vgl. Coppens, Christian: Provenances: Files & Profiles. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2, S. 69.

<sup>40</sup> Vgl. Rautenberg, S. 198.

<sup>41</sup> Vgl. Hermans, S. 6.

<sup>42</sup> Siehe [http://provenienz.gbv.de/T-PRO\\_Thesaurus\\_der\\_Provenienzbegriffe](http://provenienz.gbv.de/T-PRO_Thesaurus_der_Provenienzbegriffe).

<sup>43</sup> Vgl. Weber (2002), S. 621.

eine an der Herstellung des Buches beteiligte Person, z. B. Drucker oder Verleger, widmete aus unterschiedlicher Motivation heraus das Werk einer anderen Person. Widmungen erfolgten als Ausdruck von Verbundenheit oder Dank, aber auch mit der Hoffnung, eine materielle Gegenleistung vom wohlhabenden Empfänger zu erhalten. Letzteres gilt für Bücher bis zum 18. Jahrhundert, da bis zu dieser Zeit Autoren kein Honorar erhielten.<sup>44</sup> Von der gedruckten Widmung zu unterscheiden ist das Widmungsexemplar einer Druckauflage, welches eine handschriftliche Widmung enthält.<sup>45</sup>

Auch Kauf- und Verkaufsvermerke können in Büchern vorhanden sein. Sie geben nicht nur über die Art des Besitzerwechsels Aufschluss. Sie können, abhängig vom Informationsgehalt, auch zeigen, wie sich die Preisgestaltung im Laufe der Zeit entwickelte und an welchen Orten die Bücher gehandelt wurden.<sup>46</sup>

### **3.2.3. Auswertung der Provenienzmerkmale**

Die obige Darstellung der Provenienzmerkmale erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie zeigt jedoch die Komplexität des Themas. So ist die Unterteilung der Provenienzmerkmale in direkt und indirekt keineswegs unproblematisch. Ein Provenienzmerkmal kann als direkt bezeichnet werden, wenn es konkrete Informationen zu Vorbesitzern beinhaltet. Wenn nun eine Widmung den Namen eines Besitzers enthält, ist sie ein direktes Merkmal – enthält sie ihn nicht, zählt sie demnach zu den indirekten. Es kommt also nicht so sehr auf das Merkmal an sich an, sondern auf seinen Informationsgehalt.

Weiterhin sind viele der Provenienzmerkmale sichtlich nur spezielle Ausprägungen von anderen. Die einzelnen Merkmale können nicht ohne weiteres klar voneinander getrennt werden. So fallen die meisten Merkmale in den Bereich der Lese- und Gebrauchsspuren, z. B. Beilagen, Marginalien, Tekturen und Verkaufsvermerke. Auch Defekte durch Insektenbefall gehören dazu, da sie auf mangelhafte Lagerung und mithin auf mangelhaften Gebrauch hindeuten können. Die im Kapitel 3.2.1. genannten Besitzvermerke sind naturgemäß zugleich auch Spuren des Gebrauchs, selbst wenn das betreffende Buch über die Vergabe besagter Vermerke hinaus keine Verwendung finden sollte. Andere Merkmale, wie Buchblock, Buchschnitt und Buchschmuck betreffen allesamt das Buch als materiellen Gegenstand und können unter dieser Kategorie auch zusammengefasst werden. Eine

---

<sup>44</sup> Vgl. Rautenberg, S.148.

<sup>45</sup> Vgl. Hiller, S. 361.

<sup>46</sup> Vgl. Schneider, S. 198 und 201.

Einteilung der Provenienzmerkmale kann demnach wegen der Unschärfe der Kategorien und der Begrifflichkeiten schwierig sein und bedarf im Zweifelsfall einer Erklärung.

Ein ganz anderer Aspekt ist der interdisziplinäre Charakter der Provenienzmerkmale. Für die Interpretation spezieller Merkmale sind Experten notwendig. Die Hilfe von Kunsthistorikern ist beispielsweise unerlässlich bei der Beschäftigung mit Buchschmuck.<sup>47</sup> Für Fragen bezüglich Einbände sind Einbandforscher sinnvolle Ansprechpartner. Den Buchdruck betreffende Merkmale sind wiederum für die analytische Druckforschung von Interesse, während Merkmale, die auf Leser oder Besitzer zurückgehen, der Rezeptionsforschung dienlich sind.<sup>48</sup> Konsequenterweise durchgeführte Erforschung von Provenienzen kann also kaum von Einzelpersonen geleistet werden.

Bei der obigen Darstellung ist auch das optische Element der Provenienzmerkmale auffällig. Zur Untersuchung von Provenienzen kann die Konsultation rein textbasierter Merkmalsbeschreibungen nicht ohne weiteres ausreichen. Eine augenscheinliche Überprüfung von Provenienzmerkmalen entweder auf Grundlage von Abbildungen oder am Original selbst ist hierbei notwendig. Andernfalls kann z. B. mit Verwechslungen bei gleichlautenden Namen gerechnet werden. Ebenso können Transkriptionen von handschriftlichen Einträgen problematisch sein, da eine Identifikation der Schreiber anhand von Schriftvergleichen ohne Originaltexte unmöglich ist.

### **3.3. Beutekunst und Raubkunst**

Kunstgegenstände übten von je her eine besondere Faszination auf Menschen aus, waren sie doch oft Zeichen der Identität und Entwicklung einer Zivilisation. In Konfliktsituationen wurden denn auch regelmäßig solche Gegenstände geraubt. Die Motive für den Raub reichten dabei von Machtdemonstrationen über die Demütigung des Gegners bis hin zu ganz profanem Profitstreben. Es war wohl die unmäßige Gier Napoleons, welche im 19. Jahrhundert zu einer Änderung der bis dato offenbar gängigen Praxis des Kunstraubes in Kriegszeiten führte.<sup>49</sup> Einen völkerrechtlichen Höhepunkt stellte dabei der Artikel 56 der Haager Landkriegsordnung von 1899 dar:

---

<sup>47</sup> Vgl. Schneider, S. 151.

<sup>48</sup> Vgl. Rautenberg, S. 28 und 198.

<sup>49</sup> Vgl. Hartung, Hannes: Kunstraub in Krieg und Verfolgung, Berlin 2005, S. 11-17.

“The property of the communes, that of religious, charitable, and educational institutions, and those of arts and science, even when State property, shall be treated as private property. All seizure of and destruction, or intentional damage done to such institutions, to historical monuments, works of art or science, is prohibited, and should be made the subject of proceedings.”<sup>50</sup>

Der Begriff Beutekunst kann als ein gedankliches Resultat dieses Artikels betrachtet werden und ist die zusammenfassende Bezeichnung für in Kriegszeiten widerrechtlich verschleppte Kulturgüter. Darunter fallen auch Bücher in ihrer Eigenschaft als Werke der Kunst oder der Wissenschaft.<sup>51</sup> In diesem Sinne ist der Begriff für jeden kriegsbedingten Kunstraub der Vergangenheit geeignet. Jedoch ist die Situation für die Zeit des „Dritten Reiches“, des zweiten Weltkrieges und der anschließenden Besatzungszeit komplizierter. Zwar ist die Begriffsbedeutung für Beutekunst auch für diesen Zeitraum gültig, doch verlagerte sich der Begriffsnutzung auf Kulturgüter, die von den damaligen Alliierten, insbesondere der Sowjetunion, aus Deutschland geraubt wurden. Gerade der Fingerzeig auf die Sowjetunion ob der schieren Menge der geraubten Güter mag auf emotionaler Ebene verständlich sein. Zudem stützt die in Russland gebrauchte Terminologie diese einseitige Begriffsverwendung.<sup>52</sup> Ein solcher Standpunkt ist allerdings kaum haltbar. Er verstellt den Blick auf den Umstand, dass in dieser Zeit viele Staaten, einschließlich Deutschland, Kulturgüter erbeutet haben. Die Menge der betroffenen Güter, die Professionalität bei der Organisation des Raubes und das rechtswidrige Handeln selbst ändern daran nichts.

Ein Kulturgegenstand kann also ausschließlich als Begleiterscheinung einer wie auch immer gearteten kriegerischen Auseinandersetzung zu Beutekunst werden. Ein Raub desselben Gegenstandes ohne diesen speziellen politischen Kontext macht ihn allgemein zu Diebesgut. Wurde nun aber derselbe Gegenstand einer natürlichen Person entzogen, die Mitglied einer von den Nationalsozialisten verfolgten ethnischen Gruppe war, wird er zu Raubkunst.

---

<sup>50</sup> Siehe Text der Haager Landkriegsordnung auf der Webseite des Internationalen Roten Kreuzes:

<http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/150?OpenDocument>.

<sup>51</sup> Vgl. Rautenberg, S. 83, 85 und 312f (Artikel zu Kunstbuch und Künstlerbuch). Bücher sind Trägermedien für Zeugnisse künstlerischer oder wissenschaftlicher Leistungen oder stellen selbst ein solches Zeugnis dar.

<sup>52</sup> Vgl. Hartung, S. 52 und 59. In Russland ist hier beispielsweise die Rede von Kriegstrophäen.

Raubkunst ist die Bezeichnung für verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter.<sup>53</sup> Er gilt für sämtliche geraubten Kulturgüter von natürlichen Personen, welche zwischen 1933 und 1945 von den Nationalsozialisten aus rassistischen, religiösen und politischen Gründen verfolgt wurden. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf den Juden Europas.<sup>54</sup> Als wesentlicher Unterschied zur Beutekunst muss angemerkt werden, dass es für aus jüdischem Besitz stammende Raubkunst keine ausdrückliche territoriale Zuordnung geben kann. Das liegt an der nationenübergreifenden Existenz jüdischer Kultur in den europäischen Staaten. Die Konsequenz dieses Unterschiedes wird bei Restitutionsversuchen deutlich. Für die Rückgabe von Raubkunst müssen die ursprünglichen Besitzer bzw. deren Erben nötigenfalls in einer weltweiten Suche ermittelt werden. Bei Beutekunst hingegen ist der Vorbesitzer, eine natürliche oder juristische Person, bekannt. Hier muss eher das Kulturgut selbst gesucht und, wenn der aktuelle Besitzer bekannt ist, über die Rückgabe verhandelt werden.

Resümierend lässt sich feststellen, dass die Unterschiede zwischen Beutekunst und Raubkunst hauptsächlich auf der juristischen Ebene zu finden sind. Der Gegenstand der widerrechtlichen Aneignung ist in jedem Fall das Kulturgut selbst. Der weitere Umgang mit diesem Kulturgut ist dann abhängig vom konkreten Vorbesitzer und den spezifischen Umständen, die zum unrechtmäßigen Besitzwechsel geführt haben. Neben der juristischen Angrenzung kann allerdings auch der materielle Wert der Bücher als ein zugegebenermaßen subjektives Unterscheidungsmerkmal herangezogen werden. Da Raubkunst natürlichen Personen entzogen wurde fallen in diese Kategorie oft Gebrauchsbücher für den Alltag, deren Wert eher im ideellen Bereich festgemacht werden kann. Beutekunst ist dagegen eher wertvoll, zumal dann, wenn es sich um Unikate handelt, die in Museen oder Archiven gelagert waren.

---

<sup>53</sup> Ein alternativ für Raubkunst gebräuchlicher Begriff ist Raubgut. Er ist in der Regel in Veröffentlichungen über die Suche nach solchen Kulturgütern und deren Restitution zu finden. Raubgut erscheint jedoch begrifflich ungenau und unnötig verallgemeinernd. Möglicherweise beruht die Verwendung des Begriffes auf Zweifeln hinsichtlich der Möglichkeit, Bücher als Kunst zu einzuordnen. Raubgut stellt eher ein Synonym für Diebesgut dar, was Raubkunst prinzipiell natürlich ist. Er wird jedoch nach Ansicht des Verfassers der oben genannten Bedeutung von Raubkunst, einschließlich des moralischen und aktuellen politischen Hintergrundes, nicht gerecht. Daher soll der Begriff Raubgut im weiteren Verlauf der Arbeit keine Verwendung finden.

<sup>54</sup> Vgl. Hartung, S. 60f.





## 4. Provenienzforschung

„Die Herkunft, die „Provenienz“ zu ermitteln, ist [...] stets ein Akt der Rekonstruktion alter, nicht mehr vorhandener Zusammenhänge.“<sup>55</sup>

Die Zusammenhänge, um die es hier geht, sind die Wege von Büchern beginnend beim Zeitpunkt ihrer Entstehung bis hin zu ihren momentanen Besitzern. Provenienzmerkmale, ob direkt oder indirekt, sind dabei das Bindeglied zwischen den Büchern und ihren aktuellen und früheren Besitzern. Anhand dieser Merkmale wird in der Forschung versucht, die oft mehrfach wechselnden Besitzverhältnisse vollständig zu dokumentieren. Bevor die Merkmale jedoch in einen historischen Kontext gesetzt werden können, müssen sie erst einmal gefunden werden. Der Provenienzforschung steht dabei ein in Jahrzehnten gewachsenes Reservoir an Wissen und Erfahrungen zur Verfügung.

### 4.1. Historische Entwicklung

Angesichts des begrenzten Umfangs dieser Arbeit kann hier nur ein sehr kurzer Überblick der letzten historischen Entwicklung um die Provenienzforschung gegeben werden. Eine detailliertere Untersuchung beispielsweise hinsichtlich der Rolle der Provenienzforschung bei der Handschriftenkunde wäre angemessen. Offenbar wurden viele Methoden der Provenienzforschung von Kodikologen entwickelt.<sup>56</sup>

„Die Erforschung von Provenienzen ist eine relativ junge Wissenschaft innerhalb der Buch- und Bibliotheksgeschichte.“<sup>57</sup> Sie beruht auf der Idee, dass Bücher nicht nur Informationsträger sondern selbst eine eigenständige Quelle sind.<sup>58</sup> Offenbar existierten bereits im 19. Jahrhundert Bestrebungen, Bücher auf diese Weise zu begreifen, doch erst Ende des 20. Jahrhunderts gab es dahingehend substantielle Fortschritte.<sup>59</sup>

Der geringe Stellenwert, den Provenienzen und mithin die Provenienzforschung zuvor hatte, lässt sich zumindest erahnen, wenn man einen Blick auf die Regeln für die

---

<sup>55</sup> Für das Zitat und die Inhalte des folgenden Absatzes siehe Schmitz, Wolfgang: „Auch Bücher haben Geschichte...“, Weimar 2003, S. 1f und 5.

<sup>56</sup> Vgl. Schmitz, S. 2.

<sup>57</sup> Siehe Klöpfel, Tanja: Provenienzforschung in Bibliotheken – buchhistorische Kür oder bibliothekarische Pflicht?, <ohne Ort> 2005, S. 4. Zu finden unter: [bvbm1.bib-bvb.de/publish/viewer/5/2078485.html](http://bvbm1.bib-bvb.de/publish/viewer/5/2078485.html).

<sup>58</sup> Vgl. Klöpfel, S. 4.

<sup>59</sup> Vgl. Graf, Angela: „Niemand weiß, wie lang er es hat, was er ruhig besitzt“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 37 (2003), Heft 10, S. 1287.

alphabetische Katalogisierung (RAK-WB) wirft. Dort wurde der Begriff Provenienz erst 1993 eingeführt,<sup>60</sup> und das auch nur an einer eher unscheinbaren Stelle.<sup>61</sup> Provenienzen spielten denn auch in der Wissenschaft lange Zeit eine untergeordnete Rolle und waren dabei hauptsächlich in der Handschriften- und Inkunabelkunde von Bedeutung.<sup>62</sup> Somit war die Provenienzforschung kaum mehr als eines von vielen Werkzeugen historischer Hilfswissenschaften.

Einen deutlichen Aufschwung erfuhr die Provenienzforschung nicht nur durch die Wahrnehmung von Büchern als Quellen, sondern auch, wohl in weit höherem Maße, durch die Washingtoner Prinzipien von 1998. Dabei handelt es sich um eine für die Unterzeichnerstaaten nicht bindende Übereinkunft, bei der es im Wesentlichen darum geht, Raubkunst zu identifizieren und ihren Vorbesitzern bzw. deren Erben zurückzugeben. In diesem Zusammenhang sollen Unterlagen und Archive für die Forschung zugänglich gemacht, Mittel und Personal für die Suche bereitgestellt und die Einrichtung eines zentralen Registers vollzogen werden.<sup>63</sup> Als Reaktion auf die Washingtoner Prinzipien folgte 1999 vom Unterzeichnerstaat Deutschland die Gemeinsame Erklärung von Bundesregierung, Ländern und der kommunalen Verbände, um die genannten Ziele auch in Bibliotheken umzusetzen.<sup>64</sup> Das dafür notwendige wissenschaftliche Werkzeug musste nicht extra neu erfunden werden. Es existierte bereits in Gestalt der bis dahin eher in Fachkreisen bekannten Provenienzforschung.

## 4.2. Gegenstand und Methodik

Der Gegenstand der Provenienzforschung ist die Dokumentation der Besitzverhältnisse eines Buches oder eines ganzen Bestandes. Wie eingangs des 4. Kapitels bereits genannt, besteht das Ziel darin, die historischen Beziehungen zwischen Buch und Besitzer zu ermitteln, sprich die Geschichte von Büchern wiederzugewinnen.<sup>65</sup> Dabei gleicht die

---

<sup>60</sup> Vgl. Weber (ZfBB 2004), S. 241.

<sup>61</sup> Vgl. Regelwerk RAK-WB von 2007: <http://www.allegro-c.de/regeln/rwb.htm>. Der Begriff Provenienz taucht nur einmal auf, und zwar unter §163a(2) – einer eindeutig fakultativen Regel.

<sup>62</sup> Vgl. Weber (ZfBB 2004), S. 239.

<sup>63</sup> Vgl. Washingtoner Prinzipien auf der Webseite von LostArt: <http://www.lostart.de/Webs/DE/Koordinierungsstelle/WashingtonerPrinzipien.html>.

<sup>64</sup> Vgl. Gemeinsame Erklärung auf der Webseite von LostArt: <http://www.lostart.de/Webs/DE/Koordinierungsstelle/GemeinsameErklaerung.html>. Auffällig ist, dass die Erklärung auf freiwilliger Basis erfolgt, da, wie aus der Erklärung hervorgeht, das Rückerstattungsrecht bereits abschließend geregelt ist. Trotz des auf Freiwilligkeit hindeutenden Wortlautes werden sowohl öffentliche als auch private Institutionen Deutschlands aufgefordert, die Erklärung umzusetzen. Treibender Faktor ist hier zumindest die moralische Verantwortung gegenüber die Opfern der NS-Zeit.

<sup>65</sup> Vgl. Schmitz, S. 5 und 19.

„Arbeitsweise eines Provenienzforschers [...] der eines Juristen, der um eine präzise Ermittlung des Tatbestands bemüht ist.“<sup>66</sup>

In methodischer Sicht fußt die ‚Ermittlung‘ dabei auf der Autopsie der Bücher. Sie ist unumgänglich, um die Exemplarspezifika erhalten zu können,<sup>67</sup> zu welchen die in Kapitel 3.2. gezeigten Provenienzmerkmale gehören. Vor und nach der Autopsie sind in der Regel Recherchen notwendig. Die zu untersuchenden Bücher müssen unter Umständen erst gefunden werden. Dazu kann z. B. in Bibliotheks- oder Antiquariatskatalogen, Inventarbüchern, Zugangsbüchern oder Aufzeichnungen früherer Besitzer recherchiert werden. Wurden Provenienzmerkmale schließlich gefunden, können weitere Recherchen zur Identifikation und Interpretation der Merkmale erforderlich sein. Hierbei sind Nachschlagewerke hilfreich, welche sich spezifischen Themen, wie Wasserzeichen, Stempeln oder Einbänden widmen. Aufgrund des in Kapitel 3.2.3. gezeigten interdisziplinären Charakters der Provenienzmerkmale wird vor allem für die Interpretation auch die Mithilfe von Spezialisten nötig sein.

### **4.3. Schauplätze der Provenienzforschung**

Provenienzforschung geschieht nicht allein um ihrer selbst willen. Es gibt eine ganze Reihe von Nutznießern, die ein Interesse an den Ergebnissen haben. In Kapitel 3.1. wurde dahingehend schon kurz auf bibliophile Personen sowie auf den antiquarischen Buchhandel hingewiesen. Der Verweis auf die Bibliophilie muss dabei wegen ihrer gänzlich subjektiven und individuellen Natur schlichtweg hingenommen werden. Bibliophile können frei von jeglicher Norm nach selbst gewählten Maßstäben agieren. So kann eine vollständige oder gar berühmte Provenienz für manche Bibliophile von großer Bedeutung sein, während andere Personen keinerlei Interesse daran hegen.<sup>68</sup> Anders sieht es dagegen bei den Antiquariaten aus.

---

<sup>66</sup> Vgl. Hartung, S. 127.

<sup>67</sup> Vgl. Rautenberg, S. 44.

<sup>68</sup> Vgl. Paul, Stefan: Möglichkeiten der Bestandserhaltung am Beispiel der Rara-Sammlung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Berlin 2011, in: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 291, S. 20.

### 4.3.1. Antiquariate und Auktionshäuser

Antiquariate, ein Zweig des Buchhandels, legen ihren Fokus auf den An- und Verkauf gebrauchter Bücher, können dabei aber auch andere Artikel wie Fotos, Gemälde oder Musikalien im Sortiment haben.<sup>69</sup> Die Bücher dürfen dabei nicht mehr der gesetzlichen Preisbindung unterliegen.<sup>70</sup> Als Konsequenz daraus müssen Antiquare den Preis ihrer Bücher unter den Bedingungen von Angebot und Nachfrage festlegen. Von Bedeutung sind dabei unter anderem der Seltenheitswert, der Zustand, die Ausstattung und eben auch die Herkunft der Bücher.<sup>71</sup> Der im 3. Kapitel gezeigte Unterschied zwischen gewöhnlicher und berühmter Provenienz wirkt sich hier gleichermaßen auf den Buchpreis aus. Zwei Bücher derselben Auflage können, wenn es sonst keine qualitativen Abweichungen gibt, allein auf Grund ihrer Provenienz verschiedene Preise haben.

Ähnlich wie bei den Antiquariaten verhält es sich mit Auktionshäusern. Die Gebote seitens der Kaufinteressenten und mithin die Auktionsergebnisse „hängen teilweise vom Zufall ab, spiegeln ansonsten aber den Markt wider.“<sup>72</sup> Da liegt der Schluss nahe, dass Bücher mit berühmter Provenienz einen höheren Preis erzielen werden. Anders als bei Antiquariaten sind Auktionshäuser für gewöhnlich nicht Eigentümer der angebotenen Objekte.<sup>73</sup> Doch es liegt im Interesse der Auktionshäuser, „problematische Provenienzen bereits im Vorfeld der Auktion [zu identifizieren], um das Risiko zu begrenzen, dass Raubkunst oder Beutekunst überhaupt zur Auktionierung kommt.“<sup>74</sup> Die gleiche Vorsicht müssen Antiquare walten lassen. Neben der moralisch fragwürdigen Handlung, insbesondere in Bezug auf Raubkunst, ist der An- und Verkauf gestohlener Ware schlichtweg eine Straftat.<sup>75</sup>

---

<sup>69</sup> Vgl. Wendt, Bernhard; Gruber, Gerhard: Der Antiquariatsbuchhandel, 4., von Gerhard Gruber neu bearb. Aufl., Stuttgart 2003, S. 1.

<sup>70</sup> Vgl. Rautenberg, S. 33 und den Text des Buchpreisbindungsgesetzes: <http://www.gesetze-im-internet.de/buchprg>. Der § 3 des BuchPrG besagt, dass die Preisbindung nicht für den Verkauf gebrauchter Bücher gilt.

<sup>71</sup> Vgl. Wendt, S. 47f.

<sup>72</sup> Siehe Wendt, S. 23.

<sup>73</sup> Vgl. Wendt, S. 21.

<sup>74</sup> Siehe Hartung, S. 128.

<sup>75</sup> Siehe Text des Strafgesetzbuches zur Hehlerei (§ 259): [http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/\\_259.html](http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/_259.html).

### 4.3.2. Identifikation von Raubkunst

Im 3. Kapitel wurde gezeigt, dass Bücher durch widerrechtliche Aneignung zu Raubkunst wurden. Finden sich später Bücher, ob im Privatbesitz, im Handel oder als Teil institutioneller Sammlungen, bei denen der Verdacht besteht, es könnte sich um Raubkunst handeln, ist es die Aufgabe der Provenienzforschung die Herkunft dieser Bücher zu ermitteln.

Als Beispiel sei hier die Bibliothek von Agathe Lasch genannt. Agathe Lasch, die erste Germanistikprofessorin Deutschlands, wurde ihrer jüdischen Herkunft wegen 1942 von den Nationalsozialisten ermordet. Ihre umfangreiche Bibliothek von 4.000 Bänden wurde enteignet und ein kleiner Teil davon befindet sich heute im Besitz der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin. Zur Identifikation der geraubten Werke wurden zunächst Inventarbücher zur Eingrenzung auf verdächtige Bücher genutzt. Alle Verdachtsfälle wurden per Autopsie nach Provenienzmerkmalen untersucht, welche gemäß Kapitel 3.2.1. dieser Arbeit in den Bereich der direkten Merkmale fallen. Besonders hilfreich waren dabei Exlibris und Stempel mit Agathe Laschs Namen. Insgesamt konnten so 58 Bücher identifiziert werden.<sup>76</sup>

Das hier gezeigte Beispiel ist insofern besonders, als es sich bei Agathe Lasch „um eine sehr gut dokumentierte jüdische Wissenschaftlerin“<sup>77</sup> handelt, was bei der Suche nach Raubkunst eher eine Seltenheit ist. Sonst gibt es kaum oder gar keine Zeugnisse zu den betroffenen Personen. Eine Zuordnung geraubter Bücher zu ihren früheren Besitzern und mithin eine Rückgabe an mögliche Erben wird dadurch schwieriger. Weiterhin können Bücher zwar als verdächtig gelten, eine definitive Einstufung als Raubkunst kann jedoch in Ermangelung an Informationen hinsichtlich der Vorbesitzer unmöglich sein. Ein Beispiel für diese Problematik ist die Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. Dort wurden bis Mitte 2009 insgesamt 1.585 Titel ermittelt, die tatsächlich Raubkunst sind oder zumindest als solche verdächtig werden. Lediglich 330 dieser Bücher konnten namentlich zugeordnet werden.<sup>78</sup>

---

<sup>76</sup> Vgl. Harbeck, Matthias [Bearb.]; Bulaty, Milan: Aus der Bibliothek Agathe Lasch: Provenienzforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2008, In: Schriftenreihe der Universitätsbibliothek zu Berlin 63, S. 19-23, 25f, 38 und 42.

<sup>77</sup> Siehe Harbeck, S. 34.

<sup>78</sup> Vgl. Drews, S. 68.

### 4.3.3. Rekonstruktion von Bibliotheken

Institutionelle Bibliotheken wie auch private Sammler „sorgten [...] für eine Strukturierung und Bewahrung der kulturellen Überlieferung.“<sup>79</sup> Gerade Privatbibliotheken spiegeln dabei unter anderem persönliche Vorlieben und Schwerpunkte derer wider, die sie aufbauten. Daneben ermöglichen beispielsweise Gelehrtenbibliotheken Erkenntnisse hinsichtlich des sozialen und gesellschaftlichen Umfeldes ihrer Besitzer.<sup>80</sup>

Um solche Erkenntnisse erhalten zu können, ist ein Einblick in Sammlungen notwendig, welche heute oft Bestandteil größerer Bibliotheken sind. Dies wiederum ist nur möglich, wenn die konkreten Teile jener Sammlungen bekannt und zugänglich sind. Bei einem unter Berücksichtigung der Provenienz erschlossenen oder gar geschlossen aufgestellten Bestand mag dies problemlos möglich sein. Wenn dagegen eine alte Sammlung nicht erschlossen oder gar durch Verkauf, Raub oder Vererbung in alle Winde verstreut ist, wird eine Rekonstruktion der Sammlung erforderlich.

Als Beispiel sei die Bibliothek der Brüder Grimm genannt, welche zu großen Teilen mittels Provenienzmerkmalen rekonstruiert wurde. Durch diese Arbeit wurde es möglich, die Bibliothek als geistige Grundlage des grimmschen Werkes zu erfassen.<sup>81</sup> Sie erlaubt dank der handschriftlichen Spuren ihrer früheren Besitzer einen Einblick in die Denk- und Arbeitsweise der Brüder Grimm, da Jacob Grimm „die Gewohnheit [hatte], mit der Feder in der Hand zu lesen.“<sup>82</sup> Darüber hinaus stellt die grimmsche Bibliothek auf Grund der universellen Forschungsinteressen der Brüder einen „Mikrokosmos des Geisteslebens ihrer Zeit und [ein] Kleinod der Wissenschaftsgeschichte“<sup>83</sup> dar. Zu einem Kleinod konnte die Grimm-Bibliothek nur durch ihre Rekonstruktion werden, denn „Bücher in einem bestimmten Kontext besitzen einen anderen Inhalt als die selben Bücher in einem anderen Kontext.“<sup>84</sup> Die einzelnen Werke mag es auch in vielen anderen Sammlungen geben, doch erst im Kontext dieser spezifischen Bibliothek sind sie mehr als nur die Summe ihrer Teile. Unter dem Aspekt der kontextabhängigen Bedeutung von Büchern kann auch ein wichtiger Nebeneffekt der auf Provenienzmerkmalen gestützten Bibliotheksrekonstruktionen

---

<sup>79</sup> Siehe Rüdiger, Bettina: Eine Büchersammlung im 19. Jahrhundert – über einige Provenienzen der Sammlung Heinrich Klemms. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, Bd. 16 (2007), S. 383f.

<sup>80</sup> Vgl. Lübbers, Bernhard: Habent sua fata libelli. Beobachtungen zur Bibliothek des „Künstlers unter den Gelehrten“, Karl Alexander von Müller, aus der Aufbauphase der Universitätsbibliothek Regensburg. Zugleich ein Beitrag zur modernen Provenienzforschung in Bibliotheken. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, Bd. 18 (2009), S. 198.

<sup>81</sup> Vgl. Schmitz, S. 16f und Hintergrundinformationen zur Grimm-Bibliothek auf der alten Internetseite der UB der HU-Berlin: <http://info.ub.hu-berlin.de/bibliothek/sammlungen/grimmbibliothek/grimm2c.html>.

<sup>82</sup> Siehe Schmitz, S. 16.

<sup>83</sup> Siehe Hintergrundinfos zur Grimm-Bibliothek auf der Internetseite der HU-Berlin.

<sup>84</sup> Siehe Fuchs, Thomas: Bibliothek und Militär, Frankfurt am Main 2008, S. 120.

gesehen werden, nämlich die Bestandserhaltung. Manche der grimmschen Bücher waren „schon verschlissen oder ganz verloren, einiges [konnte] in letzter Minute gerettet [werden].“<sup>85</sup> Bestandserhaltende Maßnahmen, insbesondere Restaurationen, sind in hohem Maße budgetabhängig. Da nicht alle Bücher vor dem Verfall bewahrt werden können, muss letztlich eine Auswahl getroffen werden.<sup>86</sup> Bei den dafür notwendigen Entscheidungen kann die Provenienzforschung Unterstützung leisten.

Während die Grimm-Bibliothek hier als Beispiel für Erkenntnisgewinne hinsichtlich Forschungsschwerpunkte sowie Denk- und Arbeitsweisen diente, bietet die Privatbibliothek von Karl Alexander von Müller die Möglichkeit, etwas über das Umfeld ihres ehemaligen Besitzers zu erfahren. Das kann unter anderem über Widmungen geschehen, welche, wie in Kapitel 3.2.2. gezeigt, einen Kontext zwischen Schenker und Beschenkten herstellen. Karl Alexander von Müller war Historiker und Hochschullehrer in München in der Zeit vor und während des Nationalsozialismus. Seine umfangreiche Privatbibliothek, jetzt im Bestand der Universitätsbibliothek Regensburg, enthält Erbstücke seiner Familie sowie Schenkungen von Freunden und vieler Schüler, darunter spätere Minister, Historiker sowie Funktionäre der NSDAP.<sup>87</sup> „Die Bibliothek [zeigt] sehr deutlich, für welche Dinge [er] sich interessierte, mit wem er in Kontakt stand und was er für aufhebenswert erachtete.“<sup>88</sup> Wie aus seiner Biographie hervorgeht, war Müller eine widersprüchliche Figur, insbesondere bezüglich seiner Rolle vor und während der NS-Zeit.<sup>89</sup> Die über die Provenienzforschung gewonnenen Erkenntnisse können nicht ausreichen, sich ein umfassendes Bild über ihn zu machen, sie können jedoch zusätzliche Elemente zu seiner Biographie beitragen.<sup>90</sup>

#### **4.3.4. Identifikation seltener Bücher**

Ergebnisse der Provenienzforschung sind auch nützlich zur Identifikation von Rara (lat.: seltenes Buch).<sup>91</sup> Ein Beispiel hierfür ist ein bis dato unbekanntes Blockbuch, welches 2007 in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel gefunden wurde. Das Buch wurde

---

<sup>85</sup> Siehe Schmitz, S. 17.

<sup>86</sup> Vgl. Paul, S. 44.

<sup>87</sup> Vgl. Lübbers, S. 208 und 219-224.

<sup>88</sup> Siehe Lübbers, S. 244.

<sup>89</sup> Vgl. Biographie von Karl Alexander von Müller auf der Webseite der Neuen Deutschen Biographie: <http://bsbdb.bsb.lrz-muenchen.de/sfz66678.html>.

<sup>90</sup> Vgl. Lübbers, S. 244.

<sup>91</sup> Vgl. Rautenberg, S. 420.

zwar, wie anhand von handschriftlichen Katalogeinträgen nachweisbar, bereits bei einer Katalogisierung im 19. Jahrhundert zu Kenntnis genommen, jedoch nicht identifiziert.

An Provenienzmerkmalen enthält das Buch unter anderem Buchmalerei, zeitgenössische Annotationen, Wasserzeichen und Einbandstempel. Die Merkmale haben unterschiedliche Aussagekraft. So sind beispielsweise die Wasserzeichen in keinem bekannten Nachschlagewerk enthalten. Anders dagegen die Einbandstempel, die einer konkreten Buchbinderwerkstatt und einer gut eingegrenzten Produktionszeit zugeordnet werden konnten. Neben anderen Hinweisen, beispielsweise mittelalterliche Kalenderberechnungen über den Sonntagsbuchstaben, genügen die gefundenen Informationen für eine örtliche und zeitliche Datierung des Blockbuches. Es ist demnach aller Wahrscheinlichkeit nach Mitte des 15. Jahrhunderts in Mitteldeutschland entstanden. Weitere Stationen des Buches, so etwa die spätere Einbindung in Norheim sowie mehrere Besitzwechsel bis hin nach Wolfenbüttel lassen sich ebenfalls nachvollziehen.<sup>92</sup>

#### **4.4. Differenzierung von Provenienz- und Raubkunstforschung**

„Wenn heute [...] von Provenienzforschung in Bibliotheken die Rede ist, so bringt man damit gemeinhin zwei Dinge in Zusammenhang: Einerseits die Erforschung von sehr alten, zumeist sehr wertvollen und oftmals auch unikalenen Beständen, etwa Handschriften und Inkunabeln, oder – und das wird seit einigen Jahren wohl die weitaus häufigere Assoziation sein – das Aufspüren der Herkunft von [Raubkunst] die im Einklang mit international festgelegten Standards restituiert werden [soll].“<sup>93</sup>

Das Zitat von Lübbers deutet an, dass die Provenienzforschung in der Wahrnehmung der Menschen nicht geschlossen für sich selbst steht. Stattdessen scheint es mit der Suche nach Raubkunst ein Element der Forschung zu geben, welches heraussticht und seit einiger Zeit größere Bedeutung erlangt hat.

Die Provenienzforschung erfüllt auf Grund des stark eingegrenzten Forschungsgegenstandes, der darauf ausgerichteten Methodik und dem deutlich interdisziplinären Anteil die Charakteristik einer Hilfswissenschaft. Die Ergebnisse der Provenienzforschung

---

<sup>92</sup> Vgl. Stijnman, S. 79-89 und 93f.

<sup>93</sup> Siehe Lübbers, S. 197.



erscheinen in Form von aufbereiteten Quellen, welche, wie in Kapitel 4.3. gezeigt wurde, für weitere Forschungen benötigt und bereitgestellt werden.<sup>94</sup>

Demgegenüber gibt es bei der Raubkunstforschung veränderte Rahmenbedingungen. Der Forschungsgegenstand ist noch stärker eingegrenzt als bei der übrigen Provenienzforschung und betrifft ausschließlich NS-verfolgungsbedingt entzogene Kulturgüter zwischen 1933 und 1945. Weiterhin liefert die Raubkunstforschung Ergebnisse, die nicht primär für die Unterstützung weiterer Forschung gedacht sind. Es wird vielmehr mit der Motivation geforscht, gefundene Raubkunst zu restituieren. Die unterschiedlichen Motivationen, Rekonstruktion der Besitzverhältnisse im Kontext historischer Fragestellungen sowie Restitution, lassen durchaus den Schluss zu, dass die Raubkunstforschung kein Teilgebiet sondern Nutzer der Provenienzforschung ist. Da jedoch die Raubkunstforscher ihre Arbeit selbst in die Provenienzforschung einordnen und Methodik und Gegenstand sich nicht unterscheiden,<sup>95</sup> erscheint dieser Schluss nicht tragfähig und soll daher nicht weiter verfolgt werden.

Neben dem Unterschied zwischen Provenienz- und Raubkunstforschung hinsichtlich der Motivation ist die hohe Präsenz der Suche nach Raubkunst in den Medien unübersehbar. Bibliotheken informieren auf ihren Webseiten umfassend über die Suche nach geraubten Büchern in ihren Beständen,<sup>96</sup> Forschungsergebnisse werden in großem Ausmaß in Zeitschriften publiziert<sup>97</sup> und wissenschaftliche Tagungen zur Suche nach Raubkunst abgehalten.<sup>98</sup> Die Zahl jener Beiträge, in denen die anderen Felder der Provenienzforschung in welcher Form auch immer thematisiert werden, wirkt dagegen viel kleiner und erfährt darum bei weitem nicht solche öffentliche Aufmerksamkeit.<sup>99</sup>

Der eingangs angedeutete Bedeutungsunterschied zwischen Provenienzforschung und Raubkunstforschung beruht also sowohl auf der im Zitat genannten assoziativen Wahrnehmung als auch auf einem substantiellen Hintergrund. Als Auslöser dafür müssen wohl die Washingtoner Prinzipien und die Gemeinsame Erklärung angesehen werden,

---

<sup>94</sup> Vgl. Brandt, Ahasver v.: *Werkzeug des Historikers*, 17. Aufl., Stuttgart 2007, S. 14. Demnach kann jede Wissenschaft als Hilfswissenschaft fungieren, abhängig vom zugrunde liegenden Erkenntnisinteresse und dem daraus resultierenden Informationsbedarf. Zum interdisziplinären Aspekt der Hilfswissenschaften vgl. Henning, Eckart: *Auxilia Historica*, 2., stark erw. Aufl., Köln 2004, S. 21. An gleicher Stelle ist eine Zusammenfassung von Gegenstand, Methode und Ziel der Hilfswissenschaften zu finden. Sie entsprechen der in Kapitel 4.2. gezeigten Methodik und dem Gegenstand der Provenienzforschung.

<sup>95</sup> Vgl. dazu Literatur im 2. Kapitel. Es gibt allerdings eine erwähnenswerte Besonderheit in der Methodik: Die Gewichtung von genutzten Quellen und Provenienzmerkmalen unterscheidet sich zwischen Raubkunstforschung und Provenienzforschung. Bei der Raubkunstforschung werden vorwiegend direkte Merkmale, also Besitznachweise, sowie Akzessionsjournale verwendet. Bei den anderen Feldern Provenienzforschung haben indirekte Merkmale und weitere Quellen demgegenüber einen viel höheren Stellenwert.

<sup>96</sup> Siehe 5. Kapitel

<sup>97</sup> Vgl. dazu exemplarisch *Bibliothek: Forschung und Praxis*, Vol. 34 (2010), wo nahezu ausschließlich Raubkunst thematisiert wird.

<sup>98</sup> Vgl. dazu bei *Lost Art* die Informationen zu den Hannoverschen Symposien:

[http://www.lostart.de/Webs/DE/Service/Forum/Eintrag.html?param=POST\\_ID%3D23730](http://www.lostart.de/Webs/DE/Service/Forum/Eintrag.html?param=POST_ID%3D23730) und

[http://www.lostart.de/Content/02\\_Aktuelles/2011/11-02-28%20Viertes%20Hannoversches%20Symposium.html?nn=7158](http://www.lostart.de/Content/02_Aktuelles/2011/11-02-28%20Viertes%20Hannoversches%20Symposium.html?nn=7158).

<sup>99</sup> Vgl. dazu die Leipziger Jahrbücher zur Buchgeschichte Bd. 16 (2007) und Bd. 18 (2009) mit Einzelartikeln zur Provenienzforschung.

deren Ziele nur mit den Mitteln der Provenienzforschung erreichbar sind. Infolgedessen stehen personelle und finanzielle Mittel bereit, um nach Raubkunst zu suchen. Außerdem ist bei den entsprechenden Institutionen die Motivation gestiegen, mit der Suche nach Raubkunst auch die eigene Rolle während der NS-Zeit zu erforschen und dabei öffentlich mitzuteilen, dass sich der eigenen Verantwortung gestellt wird.<sup>100</sup> Zur Unterstützung der Suche nach Raubkunst sind deshalb inzwischen auch Hilfsmittel im Internet verfügbar,<sup>101</sup> welche für die anderen Felder der Provenienzforschung allein vermutlich nicht erstellt worden wären.

## 4.5. Resümee

Die Provenienzforschung fällt hinsichtlich ihres Gegenstandes und ihrer Methodik in den Bereich der Hilfswissenschaften. Ihre Bedeutung wird deutlich anhand der vielen Schauplätze, an denen die Provenienzforschung agiert, sowie anhand ihrer Nutznießer. Die Ergebnisse der Provenienzforschung dienen der Absicherung der Integrität von Händlern, der Wertsteigerung von Büchern und dem Schutz vor Hehlerei. Weiterhin unterstützen sie die Erhaltung historischer Bestände und helfen bei der Identifikation seltener Bücher. Durch die Rekonstruktion von Bibliotheken erlaubt die Provenienzforschung Einblicke in die geistige Situation der Vorbesitzer und ihrer Zeitgenossen. War die Provenienzforschung lange Zeit eher Fachleuten bekannt, erfährt sie nun über eines ihrer Teilgebiete, der Identifikation von Raubkunst, in bemerkenswertem Maße öffentliche Aufmerksamkeit, welche sich nicht nur in Veröffentlichungen widerspiegelt, sondern auch in der Bereitstellung neuer Werkzeuge.

---

<sup>100</sup> Vgl. Harbeck, Matthias: Bücher jüdischer Provenienz und Restitutionsbemühungen an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin: Die Bibliothek Agathe Laschs. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, Vol. 34 (2010), S. 61.

<sup>101</sup> Bekanntestes Beispiel hierfür dürfte Lost Art sein: <http://www.lostart.de>.

## 5. Werkzeuge für die Provenienzforschung

Unter Werkzeugen im Sinne dieser Arbeit werden all jene Mittel im Internet verstanden, die beim Finden und Identifizieren von Provenienzmerkmalen Unterstützung leisten können. Die Eingrenzung beruht auf der in Kapitel 4.2. gezeigten Methodik der Provenienzforschung. Hinzu kommen Werkzeuge, die der Kommunikation zwischen Provenienzforschern dienen und von daher zur Forschung insgesamt beitragen können.

Die nachfolgende Darstellung von Webangeboten erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Sie stellt eher einen stichprobenartigen Querschnitt des Gesamtangebotes dar. Zur besseren Abgrenzung untereinander wurden drei Kategorien gebildet: Meta-Angebote, welche explizit für die Provenienzforschung erstellt wurden, Bibliotheken, die sich unter anderem mit der Erforschung des eigenen Bestandes beschäftigt haben und zuletzt Projekte zur Digitalisierung von historischen Beständen. Letztere sind zwar nicht für die Provenienzforschung initiiert worden, deren Ergebnisse können aber dennoch hilfreich für die Forschung sein. Zur Ermittlung ihrer Möglichkeiten und Grenzen werden an die ausgewählten Angebote folgende Fragen gerichtet:

- Für welche Zielgruppe wird das Angebot bereitgestellt? Konkret geht es hierbei um die Frage, ob Provenienzforscher im Allgemeinen angesprochen werden, oder jene Forscher, die sich mit Raubkunst bzw. Beutekunst beschäftigen.
- Welchen Schwerpunkt hat das Angebot? Wird also die Provenienzforschung in ihrer Gesamtheit behandelt, wird allein Raubkunst bzw. Beutekunst thematisiert oder steht gar ein ganz anderes Forschungsfeld im Mittelpunkt?
- Werden Werkzeuge für die Provenienzforschung bereitgestellt? Dabei ist von Bedeutung, wie die Werkzeuge bereitgestellt werden – unmittelbar oder eher versteckt auf den Internetseiten. Außerdem wird untersucht, welcher Art die Werkzeuge sind und wie sie genutzt werden können. Ebenfalls von Interesse ist, ob sie frei oder nur nach Überwindung von Barrieren nutzbar sind.

Die Fragen sind bewusst allgemein gehalten, um nach der Untersuchung von sehr unterschiedlichen Angeboten einen Vergleich der Ergebnisse ermöglichen zu können. Die dritte Frage nach den Werkzeugen kann im Kontext dieser Arbeit sicherlich als die

wichtigste betrachtet werden. Sie ist auch auf sämtliche Angebote anwendbar. Schwieriger sind demgegenüber die ersten beiden Fragen. Bezüglich der provenienzbezogenen Meta-Angebote sind sie problemlos anwendbar, während sie für Bibliotheken und Digitalisierungsprojekte nur bedingt anwendbar sind, da deren einzelne Angebote oft sehr fachspezifisch sein können und der Nutzen für die Provenienzforschung eher ein unbeabsichtigter Nebeneffekt ist.

## **5.1. Meta-Angebote für die Provenienzforschung**

Die nachfolgend untersuchten Webseiten werden hier in Ermangelung eines besseren Begriffes als Meta-Angebote bezeichnet. Es handelt sich um explizit für Belange der Provenienzforschung erstellte Angebote, welche die Forschung allgemein unterstützen, Werkzeuge bereitstellen, Kommunikation ermöglichen und Ergebnisse zur weiteren Nutzung präsentieren, dabei aber selbst keine Provenienzforschung betreiben. Mit dem ProvenienzWiki, Lost Art und der Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung (AfP) werden hier drei Angebote untersucht, welche sich deutlich hinsichtlich ihrer Zielsetzungen und ihrer Inhalte unterscheiden. Sie beinhalten demgemäß auch ein differenziertes und teils sehr spezialisiertes Repertoire an Werkzeugen.

### **5.1.1. ProvenienzWiki**

Das seit 2008 bestehende und vom Gemeinsamen Bibliotheksverbund (GBV) eingerichtete ProvenienzWiki ist als Plattform für Fragen und zum Informationsaustausch für die Bereiche Provenienzforschung und Provenienzerschließung gedacht. Das Wiki wurde sowohl für die Mitglieder der ein Jahr zuvor gegründeten UAG Provenienzerforschung und Provenienzerschließung als auch für Interessierte aus dem bibliothekarischen Bereich erstellt.<sup>102</sup> Der Zugang zum Wiki ist allerdings insoweit eingeschränkt, dass nur registrierte Nutzer Schreibrechte erhalten. Zur Registrierung muss eine Ansprechpartnerin kontaktiert werden, was allerdings nur aus dem Protokoll der 3. UAG-Sitzung konkret hervorgeht und

---

<sup>102</sup> Vgl. Selbstbeschreibung des Wiki: [http://provenienz.gbv.de/ProvenienzWiki:%C3%9Cber\\_ProvenienzWiki](http://provenienz.gbv.de/ProvenienzWiki:%C3%9Cber_ProvenienzWiki).

auf der Webseite selbst nicht zu sehen ist.<sup>103</sup> Ein Benutzerkonto eigenständig anzulegen, wie z. B. bei Wikipedia,<sup>104</sup> funktioniert hier nicht.

Im ProvenienzWiki finden sich eine ganze Reihe unterschiedlicher Werkzeuge für die Provenienzforschung, wie unmittelbar auf der Hauptseite zu sehen ist. Zunächst gibt es Empfehlungen zur Provenienzerschließung der drei Bibliotheksverbände GBV, HeBIS und SWB sowie eine knapp gehaltene Empfehlung gleicher Thematik seitens der Arbeitsgemeinschaft Handschriften und Drucke des Deutschen Bibliotheksverbandes.<sup>105</sup> In allen Empfehlungen wird unter anderem auf den Thesaurus der Provenienzbegriffe T-PRO verwiesen, welcher ebenfalls im Wiki zu finden ist. Die darin aufgeführten Begriffe dienen der Beschreibung von Provenienzmerkmalen. Wie diese Begriffe in den Katalogsätzen von Onlinekatalogen aufgeführt sind und hernach recherchiert werden können, wird über integrierte Beispiele aus drei Bibliotheken demonstriert.<sup>106</sup>

Neben Mitteln zur Erschließung sind in dem Wiki auch zwei Werkzeuge zur Kommunikation aufgeführt, die Mailingliste ‚Provenienz‘ beim HeBIS und das Kommunikationsportal der Arbeitsstelle für Provenienzrecherche/-forschung (AfP-Portal). Die Mailingliste ist eine geschlossene Liste.<sup>107</sup> Erst nach einer Anmeldung können die Inhalte, einschließlich des Archivs, genutzt werden. Für die Anmeldung sind im Wiki zwei E-Mail-Adressen aufgeführt.<sup>108</sup> Eine Anmeldung ist beim AfP-Portal ebenfalls erforderlich.<sup>109</sup>

Das Wiki enthält auch Provenienzen in Form von Abbildungen, welche einem Artikel zugeordnet sind. Sofern Namen von Personen bzw. Institutionen bekannt sind, können schnell Rechercheergebnisse erzielt werden. Sind mehrere Provenienzmerkmale einer Person oder Institution zugeordnet, finden sich diese ebenfalls im Artikel. Manche Artikel beinhalten weiterführende Informationen zu den Provenienzen,<sup>110</sup> andere dagegen enthalten nur die Abbildungen und einen Hinweis auf ermittelte Exemplare.<sup>111</sup> Es gibt

---

<sup>103</sup> Vgl. Protokoll der 3. UAG-Sitzung vom 03.12.2008: <http://provenienz.gbv.de/Protokolle>.

<sup>104</sup> Vgl. Anlegen eines Kontos bei Wikipedia: <http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:Hauptseite>.

<sup>105</sup> Wie aus den Empfehlungen der AG Handschriften und Drucke hervorgeht, gibt es nur in den drei genannten Verbänden solche Empfehlungen zur Provenienzerschließung. Vgl. dazu auch Protokoll der Sitzung vom 11.09.2012: <http://provenienz.gbv.de/Protokolle>. Auf den Umstand, dass es mehrere Empfehlungen anstatt nur eine allgemeingültige gibt, kann auf Grund des begrenzten Rahmens dieser Arbeit nicht eingegangen werden.

<sup>106</sup> Vgl. T-PRO im ProvenienzWiki: [http://provenienz.gbv.de/T-PRO\\_Thesaurus\\_der\\_Provenienzbegriffe](http://provenienz.gbv.de/T-PRO_Thesaurus_der_Provenienzbegriffe). Der T-PRO ist im Übrigen nicht frei von Kritik. Seine aktuelle Ausdifferenzierung (letzte Änderung im Wiki vom 14.11.2012) wird als noch nicht ausreichend betrachtet, um komplexe Fälle von Provenienzmerkmalen beschreiben zu können. Vgl. dazu: Gerlach (2012).

<sup>107</sup> Vgl. Listenbeschreibung bei HeBIS: [http://www.hebis.de/de/1service/maillingliste/provenienzerschliessung\\_mail.php](http://www.hebis.de/de/1service/maillingliste/provenienzerschliessung_mail.php).

<sup>108</sup> Auf eine Anmeldung im Zuge dieser Arbeit wurde verzichtet. Mailinglisten sind ein Jahrzehnte altes Medium, deren Nutzen sowie Vor- und Nachteile bekannt sein dürften. Vgl. dazu Otto, Hans-Uwe; Kutscher, Nadja (Hrsg.): Informelle Bildung Online, Weinheim 2004, S. 43.

<sup>109</sup> Da das Portal Teil der AfP ist, wird hier nicht näher darauf eingegangen. Mehr dazu in Kapitel 5.1.3.

<sup>110</sup> Vgl. folgendes Beispiel: [http://provenienz.gbv.de/Gro%C3%9Fe\\_Synagoge\\_%28Warschau%29\\_Bibliothek](http://provenienz.gbv.de/Gro%C3%9Fe_Synagoge_%28Warschau%29_Bibliothek).

<sup>111</sup> Vgl. folgendes Beispiel: [http://provenienz.gbv.de/Adolf\\_Kirsch](http://provenienz.gbv.de/Adolf_Kirsch).

allerdings auch eine Reihe von Abbildungen, die keinem Artikel zugeordnet sind, und die auch nicht über die interne Suchfunktion gefunden werden können.<sup>112</sup>

Einen eigenen Bereich im Wiki nimmt das Portal Buntpapier ein. Es handelt sich um „eine Plattform zur kooperativen Erfassung, Erschließung und Erforschung historischer Buntpapiere.“<sup>113</sup> Angewendet zum Überziehen von Bucheinbänden, sind Buntpapiere für die Einbandforschung und mithin auch für die Provenienzforschung von Interesse. In dem Portal finden sich hunderte Abbildungen verschiedenster Buntpapierarten, Normbegriffe zur Erfassung historischer Buntpapiere und Hinweise zur Recherche nach Buntpapieren in den Onlinekatalogen dreier Bibliotheken.<sup>114</sup> Stichprobenartige Recherchen zeigen, dass die Normbegriffe als Schlagworte in die Katalogsätze der betreffenden Bücher aufgenommen wurden. Außerdem wurden bei mehreren Büchern Links zu den entsprechenden Abbildungen im Portal Buntpapier gesetzt.<sup>115</sup> Auf diese einfache Weise wurde eine Kataloganreicherung mit Abbildungen erreicht.

Resümierend kann festgestellt werden, dass sich das online schnell zu findende ProvenienzWiki an jeden Interessierten aus dem Bereich der Provenienzforschung richtet. Demgemäß ist auch der Schwerpunkt des Angebotes nicht auf Teilaspekte der Forschung beschränkt. Für den rein lesenden Zugriff ist das Wiki barrierefrei. Ob eine Anmeldung für den Schreibzugriff beim ProvenienzWiki zwingend über Wiki-Teilnehmer erfolgen muss, oder vielleicht auch automatisiert à la Wikipedia möglich ist, sei dahingestellt. Schön wäre allerdings ein schnell und einfach zu findender Hinweis zur Registrierungsprozedur.

Die verfügbaren Werkzeuge sind hauptsächlich direkt auf der Startseite zu finden, lediglich für die Nutzung von Bilddateien und anhängigen Informationen sowie des Buntpapierportals ist ein tieferer Einstieg in das Wiki vonnöten. Sofern die Anzahl der Seitenaufrufe als maßgeblich betrachtet werden kann, wird das Wiki auch nur selten über die Hauptseite hinaus genutzt.<sup>116</sup> Die geringe Nutzung der anderen Seiten mag mit der geringen Zahl der Teilnehmer zusammenhängen, welche für die Arbeit am Wiki wohl auch nur begrenzt Zeit haben.<sup>117</sup> Dementsprechend ist der Informationsgehalt vieler Seiten, insbesondere solcher bezüglich Abbildungen von Provenienzmerkmalen, derzeit noch gering und lädt kaum zur Nutzung ein.

---

<sup>112</sup> Vgl. folgendes Beispiel: [http://provenienz.gbv.de/Datei:Adler\\_Hans\\_Buchhandlung\\_Etikett\\_DE-1\\_De5510.jpg](http://provenienz.gbv.de/Datei:Adler_Hans_Buchhandlung_Etikett_DE-1_De5510.jpg). Solche Bilder sind offenbar nur auf Übersichtsseiten zu sehen: <http://provenienz.gbv.de/Kategorie:Provenienzmerkmal>.

<sup>113</sup> Siehe <http://provenienz.gbv.de/Portal:Buntpapier>.

<sup>114</sup> Vgl. Buntpapierrecherche SBB: [http://provenienz.gbv.de/Buntpapierrecherche\\_SBB](http://provenienz.gbv.de/Buntpapierrecherche_SBB).

<sup>115</sup> Vgl. dazu das Buch mit der Signatur „Fm 3778“ im OPAC der SBB ([www.stabikat.de](http://www.stabikat.de)).

<sup>116</sup> Vgl. Statistik: <http://provenienz.gbv.de/Spezial:Statistik>. Mit Stand vom 14.03.2013 wurde die Hauptseite 377.769 mal aufgerufen, gefolgt vom T-PRO mit 5.308 Aufrufen und den Normbegriffen Buntpapier mit 2.889 Aufrufen. Alle anderen Seiten wurden noch einmal deutlich weniger oft aufgerufen.

<sup>117</sup> Vgl. Liste der Wiki-Teilnehmer mit Stand vom 14.03.2013: <http://provenienz.gbv.de/Spezial:Benutzer>.

Auffällig ist das Fehlen von Werkzeugen zur Identifikation von ermittelten Provenienzmerkmalen. Hilfreich wären beispielsweise Links zu Datenbanken wie Yad Vashem<sup>118</sup> und dem Gedenkbuch des Bundesarchivs für die Raubkunstforschung.<sup>119</sup> Für Recherchen zu Einbandstempeln wäre ein Link zur Einbanddatenbank möglich.<sup>120</sup> Weiterführende Informationen zum Thema Exlibris, einschließlich Links zu online recherchierbaren Exlibris-Sammlungen, bietet die Deutsche Exlibris-Gesellschaft.<sup>121</sup> Zeitaufwändiges Stöbern im Internet könnte durch solche Hilfen reduziert werden. Ebenso wären Hinweise zu Ansprechpartnern bezüglich interdisziplinärer Fragen rund um die Provenienzforschung hilfreich.

Das ProvenienzWiki bietet letztlich einige wertvolle Werkzeuge, mit denen die Provenienzforschung unterstützt werden kann. Es besteht allerdings auch ein hohes Ausbaupotential. Konsequenterweise weitergeführt könnte es sich zu einer umfangreichen Informationsquelle für die Provenienzforschung entwickeln.

### **5.1.2. Lost Art**

Lost Art ist eine von der Koordinierungsstelle Magdeburg – einer Einrichtung des Bundes und der Länder der Bundesrepublik Deutschland für Kulturgutdokumentation und Kulturgutverluste – betriebene Datenbank, in der Raubkunst und Beutekunst erfasst wird.<sup>122</sup> Das Angebot richtet sich demnach nur an Interessierte, die sich mit Raub- und Beutekunst beschäftigen, Nutzer aus anderen Bereichen der Provenienzforschung werden hier kaum profitieren können. Der Schwerpunkt von Lost Art liegt bei der Dokumentation der Kulturgutverluste und der Recherche nach Kulturgütern.

Die Datenbank ist in die Bereiche Suchmeldungen und Fundmeldungen untergliedert. Eine Recherche in der Datenbank kann über fünf verschiedene Möglichkeiten erfolgen. Bei den ersten drei Möglichkeiten – der einfachen Suche, der erweiterten Suche und der Schlagwortsuche – handelt es sich um Standardfunktionen, wie sie in den meisten Datenbanken vorzufinden sind. Eine Abgrenzung nach Fund- und Suchmeldung erfolgt allerdings nur bei der erweiterten Suche. Bei der Nutzung der einfachen Suche und der Schlagwortsuche erschließt sich der Unterschied zwischen Fund- und Suchmeldung aus

---

<sup>118</sup> Vgl. Yad Vashem – Zentralen Datenbank der Namen der Holocaustopfer: <http://db.yadvashem.org>.

<sup>119</sup> Vgl. Gedenkbuch des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>.

<sup>120</sup> Vgl. Einbanddatenbank: <http://www.hist-einband.de>.

<sup>121</sup> Vgl. Deutsche Exlibris-Gesellschaft: <http://www.exlibris-deg.de>.

<sup>122</sup> Vgl. Startseite von Lost Art: <http://www.lostart.de>.

der Ergebnisliste. Merkwürdigerweise fehlt bei der Schlagwortsuche in der Liste der möglichen Schlagwörter der Begriff Buch. Die vorhandenen Begriffe sind offenbar nur an den Bedürfnissen von Museen ausgerichtet. Eine entsprechende Recherche muss dann über die erweiterte Suche getätigt werden, wo der Begriff vorhanden ist.<sup>123</sup> Als vierte und fünfte Suchmöglichkeit in der Datenbank sind Recherchen direkt in den Bereichen Fund- und Suchmeldung möglich. Dort sind die Inhalte über Baumstrukturen schnell durchsuchbar.<sup>124</sup>

Für eine sinnvolle Nutzung der Datenbank ist zumeist die Kenntnis von Namen bzw. Objekten notwendig, Stöbern funktioniert eher über die Schlagwortsuche. Gefundene Objekte sind im Falle von Büchern mit üblichen bibliothekarischen Metadaten beschrieben, wobei bekannte Provenienzen ebenso integriert wurden, wie Kontaktmöglichkeiten zu aktuellen Besitzern oder Suchenden.<sup>125</sup> Abbildungen von Objekten und ihren Provenienzmerkmalen sind ebenfalls in den Metadaten enthalten, allerdings nicht überall.<sup>126</sup> Fehlendes Bildmaterial schränkt den Nutzen der Datenbank ein, da bei Fundmeldungen zur genaueren Überprüfung die besitzende Institution bzw. Person kontaktiert werden muss. Sind Abbildungen vorhanden, wird der Rechercheprozess beschleunigt. Bei Suchmeldungen sind auch nicht durchgängig Abbildungen vorhanden, was aber nicht überrascht. Vor dem Verlust der betreffenden Objekte hätten beispielsweise Fotos angefertigt werden müssen, was, wenn überhaupt, nur selten und im Falle von Bibliotheksbeständen gar nicht geschehen sein dürfte.<sup>127</sup>

Neben der Datenbank, welche ausschließlich Angaben von Privatpersonen oder Institutionen enthält, gibt es noch den Abschnitt Provenienzrecherche. Die Inhalte dieses Bereiches wurden durch Auswertung von Quellen und Fachliteratur gewonnen.<sup>128</sup> Der Abschnitt ist unterteilt nach NS-Raubkunst und Beutekunst. Im Bereich NS-Raubkunst sind unterschiedliche Recherchemöglichkeiten enthalten, so z. B. Datenbanken für Kunst- und Kulturgutauktionen 1933-1945, für jüdische Sammler und Kunsthändler sowie für beteiligte Privatpersonen und Körperschaften am NS-Kulturgutraub. Der Bereich Beutekunst bietet u.a. Informationen zu Auslagerungsorten von Kulturgütern und zu Verhandlungen und Fachkooperationen zwischen mehreren Staaten. In beiden Bereichen sind zudem Zeittafeln, zeitgenössische Gesetze sowie Literatur- und Quellenangaben zu

---

<sup>123</sup> Wird hier die Objektart Buch gewählt und eine Einschränkung nach Fundmeldungen vorgenommen, erscheint immerhin eine Trefferliste von 10.000 Einzelobjekten mit Stand vom 26.03.2013. Für die Schlagwortsuche besteht also Nachholbedarf.

<sup>124</sup> Vgl. Datenbank: <http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html>.

<sup>125</sup> Vgl. folgendes Beispiel:

[http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/EinzelobjektFund.html?param=EOBJ\\_ID%3D452531%26\\_page%3D0%26\\_sort%3D%26\\_anchor%3D4440\\_eobjliste](http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/EinzelobjektFund.html?param=EOBJ_ID%3D452531%26_page%3D0%26_sort%3D%26_anchor%3D4440_eobjliste).

<sup>126</sup> Die Staatsbibliothek zu Berlin hat z. B. ihre Funde in Lost Art verzeichnet, jedoch ohne Abbildungen.

<sup>127</sup> Vgl. folgendes Beispiel: [http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/ObjektgruppeVerlust.html?param=OBJGRP\\_ID%3D38](http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/ObjektgruppeVerlust.html?param=OBJGRP_ID%3D38).

<sup>128</sup> Vgl. Provenienzrecherche bei Lost Art: <http://www.lostart.de/Webs/DE/Provenienz/Index.html>.



finden. Relevant sind auch Links zu teils ausländischen Datenbanken, wie z. B. der Datenbank Entartete Kunst, Yad Vashem oder dem United States Holocaust Memorial Museum. Checklisten für den Umgang mit Raubkunst und Beutekunst sowie eine Handreichung der Bundesregierung zur Umsetzung der Gemeinsamen Erklärung von Bund und Ländern aus dem Jahr 1999 ergänzen das Angebot.<sup>129</sup>

Neben diesen beiden großen Komponenten gibt es bei Lost Art noch eine Reihe weiterer Werkzeuge. Im Infocenter sind unter anderem Links zu in- und ausländischen Internetseiten zu finden, welche ständig oder aus aktuellem Anlass Informationen zu Raub- und Beutekunst enthalten. Eine umfangreiche Bibliographie zu Themen rund um Raub- und Beutekunst ist ebenfalls vorhanden.<sup>130</sup>

Ein Forum und eine Mailingliste sind Teil des Service von Lost Art.<sup>131</sup> Beide Angebote dienen der Kommunikation und dem Informationsaustausch von Forschenden und jenen, die an der Thematik Raubkunst und Beutekunst interessiert sind. Für das Forum ist eine Anmeldung nicht erforderlich. Bei der Mailingliste ist jedoch technisch bedingt ein Account notwendig, um E-Mails erhalten zu können. Für das Einreichen von Beiträgen ist eine Registrierung jedoch nicht zwingend erforderlich.<sup>132</sup>

Das gesamte Angebot von Lost Art ist frei zugänglich und enthält, mit Ausnahme der Mailingliste, keine erkennbare Barrieren. Für die konsequente Beschäftigung mit Raub- und Beutekunst ist Lost Art in seiner Gesamtheit ein Werkzeug, das kaum ignoriert werden kann. Als größter Kritikpunkt erscheint der inkonsistente Informationsgehalt der Objektbeschreibungen in der Datenbank. Wie in Kapitel 3.2.3. gezeigt, ist das optische Element von Provenienzmerkmalen ein wichtiger Teil der Provenienzforschung. Wünschenswert wäre daher die Integration von Abbildungen bei allen Objektbeschreibungen. Angesichts tausender Bücher im Bereich der Fundmeldungen mag das für die besitzenden Personen und Institutionen ein teures und zeitaufwändiges Unterfangen sein, welches jedoch den Nutzen der Datenbank erheblich vergrößern würde.

---

<sup>129</sup> Die Handreichung enthält umfangreiche Hinweise für die Suche nach und den Umgang mit Raubkunst. Eine kritische Auseinandersetzung mit ihr, welche z. B. methodische Mängel aufzeigt und den Unterschied zwischen politischem Willen und praktischer Umsetzung desselben verdeutlicht, ist zu finden in: Babendreier, Jürgen: Wie finde ich NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut? Bibliotheken an die Hand genommen und angefasst. In: Bibliotheksdienst, Jg. 39 (2001), Heft 9, S. 1138-1150.

<sup>130</sup> Vgl. Infocenter bei Lost Art: <http://www.lostart.de/Webs/DE/Infocenter/Index.html>.

<sup>131</sup> Vgl. Startseite von Lost Art: <http://www.lostart.de/Webs/DE/Start/Index.html>.

<sup>132</sup> Vgl. Infos zur Liste: <http://www.lostart.de/cae/servlet/path/common/LoginPages?view=renderLogin>.

### 5.1.3. Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung (AfP)

Ein Angebot ganz anderer Art als die vorigen ist die Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung. Ihre Aufgabe ist es, öffentliche Einrichtungen, welche Kulturgut bewahren, bei der Suche und Identifikation von Raubkunst zu unterstützen. Die wohl wichtigste Unterstützung erfolgt dabei in Form von Projektfinanzierungen.<sup>133</sup> Dabei können die Projekte sowohl Einzelfälle als auch ganze Sammlungen betreffen. Projekte zur Grundlagenforschung, zur Erschließung archivalischer Quellen und sonstiger Ressourcen, die Informationen für die weiterführende Suche nach Raubkunst betreffen sind ebenso möglich. Der Zusammenhang mit Raubkunst muss aber in jedem Fall gegeben sein.<sup>134</sup>

Antragstellern steht auf der Webseite der AfP ein Repertoire an Hilfsmitteln zur Verfügung. Übersichtliche Empfehlungen helfen, die Natur eines zu beantragenden Projektes zu ermitteln. Ein Merkblatt und eine schematische Darstellung zum Antragsverfahren unterstützen bei der Antragstellung. Vergaberichtlinien und Bewilligungsgrundsätze informieren detailliert unter anderem über Art und Umfang der Förderung, Mittelverwendung für geförderte Projekte und die Pflichten des Bewilligungsempfängers. Alle etwaig notwendigen Formulare, Erklärungen, juristischen Texte und sonstige Dokumente können in einem übersichtlichen Download-Bereich gefunden und heruntergeladen werden.<sup>135</sup>

Eine Übersicht aktueller und beendeter Projekte zeigt, an welchen Institutionen welche Projekte stattfinden bzw. stattfanden.<sup>136</sup> Leider sind bei vielen Projekten keine näheren Erläuterungen verzeichnet. Schön wäre auch, die Projektergebnisse an dieser Stelle sehen zu können, was möglichen weiteren Forschungsinteressen zugute käme und nicht zuletzt auch die erfolgreiche Projektförderung dokumentieren würde.<sup>137</sup>

Anbei sei festgehalten, dass die meisten Projekte in Museen gefördert werden.<sup>138</sup> Bei diesen wurden mit Stand 2011 insgesamt 46 Projekte gefördert, während nur 13 Anträge von Bibliotheken bewilligt wurden. Das Ungleichgewicht, welches überrascht, da doch wohl in mehr als nur 13 Bibliotheken Raubkunst zu vermuten ist, resultiert aus der

---

<sup>133</sup> Vgl. AfP-Startseite: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de>.

<sup>134</sup> Die Details gehen zurück auf eine entsprechende Anfrage per E-Mail an die AfP.

<sup>135</sup> Vgl. Formulare und Antragsinformationen: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/foerderung/formulare-download>.

<sup>136</sup> Vgl. Projektübersicht: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/projekte>.

<sup>137</sup> Die Forschungsergebnisse werden offenbar teils im AfP-Portal zugänglich gemacht, wodurch sie nicht registrierten Personen unzugänglich sind. Vgl. dazu Stellungnahme des Beirats der AfP: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/com-j2xml-menu-cpanel/ueber-uns/evaluierung>. Eine Nachfrage per E-Mail offenbarte, dass die bisherigen Projektergebnisse, aufgearbeitet von der AfP, auf der neuen Webseite auch verfügbar sein sollen. Die neue Webseite soll voraussichtlich im Mai 2013 die alte ersetzen. Ab Mai soll auch der Rückstand hinsichtlich der Projektergebnisse aufgeholt werden.

<sup>138</sup> Vgl. Statistiken: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/projekte/projektstatistiken>.

geringen Zahl der Antragsteller.<sup>139</sup> Gründe hierfür sind in einer ausbaufähigen Öffentlichkeitsarbeit und einer begrenzten Bewilligungsfrist zu suchen, wobei letzteres gerade bei langfristigen Projekten zur systematischen Bestandserschließung problematisch ist.<sup>140</sup>

Die AfP bietet zur Unterstützung der Forschungsprojekte die Erstellung von Projektwebseiten an, was anhand eines Beispiels demonstriert wird.<sup>141</sup> Ebenso wird ein eigener virtueller Projektraum zur Unterstützung von Teamarbeit und Dokumentation angeboten. Es handelt sich hierbei um das in Kapitel 5.1.1. erwähnte AfP-Kommunikationsportal, wobei diese Bezeichnung auf der Webseite der AfP ebenso wenig wie ein Link zum Portal zu finden ist.<sup>142</sup> Seit 2010 steht das AfP-Portal für Provenienzforscher zur Verfügung. Es wird nicht von allen unterstützten Projekten genutzt, da das Angebot freiwilliger Natur und nicht an die Finanzierung gebunden ist. Nach der Anmeldung finden Nutzer im Portal sechs Gemeinschaftsräume vor, in welchen dann mehrere geschützte Projekträume vorhanden sind. Sowohl für die Gemeinschaftsräume als auch für die Projekträume sind weitere Anmeldungen erforderlich. Die Barrieren wurden eingerichtet, um eine unzulässige Nutzung des Portals, in welchem mit sensiblen Daten gearbeitet wird, zu verhindern. In den Gemeinschaftsräumen können alle Teilnehmer miteinander kommunizieren und in Listen von Personen und Institutionen nach Ansprechpartnern für ihre Fragestellungen suchen. In den individuell konfigurierbaren Projekträumen, welche zur orts- und zeitunabhängigen Projektkoordination und -arbeit gedacht sind, können unter anderem Abbildungen und Texte hochgeladen werden. Diese sind allerdings nur zur internen Nutzung in den Projekträumen vorgesehen und nicht frei im Portal verfügbar. Außerhalb des deutschsprachigen Raumes wird das Portal nicht genutzt. Als Grund hierfür wird die Sprachbarriere angesehen, da trotz deutscher und englischer Sprachausgabe die Kommunikation zumeist auf Deutsch erfolgt.<sup>143</sup>

Unterstützung seitens der AfP erfolgt auch in Form von persönlicher Beratung. Zur Identifikation von Raubkunst wird z. B. auf einschlägige Literatur, Datenbanken, Archive und Links verwiesen. Die voraussichtlich ab Mai 2013 präsente neue Webseite der AfP wird auch eine Auswahl an Recherchemöglichkeiten enthalten.<sup>144</sup>

---

<sup>139</sup> Vgl. Statusbericht 2011 der AfP: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/com-j2xml-menu-cpanel/ueberuns/evaluierung>, hier: S. 25f.

<sup>140</sup> Vgl. Stellungnahme des Beirats der AfP: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/com-j2xml-menu-cpanel/ueberuns/evaluierung>, hier: S. 3f.

<sup>141</sup> Vgl. Service: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/service>.

<sup>142</sup> Wie eine Nachfrage per E-Mail ergab, werden im Portal sensible Daten verwaltet, welche Personenrecht, Urheberrecht, Datenschutz, unveröffentlichte Forschungsergebnisse, etc. betreffen. Die Zugangsbeschränkung erfolgte daher bewusst, was sich unter anderem auch darin äußert, den Link ungenannt zu lassen.

<sup>143</sup> Die Informationen über das Portal beruhen auf einem persönlichen Gespräch mit Mitarbeitern der AfP.

<sup>144</sup> Eine Nachfrage per E-Mail brachte diese Informationen.

In ihrer Rolle als Geldgeber stellt die Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung resümierend betrachtet ein unschätzbar wichtiges Angebot für die Suche nach Raubkunst dar. Mit der Raubkunst ist der Schwerpunkt dieses Angebotes auch klar eingegrenzt. Interessenten, die nicht der Zielgruppe der Raubkunstforscher angehören, werden demnach auch kaum von der AfP profitieren können. Die AfP stellt barrierefrei und online einfach zu finden alles zur Verfügung, was für eine erfolgreiche Antragstellung notwendig ist. Einzig das AfP-Portal ist mit Barrieren versehen, um die Nutzung auf den Kreis der Zielgruppe beschränken zu können. Das Portal ist klassischen Kommunikationsmitteln wie Foren und Mailinglisten deutlich überlegen und sowohl für projektinterne Arbeit und Verständigung als auch für die Kommunikation mit der Forschungsgemeinschaft eine wertvolle Unterstützung.

## **5.2. Bibliotheken**

Für den Bereich der Bibliotheken wurden fünf Webangebote untersucht und zwar die der Universitätsbibliotheken von Marburg und Leipzig, der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden), der Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) sowie der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB). All diese Bibliotheken haben Projekte zur Untersuchung der Herkunft ihrer Bestände durchgeführt oder führen sie zum aktuellen Zeitpunkt noch durch.<sup>145</sup> Weiterhin haben die genannten Bibliotheken ihre Forschungsergebnisse in unterschiedlichem qualitativen und quantitativen Ausmaß zur Nutzung über das Internet verfügbar gemacht.

Viele der nachfolgend untersuchten Angebote behandeln explizit die Suche nach Raubkunst. Es gibt jedoch auch eine ganze Reihe von Werkzeugen, die darüber hinaus für die Provenienzforschung insgesamt von Nutzen sein können, darunter spezielle Datenbanken für Adressbücher. Die in den Beständen der Bibliotheken vorhandenen Hilfsmittel für die Provenienzforschung, beispielsweise über die jeweiligen Onlinekataloge recherchierbare Nachschlagewerke in Papierform oder auch auf CD bzw. DVD gespeichert, bleiben im Kontext dieser Arbeit unberücksichtigt.

---

<sup>145</sup> Vgl. Projektübersicht auf der Webseite der Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung: <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de/index.php/projekte>.

### 5.2.1. Universitätsbibliothek Marburg

Die Bibliothek der Philips-Universität in Marburg (UB Marburg) umfasst einen Bestand von ca. 4,1 Millionen Bänden.<sup>146</sup> Ein kleiner Teil dieses Bestandes stammt aus dem Besitz von Verfolgten des NS-Regimes. Ende 1999 begann die Universitätsbibliothek mit der Suche nach den geraubten Büchern und konnte schließlich auch einige unrechtmäßig erworbene Exemplare ausfindig machen und restituieren.<sup>147</sup>

Recherchegrundlage waren die Akzessionsjournale von 1933 bis 1950 und weiteres Aktenmaterial, welches Hinweise zu Erwerbungen lieferte. Bei den dabei ermittelten Verdachtsfällen, etwa 8.000 Zugänge, wurden Besitzvermerke und Überreste von solchen entdeckt.<sup>148</sup> „Von etwa 400 Zugängen ist bekannt oder mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass es sich um Raubgut handelt.“<sup>149</sup> Über 100 Bände wurden bereits an ihre Besitzer zurückgegeben oder verblieben auf deren Wunsch in der Bibliothek.<sup>150</sup> Die genannten 8.000 Zugänge wurden in der Datenbank Displaced Books verzeichnet und öffentlich zugänglich gemacht. Die Datenbank dient zugleich der Suche nach diesen Büchern sowie ihren rechtmäßigen Besitzern als auch der Dokumentation der bisherigen Rechercheergebnisse. Viele der darin verzeichneten Bücher sind zwar Verdachtsfälle aber vermutlich dennoch keine Raubkunst. Ein Teil der Bücher, 1.100 Zugänge, welche definitiv keine Raubkunst darstellen, ist nur intern erfasst und nicht öffentlich zugänglich.<sup>151</sup> In der Datenbank ist die Suchfunktion ganz auf die Recherche nach Raubkunst ausgerichtet. Zusätzlich zu den üblichen bibliografischen Angaben sind Vorbesitzer, Besitzvermerke und Anmerkungen, Herkunft der Bücher, Zeitpunkt der Erwerbung sowie Signaturen und Akzessionsnummern recherchierbar. Die für recherchierte Bücher zur Verfügung gestellten Metadaten unterstreichen noch einmal die Ausrichtung auf die Suche nach Raubkunst. Es werden die Inventarnummer und das im Zugangsbuch festgehaltene Datum des Zugangs aufgelistet. Weiterhin wird angezeigt, von welcher Stelle die Bibliothek das fragliche Buch einst erhielt. Im Buch enthaltene Besitzvermerke sind in transkribierter Form und oft auch als Abbildung in den Metadatensatz eingefügt. Eine Suche nach Raubkunst wird somit erleichtert, da Besitzvermerke unmittelbar anhand der Digitalisate verglichen werden können.<sup>152</sup>

---

<sup>146</sup> Vgl. Eigenbeschreibung der Bibliothek: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns).

<sup>147</sup> Vgl. Die Suche nach NS-Raubkunst auf der Webseite der Bibliothek: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/projekte/raubkunst](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst).

<sup>148</sup> Vgl. Projektübersicht: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/projekte/raubkunst/raubkunst2](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst/raubkunst2).

<sup>149</sup> Siehe Datenbank Displaced Books: <http://avanti.uni-marburg.de/ub/ns-raubgut>.

<sup>150</sup> Vgl. Die Suche nach NS-Raubkunst auf der Webseite der Bibliothek: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/projekte/raubkunst](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst).

<sup>151</sup> Vgl. Datenbank Displaced Books.

<sup>152</sup> Vgl. dazu über die Suchfunktion (<http://avanti.uni-marburg.de/ub/ns-raubgut/xs.html>) gefundenes Beispiel: (Geschichte der Juden und ihrer Literatur, Breslau 1910) mit dem Besitzvermerk „Jüdischer Jugendverein Schweinfurt a.M.“, welches 1941 von der Reichstauschsstelle nach Marburg kam. Der Besitzvermerk in Form eines Stempels ist als Digitalisat hinzugefügt.

Neben der Datenbank ist auf der Webseite der Universitätsbibliothek Marburg der ‚Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken‘ zu finden.<sup>153</sup> Er informiert darüber, was genau eigentlich gesucht wird, mittels welcher Hilfsmittel nach den fraglichen Büchern recherchiert werden kann und auf welche Hinweise früherer Besitzer geachtet werden muss. Ein umfangreiches Kapitel widmet sich der Ergebnisverzeichnung. Im Vergleich mit der obigen Datenbank wird sichtbar, dass der öffentlich zugängliche Teil derselben im Wesentlichen jene Informationen liefert, die vom Leitfaden empfohlen werden. Weiterhin ist der Leitfaden eine Hilfe hinsichtlich der Ermittlung der rechtmäßigen Besitzer geraubter Bücher und zur Restitution. Hierbei werden auch viele offizielle Stellen genannt, die als Ansprechpartner dienen.

Außer dem Leitfaden sind auch noch verschiedene weitere Texte, von denen die meisten heruntergeladen werden können, Bestandteil des Webangebotes. Sie behandeln das Thema Raubkunst an der Universitätsbibliothek Marburg, weiterhin Raubkunst in deutschen Bibliotheken sowie allgemeine Texte, Webseiten und Adressen zur Raubkunstforschung und Restitution. Allerdings sind einige der angegebenen Links nicht mehr aktuell, die Inhalte müssen also anderweitig beschafft werden.<sup>154</sup>

Zusätzliche Werkzeuge für die Provenienzforschung in der UB Marburg sind vorhanden, doch nicht in der Qualität des Raubkunstprojektes. Die Bibliothek hat beispielsweise viele Nachlässe in ihrem Bestand, bei denen für nur vier Nachlässe weitergehende Informationen wie Bestands- oder Korrespondenzverzeichnisse verfügbar sind.<sup>155</sup> Die ab 1998 durchgeführte Digitalisierung des Nachlasses von Friedrich Carl von Savigny auf Grundlage von Mikrofilmen brachte als Ergebnis recherchierbare Bilddateien nebst begleitender Informationen hervor. Dieses Projekt soll hier aber nicht untersucht werden, da im Kapitel 5.3. aktuellere Digitalisierungsprojekte thematisiert werden.

Resümierend kann festgehalten werden, dass das Angebot der Universitätsbibliothek Marburg hauptsächlich in Gestalt der Datenbank Displaced Books auftritt und der Schwerpunkt klar auf Raubkunst und nicht allgemein auf die Provenienzforschung ausgerichtet ist. Dementsprechend kann die Zielgruppe auf Raubkunstforscher eingegrenzt werden, was sowohl jene betrifft, die an weiterführender Forschung interessiert sind, als auch solche, die konkret Bücher für Restitutionsbemühungen im Bestand der UB Marburg

---

<sup>153</sup> Vgl. Die Suche nach NS-Raubkunst auf der Webseite der Bibliothek: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/projekte/raubkunst](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst). Der Leitfaden wurde im März 2005 als Resultat des ersten Hannoverschen Symposiums zum Thema „Jüdischer Buchbesitz als Beutegut“ (November 2002) und einer nachfolgenden Fortbildungsveranstaltung „NS-Raubgut und Restitution in Bibliotheken“ (November 2003) veröffentlicht. Vgl. dazu Einladung zum 3. Hannoverschen Symposium auf der Webseite von H-Soz-u-Kult: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=8077>.

<sup>154</sup> Vgl. Texte auf der Webseite: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/projekte/raubkunst/raubkunst4](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/projekte/raubkunst/raubkunst4).

<sup>155</sup> Vgl. Nachlässe und Autographen: [http://www.uni-marburg.de/bis/ueber\\_uns/ub/sondsam/altb/nachlaesse](http://www.uni-marburg.de/bis/ueber_uns/ub/sondsam/altb/nachlaesse).



Digitalisierte Katalogkarten informieren über die Kriegsverluste.<sup>159</sup> Bei der Merkmalsdokumentation handelt es sich um eine Veröffentlichung, die Besitzmerkmale der SLUB und ihrer Vorgängereinrichtungen zeigt. Für die Erkennung ehemaligen Besitzes der SLUB ist diese Dokumentation dank der Abbildungen aller recherchierten Besitzmerkmale sowie begleitender Informationen ein wichtiges Werkzeug.<sup>160</sup>

Weitere mögliche Werkzeuge können Provenienzforscher bei den digitalen Sammlungen der SLUB finden. Beachtenswert sind die sächsischen Adressbücher. Die SLUB hat sehr viele Adressbücher aus unterschiedlichen sächsischen Städten digital vorliegen, die jedoch bei der Benutzung online durchblättert werden müssen. Es wird dazu noch ein Link zum Projekt „Historische Adressbücher“ angeboten, deren Inhalte mittels einer Suchfunktion recherchierbar sind.<sup>161</sup> Eine Nutzung dieses Angebotes im Sinne der Provenienzforschung ist z. B. durch die Überprüfung namentlicher Besitzvermerke vorstellbar. Die Identifikation ursprünglicher Besitzer und die Vermeidung von Personenverwechslungen bei gleichlautenden Namen kann so unterstützt werden.

Neben den Adressbüchern gibt es Digitalisate u. a. aus den Bereichen Handschriften und wertvoller Drucke, so z. B. Originalmanuskripte des Komponisten Richard Wagner, Sächsische Landtagsprotokolle, Teile der Bibliotheca Gastronomica und Drucke des 15. bis 18. Jahrhunderts. Beim Durchblättern der Digitalisate sind zumindest auch Provenienzmerkmale zu finden, die allerdings nicht recherchierbar sind.<sup>162</sup>

Die von der SLUB verwalteten Nachlässe, Handschriften und Autographen, recherchierbar in einer eigenen Datenbank, sind teils mit Provenienzangaben versehen. Bei allen stichprobenartig untersuchten Beispielen betraf das aber nur den letzten Besitzer vor der SLUB.<sup>163</sup> Weitere Provenienzangaben waren nicht zu finden. Die vorhandenen Provenienzen werden nur als Text angeboten, Bildmaterialien fehlen. Die Provenienzangaben können bei der Suchmaske nicht über ein eigenes Suchfeld recherchiert werden.

Weitere Sammlungen und Spezialbestände der SLUB sind auf der Webseite der Bibliothek in aller Kürze beschrieben. Einige davon sind in teils externen Katalogen nachgewiesen, wobei selten auch Provenienzen eine Rolle spielen.<sup>164</sup> Die Inkunabeln der

---

<sup>159</sup> Vgl. Kriegsverluste: <http://nsraubgut.slub-dresden.de/dokumentation/kriegsverluste>.

<sup>160</sup> Vgl. Merkmalsdokumentation: <http://nsraubgut.slub-dresden.de/dokumentation/slub-merkmalsdokumentation>.

<sup>161</sup> Die Adressbücher sind zu finden unter: <http://digital.slub-dresden.de/kollektionen>. Vgl. ebenfalls Webseite „Historische Adressbücher“: <http://adressbuecher.sachsendigital.de/projekt>.

<sup>162</sup> Zu finden unter: <http://digital.slub-dresden.de/kollektionen>. Auf eine genauere Untersuchung dieses digitalen Angebotes wird verzichtet, da in Kapitel 5.3. Digitalisierungsprojekte im Vordergrund stehen.

<sup>163</sup> Vgl. Handschriften, Autographen und Nachlässe in der SLUB: <http://hansopac.slub-dresden.de/cgi-bin/slub.pl>. Zum Beispiel wurde der Nachlass von Alfred Ahner ([http://hansopac.slub-dresden.de/cgi-bin/slub.pl?t\\_tunnel=acindex&index=TIT&sl=nachlass](http://hansopac.slub-dresden.de/cgi-bin/slub.pl?t_tunnel=acindex&index=TIT&sl=nachlass)) von seiner Tochter an die SLUB verkauft.

<sup>164</sup> Vgl. Seltene und wertvolle Drucke: <http://www.slub-dresden.de/sammlungen/seltene-und-wertvolle-drucke> und sonstige Spezialbestände: <http://www.slub-dresden.de/sammlungen/sonstige-spezialbestaende>.



SLUB sind beispielsweise im Inkunabel-Katalog deutscher Bibliotheken zu finden.<sup>165</sup> Dort ist eine Recherche nach Provenienzen möglich, wobei die entsprechende Kenntnis von Namen bzw. Begriffen notwendig ist.<sup>166</sup>

Das Angebot der SLUB Dresden für die Provenienzforschung konzentriert sich insgesamt betrachtet nicht nur auf die Suche nach Raubkunst. Für die Suche nach Beutekunst und die Beschäftigung mit anderen Bereichen der Provenienzforschung, wie sie in Kapitel 4.3. vorgestellt wurden, sind ebenfalls Werkzeuge vorhanden. Demgemäß können als Zielgruppe auch sämtliche Provenienzforscher angesehen werden. Abgesehen von der eingangs erwähnten Provenienz-Datenbank sind alle gefundenen Angebote, hauptsächlich in Form von Dokumentationen, Datenbanken und weiterführenden Informationen frei zugänglich und problemlos über die Webseite der SLUB zu finden.

### **5.2.3. Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB)**

Die Zentral- und Landesbibliothek Berlin bietet, ähnlich wie die zuvor untersuchte SLUB, Werkzeuge sowohl für die Provenienzforschung im Allgemeinen, als auch speziell für die Raubkunsthochforschung. Ebenso wie in Dresden sind hier digitalisierte historische Adressbücher zu finden. Die Inhalte der Adressbücher sind über eine Ordnerstruktur recherchierbar, welche im Wesentlichen nach Jahren und Anfangsbuchstaben von Personen bzw. von Straßen geordnet sind. Für die Nutzung des Angebotes sind demnach Kenntnisse bezüglich Namen und Lebensdaten notwendig.<sup>167</sup>

Von den historischen Sammlungen der ZLB sind einige im OPAC erschlossen und über den Katalog des Verbundes der Öffentlichen Bibliotheken Berlins (VÖBB) recherchierbar.<sup>168</sup> Allerdings bietet die Suche dort keine Möglichkeit, nach den Provenienzen der Bücher zu recherchieren, was gerade bei den Nachlässen von Interesse sein könnte.<sup>169</sup>

Ein Teil der historischen Sammlungen mit Bezug auf Berlin, darunter auch Briefe von Wilhelm und Alexander von Humboldt, wurde bereits digitalisiert und als PDF-Dateien öffentlich zugänglich gemacht.<sup>170</sup> Eine Suche innerhalb der Metadaten und der Dokumente

---

<sup>165</sup> Vgl. Inkunabeln der SLUB: <http://www.slub-dresden.de/sammlungen/seltene-und-wertvolle-drucke/inkunabeln/?type=class%252525253dl>.

<sup>166</sup> Vgl. Inkunabelkatalog INKA: <http://www.inka.uni-tuebingen.de>.

<sup>167</sup> Vgl. Berliner Adressbücher: <http://adressbuch.zlb.de>.

<sup>168</sup> Vgl. Historische Sammlungen: [http://www.zlb.de/wissensgebiete/historische\\_sammlungen/bestand](http://www.zlb.de/wissensgebiete/historische_sammlungen/bestand). Die Sammlungen umfassen neben einem im Aufbau befindlichen Rara-Bestand auch Nachlässe.

<sup>169</sup> Vgl. Suchfunktion auf der Webseite des VÖBB: [www.voebb.de](http://www.voebb.de).

<sup>170</sup> Vgl. Digitalisierung in der ZLB: <http://www.zlb.de/aktivitaeten/digitalisierung>.

der einzelnen Sammlungen ist möglich,<sup>171</sup> wobei die Volltextsuche nicht überall funktioniert, da einige offenbar nur als reine Bilddateien digitalisiert wurden.<sup>172</sup> Die Metadaten enthalten übliche bibliographische Angaben aber keine weiteren Herkunftsinformationen. Große Teile der digitalen Sammlungen der ZLB sind zudem über die Europeana recherchierbar. Allerdings scheinen einige der auf der Webseite der ZLB angebotenen Links nicht mehr aktuell zu sein, z. B. für die Sammlung Duncker.<sup>173</sup> Eine Suche über die Seite von EuropeanaLocal-Deutschland ist derzeit sinnvoller.<sup>174</sup>

Die digitalen Sammlungen auf der Webseite der ZLB in Kombination mit der Umsetzung auf EuropeanaLocal-Deutschland demonstrieren, wie innerhalb von Sammlungen recherchiert werden kann, ohne unter Umständen gleich mit dem gesamten Bestand einer Bibliothek konfrontiert zu werden. Insofern ist dieses Angebot nützlicher als die erschlossenen nicht digitalisierten historischen Sammlungen der ZLB im Katalog des VÖBB. Zusätzlich zu den guten Recherchemöglichkeiten wären Ergänzungen der Metadaten um Provenienzhinweise für die Provenienzforschung hilfreich. Bei der Darstellung ihrer bisherigen Suche nach Raubkunst hat die ZLB dagegen den Schwerpunkt auf gefundene Provenienzhinweise gelegt und dabei interessante Möglichkeiten der Recherche zur Verfügung gestellt.

Auf einer eigenen Projektwebseite informiert die Bibliothek über ihre Suche nach geraubten Büchern und stellt neben konkreten Ergebnissen und Erfolgen auch weiterführende Mittel zur Verfügung. Das Projekt ist über den Internetauftritt der ZLB schnell zu finden. Dort gibt es auch eine Namensliste, die über Personen informiert, von denen Bücher im Bestand der Bibliothek entdeckt wurden. Zu besagten Personen liegen noch keine eindeutigen Rechercheergebnisse vor. Weitere Recherchen nach diesen Personen bzw. deren Erben sollen durch die Liste unterstützt werden.<sup>175</sup>

Neben Hintergrundinformationen in eigener Sache sind auf der Projektwebseite Links zu Datenbanken, Archiven und weiteren Hilfsmitteln für die Ermittlung und Identifikation von Raubkunst zu finden.<sup>176</sup> Weitere Materialien, wie der aus dem Jahr 1943 stammende Briefwechsel zwischen der Stadtbibliothek und der Stadt Berlin, geben Hinweise darauf, welche Quellen für die Suche nach Raubkunst herangezogen werden können.<sup>177</sup> Ein extra

---

<sup>171</sup> Vgl. Suche in Metadaten und Volltexten: <http://opus.kobv.de/zlb/solr/index.php?la=de>.

<sup>172</sup> Vgl. dazu die Askanischen Blätter: [http://www.zlb.de/berlin\\_studien/digitalisate/digitalisate\\_zbs](http://www.zlb.de/berlin_studien/digitalisate/digitalisate_zbs).

<sup>173</sup> Vgl. Projekt-Überblick EuropeanaLocal Deutschland bei der ZLB: <http://www.zlb.de/aktivitaeten/projekte/europeanalocal>.

<sup>174</sup> Vgl. Digitale Sammlungen der ZLB bei EuropeanaLocal-Deutschland: <http://collections.europeanalocal.de/muradora/browse.action;jsessionid=5ACA7ECCE6C6BB3AF2275014EC24E7B3?type=1>.

<sup>175</sup> Vgl. Hintergrundinformationen zum Projekt: <http://www.zlb.de/aktivitaeten/raubgut>.

<sup>176</sup> Vgl. Projektwebseite – Projektbeschreibung: <http://raubgut.zlb.de/index.php/About/Index>.

<sup>177</sup> Vgl. Projektwebseite – Wege der Bücher: <http://raubgut.zlb.de/index.php/WdB/Index>.

Bereich der Webseite zeigt Provenienzhinweise, die bisher nicht identifiziert werden konnten und bei denen die ZLB auf die Hilfe Außenstehender hofft.<sup>178</sup> Solche Materialien sind hilfreich für die Forschung, Kernstück des Angebotes ist allerdings der Recherchebereich. Hier sind Provenienzhinweise nach verschiedenen Kriterien recherchierbar. So ist ein Zugang beispielsweise über Personen und Zugangsbücher, Interpretationen (Namen, Ortsangaben, Annotationen u. ä.), Leserlichkeit und transkribierte Texte möglich. Verschiedene Suchansätze und unterschiedliche Ausgangsinformationen seitens der Nutzer können demnach bedient werden und zu Sucherfolgen führen.<sup>179</sup>

Alle in einem Buch gefundenen Provenienzhinweise werden, meist in Kombination mit Abbildungen, mit dem zugrunde liegenden Buchexemplar verknüpft.<sup>180</sup> Gleiche Provenienzhinweise in unterschiedlichen Exemplaren werden ebenfalls miteinander verknüpft, sodass unter Umständen Sammlungen virtuell rekonstruiert und ihren ehemaligen Besitzern zugeordnet werden können.<sup>181</sup> Recherchen nach Büchern mit gleicher Provenienz sind direkt durch Anklicken der Provenienzmerkmale möglich. Eine Einschränkung von Suchkriterien ist ebenfalls möglich, um beispielsweise zu große Trefferlisten, wie sie bei Nutzung von Zugangsbüchern auftreten können, auf eine übersichtlichere Größe zu reduzieren.<sup>182</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass sich das Angebot der ZLB sowohl an Raubkunstforscher als auch an Provenienzforscher mit anderen Schwerpunkten richtet. Die Raubkunstforscher haben dabei den Vorteil, ihre Werkzeuge in einem separaten Webauftritt konzentriert vorzufinden, während alle anderen Forscher in den restlichen Angeboten der ZLB stöbern müssen. Der Zugang zu allen gefundenen Angeboten erfolgt ohne erkennbare Barrieren wie z. B. Passwortabfragen. Die verfügbaren Mittel setzen keine großen Anforderungen hinsichtlich ihrer Nutzung voraus und erlauben eine entsprechend unkomplizierte Arbeit. Zugleich zeigen sie, insbesondere in Gestalt der Recherchemöglichkeiten der Raubkunstdatenbank, was technisch für die gesamte Provenienzforschung machbar ist.

---

<sup>178</sup> Vgl. Projektwebseite – Gesucht: Unbekannte Spuren: [http://raubgut.zlb.de/index.php/simpleGallery/Show/displaySet/set\\_id/9](http://raubgut.zlb.de/index.php/simpleGallery/Show/displaySet/set_id/9) .

<sup>179</sup> Vgl. Projektwebseite – Recherche: <http://raubgut.zlb.de/index.php/Browse/Index>.

<sup>180</sup> Vgl. Beispielbuch: [http://raubgut.zlb.de/index.php/Detail/Object/Show/object\\_id/14109](http://raubgut.zlb.de/index.php/Detail/Object/Show/object_id/14109) Das Buch beinhaltet 6 unterschiedliche Provenienzhinweise.

<sup>181</sup> Vgl. Beispiel Körperschaft: [http://raubgut.zlb.de/index.php/Browse/modifyCriteria/facet/entity\\_facet/id/2371/mod\\_id/0](http://raubgut.zlb.de/index.php/Browse/modifyCriteria/facet/entity_facet/id/2371/mod_id/0) Für die „Buchhandlung für Arbeiter-Literatur“ werden 6 Ergebnisse mit 3 verschiedenen Büchern angezeigt.

<sup>182</sup> Vgl. dazu die Recherchehinweise für Zugangsbücher.

#### 5.2.4. Universitätsbibliothek Leipzig

Die Universitätsbibliothek Leipzig hat ebenfalls ein Raubkunstprojekt durchgeführt. Auf der eigens dafür eingerichteten Webseite erhalten Nutzer diesbezüglich verschiedene Informationen. Dokumentationen berichten von der bisher erfolgten Suche nach Raubkunst, wie Erwerbungen der Bibliothek in der NS-Zeit geschahen und welche Provenienzen bei der Suche entdeckt wurden. Letzteres erfolgt in Form einer Liste, in welcher sowohl die Namen als auch, sofern vorhanden, zusätzliche Hintergrundinformationen zu den betreffenden Personen und Institutionen verzeichnet sind, was weiterer Forschung dienlich sein kann. Weiterhin gibt eine kleine Linkliste Hinweise darauf, in welchen Bibliotheken Projekte zur Suche nach Raubkunst durchgeführt wurden und welche Ansprechpartner es in Deutschland unter anderem zu Projektförderungen gibt.<sup>183</sup>

Informationen über geraubte Bücher, das Kernstück dieses Webangebotes, sind über drei verschiedene Suchmöglichkeiten recherchierbar. Die Indexsuche stellt dabei Daten nach Signaturen geordnet in einer Baumstruktur zur Verfügung. Sofern Nutzern die Signaturen der von ihnen gesuchten Bücher bekannt sind, können schnell Ergebnisse erzielt werden. Mit der einfachen Suche werden die Metadaten aller als Raubkunst identifizierten Bücher durchsucht. Die komplexe Suche erlaubt die Eingrenzung von Suchanfragen nach den üblichen bibliografischen Angaben und nach Provenienzen. Bei den Provenienzen handelt es sich um die Namen der früheren Besitzer.

Die Suchergebnisse enthalten Abbildungen der in den Büchern gefundenen Besitzvermerke. Sie können vergrößert werden, was z. B. die Untersuchung handschriftlicher Einträge erleichtert. Transkriptionen sind im Schlagwortbereich der Metadaten eingefügt. Eine komplette Transkription und Verzeichnung aller Provenienzmerkmale scheint jedoch, anders als bei der ZLB, nicht durchgeführt worden zu sein.<sup>184</sup> Die vorhandenen Transkriptionen genügen aber zur Recherche nach Besitzvermerken.

Befinden sich in einem Buch Besitzvermerke unterschiedlicher Provenienz, wurden diese ebenfalls in den Metadatenatz eingefügt.<sup>185</sup> Eine Suche nach mehreren Büchern gleicher Provenienz ist nur über die Suchfunktion möglich und nicht über den direkten Weg mittels Anklicken der Merkmale, wie er bei der ZLB möglich ist.

---

<sup>183</sup> Vgl. dazu die Texte zum Herunterladen im Dokumentationsbereich sowie den Linkbereich der Projektwebseite: <http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de>.

<sup>184</sup> Vgl. dazu ein Buch aus dem Besitz von Emil Bauer mit einem nicht transkribierten handschriftlichen Provenienzmerkmal: [http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/receive/NSRaubgutInventar\\_nsraubgut\\_00003447](http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/receive/NSRaubgutInventar_nsraubgut_00003447) und ein Buch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes: [http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/receive/NSRaubgutInventar\\_nsraubgut\\_00004436](http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/receive/NSRaubgutInventar_nsraubgut_00004436).

<sup>185</sup> Vgl. folgendes Buch: [http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/receive/NSRaubgutInventar\\_nsraubgut\\_00004392](http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de/receive/NSRaubgutInventar_nsraubgut_00004392).

Neben dem Raubkunst-Projekt gibt es an der Universitätsbibliothek Leipzig weitere für die Provenienzforschung nutzbare Werkzeuge, welche unter anderem in der Projektübersicht zu finden sind.<sup>186</sup> Dort sind Projekte verzeichnet, die von der UB Leipzig allein oder in Kooperation mit anderen Institutionen durchgeführt wurden oder noch werden. Eines der hilfreichsten Projekte ist dabei das Wasserzeichen-Informationssystem Deutschland (WZIS).<sup>187</sup> Neben diesem Projekt sind auf der Webseite der UB Leipzig noch andere Webangebote aufgelistet, welche Wasserzeichen zum Gegenstand haben. Allen diesen über die UB Leipzig bequem zugänglichen Angeboten gemein ist die Möglichkeit, Wasserzeichen präzise zu identifizieren und darüber Bücher zu datieren. Im Mittelalter erfuhren Wasserzeichen technisch bedingt etwa alle zwei Jahre eine Änderung. Hinzu kommt, dass Wasserzeichen als Herkunfts- und Qualitätszeichen einer starken Individualisierung unterworfen waren, was hilfreich zur Identifizierung der damaligen Papierproduzenten ist. Wasserzeichen führen demnach in die Entstehungszeit der beschrifteten Papiere.<sup>188</sup> Dadurch tragen sie auch zur Aufklärung der Provenienz von Büchern bei.

Mit einer im Aufbau befindlichen Publikationsplattform für Handschriften, Nachlässe und historische Drucke erstellt die UB Leipzig derzeit ein Angebot, das auch der Provenienzforschung dienlich sein kann.<sup>189</sup> Sowohl über komplexe Recherchemöglichkeiten als auch über Filterfunktionen können digitale Faksimiles im Bestand der Bibliothek gesucht werden. Der aktuelle Entwicklungsstand zeigt, wie Teilbestände recherchierbar gemacht werden können. Die gezielte Untersuchung von Nachlässen beispielsweise auf Provenienzmerkmale wird dadurch vereinfacht.

Insgesamt richtet sich das Angebot der Universitätsbibliothek Leipzig an alle Provenienzforscher, wobei einmal mehr die Raubkunsthistoriker den Vorteil haben, auf eine spezialisierte Webseite zu treffen, bei der alle relevanten Informationen zusammenlaufen. Die verfügbaren Werkzeuge, hauptsächlich Datenbanken, Listen und digitale Faksimiles, sind auf der Webseite der Bibliothek einfach zu finden und ohne erkennbare Barrieren nutzbar. Ähnlich wie zuvor bei der Zentral- und Landesbibliothek Berlin zeigen die bisherigen Entwicklungen, was technisch für die Provenienzforschung machbar ist, wobei die zuvor untersuchte ZLB in Details fortgeschrittener ist.

---

<sup>186</sup> Vgl. Projektübersicht UB Leipzig: <http://www.ub.uni-leipzig.de/projekte.html>.

<sup>187</sup> Vgl. Projektwebseite: <http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>.

<sup>188</sup> Vgl. Projektbeschreibung des WZIS: <http://www.ub.uni-leipzig.de/projekte/wasserzeichen-informationssystem-wis.html>.

<sup>189</sup> Vgl. Historische Bestände und Nachlässe der UBL: <http://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/index.xml>.

### 5.2.5. Staatsbibliothek zu Berlin

Die Staatsbibliothek zu Berlin (SBB) zeigt auf ihrer Webseite, dass sie sowohl bei der Provenienzforschung im Allgemeinen als auch bei der Suche nach Raubkunst engagiert ist. So werden seit 2004 die historischen Druckschriftenbestände einschließlich Neuerwerbungen nach Provenienzen exemplarspezifisch erschlossen. Im OPAC der Bibliothek sind die Daten recherchierbar.<sup>190</sup> Es muss dabei allerdings beachtet werden, dass über den OPAC keine Abbildungen der verzeichneten Provenienzmerkmale verfügbar sind. Das Problem ist vergleichbar mit dem der oben untersuchten SLUB Dresden, bei der es ebenfalls keine Bilddateien gibt. Wie in Dresden wird auch in der SSB an dem Problem gearbeitet.<sup>191</sup>

Während der NS-Zeit hat die Preußische Staatsbibliothek geraubte Bücher erhalten. Zudem war die Reichstauschstelle in den Räumlichkeiten der Bibliothek untergebracht. Beide Institutionen spielten eine zentrale Rolle bei der weiteren Verteilung geraubter Bücher. Als Rechtsnachfolger der Preußischen Staatsbibliothek hat die SBB Projekte durchgeführt sowohl zur Ermittlung geraubter Bücher im eigenen Bestand, als auch zur Aufklärung der eigenen Rolle und der der Reichstauschstelle in der NS-Zeit.

Für die Suche nach den geraubten Büchern wurden Erwerbungsakten und Akzessionsjournale ausgewertet sowie eine Datenbank erstellt, welche Verdachtsfälle und eindeutige Raubkunst enthält. Die Datenbank steht allerdings nur intern und nicht der Öffentlichkeit zur Verfügung.<sup>192</sup> Nachgewiesene Fälle von geraubten Büchern sind im OPAC verzeichnet und können auch über einen Link direkt bei Lost Art recherchiert werden, wo allerdings ebenfalls keine Abbildungen der Provenienzmerkmale verfügbar sind.<sup>193</sup>

Die Forschungsergebnisse bezüglich der Reichstauschstelle sollen unter anderem eine „notwendige Basis für die Recherchen nach NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in der Staatsbibliothek zu Berlin wie auch in anderen deutschen Bibliotheken liefern.“ Auf der Webseite der Bibliothek ist dazu ein kurzer Überblick über die Ergebnisse sowie eine Literaturliste zum Thema gegeben. Hauptsächlich wird die Forschung aber von der derzeit in Vorbereitung befindlichen handbuchartigen Publikation profitieren, die „als Referenzwerk für einschlägige Forschungsansätze [...] in anderen Institutionen“<sup>194</sup> dienen soll.

---

<sup>190</sup> Vgl. OPAC der Staatsbibliothek zu Berlin: <http://www.stabikat.de>.

<sup>191</sup> Vgl. Provenienzforschung und Provenienzerschließung: <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/historische-drucke/aufgaben-profil/provenienzforschung>.

<sup>192</sup> Vgl. NS-Raubgut in der Staatsbibliothek zu Berlin: <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/historische-drucke/aufgaben-profil/ns-raubgut>. Die Access-Datenbank ist für eine Veröffentlichung nicht geeignet, wie es auf eine entsprechende Nachfrage per E-Mail heißt. Der Forschung werde allerdings jederzeit Auskunft erteilt. Weiterhin ist die Digitalisierung der zugrunde liegenden Akzessionsjournale geplant, die eine entsprechende Erschließung ermöglichen soll.

<sup>193</sup> Vgl. Projektübersicht „Transparenz schaffen“: <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/historische-drucke/aufgaben-profil/projekte/transparenz-schaffen/>.

<sup>194</sup> Siehe Projekt Reichstauschstelle für beide Zitate: <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/historische-drucke/aufgaben-profil/projekte/projekt-reichstauschstelle/>.

Neben den raubkunstspezifischen Möglichkeiten stehen in der SBB noch andere Werkzeuge zur Verfügung. Wie im Kapitel 3.2.2. gezeigt, können Einbände zur Ermittlung der Provenienz eines Buches dienlich sein. Über die Webseite der Bibliothek gelangt man schnell zur Einbanddatenbank.<sup>195</sup> Die Datenbank enthält verbale Beschreibungen und Abbildungen von Bucheinbänden und „bietet der [Forschung] visuelle Zuordnungs- und Recherchemöglichkeiten bislang größtenteils unpublizierten Materials.“<sup>196</sup> Hauptsächlich wird die Möglichkeit geboten, Einbandstempel aus dem 15. und 16. Jahrhundert zu recherchieren und diesen zugehörige Informationen zu erhalten.<sup>197</sup> Dazu gehören auch Buchbinderwerkstätten und deren Wirkungszeiten und -orte. Es kann somit auf Grundlage eines Stempels ein Teil der Herkunftsgeschichte eines Buches ermittelt werden. Neben weiteren Suchoptionen ist es auch möglich, einen Rechercheansatz über bekannte Provenienzen jener Bücher zu wählen, deren Einbände in der Datenbank verzeichnet sind.<sup>198</sup> Es kann also z. B. überprüft werden, ob von bestimmten Personen Bücher gelistet sind und welche Einbandstempel ihre Bücher hatten.

Die SBB hat ebenso wie andere Bibliotheken einen Teil ihres Bestandes digitalisiert.<sup>199</sup> Die bislang entstandenen digitalen Faksimiles sind nach Materialarten und Fächern sortiert, nach denen eine Suche auch eingeschränkt werden kann. Ein gefundenes Buch ist über eine grobe Strukturierung, welche unter anderem Einband, Vorsatz, Titelblatt und inhaltliche Elemente voneinander abgrenzt, einsehbar. Beim Stöbern gefundene Provenienzmerkmale können mit einer Vergrößerungsfunktion genauer untersucht werden. Die Titeldaten der Faksimiles enthalten die üblichen bibliographischen Angaben ohne Provenienzen. Ein Link zur Katalogansicht im OPAC zeigt unter anderem einen weiteren Link zur Druckausgabe. Erst dort sind Angaben zur Provenienz zu finden, sofern das Buch bereits die oben erwähnte exemplarspezifische Erschließung durchlaufen hat.<sup>200</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die SBB Angebote bereithält, die sowohl für die allgemeine Provenienzforschung als auch für die Suche nach Raubkunst nutzbar sind. Alles ist online schnell zu finden und ohne erkennbare Barrieren nutzbar.

---

Das Buch von Cornelia Briel wird voraussichtlich im November 2013 unter dem Titel „Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet – NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945“ erscheinen:

<http://www.degruyter.com/view/product/240785?rskey=n6vUx6&result=1>.

<sup>195</sup> Vgl. Projektübersicht auf der Webseite der SBB: <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/historische-drucke/aufgaben-profil/projekte/einbanddatenbank/>.

<sup>196</sup> Siehe Projektbeschreibung der Einbanddatenbank: <http://www.hist-einband.de/projekt.shtml>.

<sup>197</sup> Vgl. die Recherchemöglichkeiten der Einbanddatenbank: <http://www.hist-einband.de/recherche>.

<sup>198</sup> Vgl. dazu folgendes Beispiel: <http://www.hist-einband.de/recherche/ebbe.php?bid=209947b>.

<sup>199</sup> Vgl. Digitale Sammlungen der SBB: <http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms>.

<sup>200</sup> Vgl. dazu folgendes Beispiel: [http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN647478811&PHYSID=PHYS\\_0005](http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms/werkansicht/?PPN=PPN647478811&PHYSID=PHYS_0005), sowie das Katalogisat der Druckausgabe: <http://stabikat.de/DB=1/SET=1/TTL=1/MAT=/NOMAT=T/CLK?IKT=12&TRM=322026814>. Das Buch wurde bei einer Stichprobe gefunden. Bei den meisten Stichproben gab es aber keine Provenienzangaben.

Auffällig ist, dass die SBB, anders als oben behandelte Bibliotheken, keinen extra Webauftritt für ihre Raubkunstprojekte eingerichtet hat, wodurch es hier keine Konzentration aller relevanten Informationen an einem Ort gibt. Wie bei den zuvor untersuchten Bibliotheken werden auch in der SBB hauptsächlich Datenbanken, Digitalisate und Literaturhinweise zur Verfügung gestellt. Als größter Kritikpunkt erscheint das Fehlen von Bilddateien im OPAC. Es muss hier allerdings auch der Überlegung Raum gegeben werden, ob Provenienzangaben, einschließlich Abbildungen, in einem OPAC Sinn machen. Ein OPAC ist ein Mittel zur Literaturrecherche im Bibliotheksbestand. Der überwiegende Teil der Nutzer wird dort vermutlich nicht nach Provenienzangaben suchen.

### 5.3. Digitalisierungsprojekte

Für den Bereich der Digitalisierungsprojekte wurden vier Webangebote ausgewählt. Allen gemein ist die Bereitstellung von digitalisierten Sammlungen. Es unterscheiden sich jedoch alle Angebote hinsichtlich thematischer Ausrichtung, Quantität und Qualität der Digitalisate und zusätzlicher Hilfsmittel für die Nutzer.

Mit dem Deutschen Textarchiv (DTA) wird als erstes ein Angebot untersucht, welches sich zum Ziel gesetzt hat, „einen disziplinübergreifenden Kernbestand deutschsprachiger Texte [...] nach den Erstausgaben zu digitalisieren und als linguistisch annotiertes Volltextkorpus [...] bereitzustellen.“<sup>201</sup> Als quantitativer und qualitativer Gegenentwurf zum DTA kann Google Books, das zweite hier untersuchte Angebot, betrachtet werden. Es stellt mehr Bücher zur Verfügung, die allerdings auch weniger intensiv aufbereitet wurden.<sup>202</sup> Beide Projekte bieten Digitalisate aus verschiedenen Sammlungen an, die dementsprechend vielfältige Provenienzmerkmale aufweisen werden.<sup>203</sup>

Das dritte hier untersuchte Angebot ist die Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek (vdlb). Ziel dieses Projektes ist es, mehrere Hundert Inkunabeln online zur Verfügung zu stellen und eine Grundlage für die Digitalisierung aller Inkunabeln in Deutschen

---

<sup>201</sup> Siehe Webseite des DTA: <http://www.deutschestextarchiv.de>.

<sup>202</sup> 2010 hatte Google ca. 15 Millionen Bücher digitalisiert. Vgl. Blogeintrag „On the Future of Books“ von James Crawford, Google Books engineering director: <http://booksearch.blogspot.de/2010/10/on-future-of-books.html>. Das DTA wird nach Abschluss der Projektphase etwa 1.650 Bücher enthalten. Vgl. Ausblick des DTA unter: <http://www.deutschestextarchiv.de/project/future>. Google benutzt nur OCR-Software zur Texterkennung, was bei Massendigitalisierung die einzige finanzierbare Möglichkeit ist. Vgl. Interview mit dem stellv. Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek durch das Goethe-Institut unter: <http://www.goethe.de/ins/cn/hon/wis/dig/de2332286.htm>. Die Qualität des Ergebnisses hängt sichtlich von der Qualität der OCR-Software ab. Das DTA verwendet eine Mischung aus manuellem Double-Keying-Verfahren und manuell korrigierter OCR-Erkennung, was teuer und zeitaufwändiger ist, aber auch bessere Qualität als Google Books bietet. Vgl. [http://www.deutschestextarchiv.de/project/#part\\_24](http://www.deutschestextarchiv.de/project/#part_24).

<sup>203</sup> Google Books beinhaltet auch neue Bücher, direkt von Verlagen bzw. Autoren. Diese Bücher sollen im Kontext dieser Arbeit keine Rolle spielen, da hier keine direkten Provenienzmerkmale zu erwarten sind.



Bibliotheken zu schaffen.<sup>204</sup> Ähnlich verhält es sich mit dem Projekt CEEC (Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis), welches die mittelalterlichen Handschriften der erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln digital zur Verfügung stellt.<sup>205</sup> Wie in Kapitel 4.1. erwähnt, ist die Provenienzforschung für die Handschriften- und Inkunabelkunde von Bedeutung. Da liegt die Vermutung nahe, dass zwei Projekte, welche solche Werke zum Gegenstand haben, auch Aspekte der Provenienzforschung berücksichtigen.

### **5.3.1. Deutsches Textarchiv (DTA)**

Das Deutsche Textarchiv, ein Projekt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW), stellt deutschsprachige Texte aus der Zeit von 1650 bis 1900 als digitale Faksimiles und als transkribierte Volltexte zur Verfügung.<sup>206</sup> Der Schwerpunkt lässt sich im Bereich der Linguistik lokalisieren.<sup>207</sup> So sollen die ausgewählten Texte des Archivs „repräsentativ für die Entwicklung der deutschen Sprache seit der Frühen Neuzeit“<sup>208</sup> stehen. Die Digitalisierung der Werke ist klar inhaltsbezogen und betrifft den Textkörper selbst, textuelle Vor- und Nachstücke sowie die Textstruktur (Kapitel, Unterkapitel, Absätze) und typografische Besonderheiten, wie z. B. Hervorhebungen, Kustoden und Bogensignaturen. Zuletzt werden die Volltexte mit einer linguistischen Suchmaschine indiziert, wodurch u.a. komplexe Suchanfragen ermöglicht werden.<sup>209</sup>

Aufgrund des Schwerpunktes des DTA lässt sich die Zielgruppe gut einordnen. Obwohl prinzipiell jedermann die Projektinhalte für sich nutzen kann, werden Linguisten als die primäre Zielgruppe betrachtet werden können. Vertreter dieser Fachrichtung haben wohl den größten Nutzen von einer derart intensiven Textaufbereitung.

Exemplarspezifische Besonderheiten sind sichtlich kein Teil des DTA-Konzeptes. Es erfolgt daher auch keine Berücksichtigung von Stempeln, handschriftlichen Einträgen und anderen Provenienzmerkmalen. Einzig die Metadaten der einzelnen Werke enthalten klare Hinweise auf die Bibliothek, welche die Digitalisierungsvorlage besitzt. Hinzu kommt noch die Signatur des Buches, womit man es im Bestand der fraglichen Bibliothek schnell finden kann. Sonstige Herkunftshinweise lassen sich nur mittels Durchblättern der

---

<sup>204</sup> Vgl. Startseite des Projektes: <http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de>.

<sup>205</sup> Vgl. Dokumentation des Projektes unter: <http://www.ceec.uni-koeln.de>.

<sup>206</sup> Vgl. Vorstellung des Projektes auf der Webseite der BBAW: <http://www.bbaw.de/forschung/dta> i.V.m. Projekthintergrund auf der Webseite des DTA: <http://www.deutschestextarchiv.de/project>.

<sup>207</sup> Das DTA ist im Fachgebiet Linguistik der BBAW eingegliedert: <http://www.bbaw.de/forschung/fachgebiet/?rubrik=Linguistik>.

<sup>208</sup> Siehe Vorstellung des Projektes auf der Webseite der BBAW: <http://www.bbaw.de/forschung/dta>.

<sup>209</sup> Vgl. Hintergrund zum DTA: [http://www.deutschestextarchiv.de/project/#part\\_25](http://www.deutschestextarchiv.de/project/#part_25).

digitalen Faksimiles ermitteln.<sup>210</sup> Die Bücher selbst sind dagegen schnell und einfach über die Suchleiste auf der Startseite des DTA zu finden. Selbst die Suche nach bestimmten Wörtern innerhalb der Volltexte ist von hier aus möglich.

Da das DTA nicht für die Provenienzforschung ausgelegt ist, kann es dafür auch nur bedingt verwendet werden. Es zeigt aber, dass digitale Faksimiles für die Suche nach Provenienzmerkmalen gut geeignet sind. Aktuell würde jedoch die Autopsie eines Buches lediglich auf die virtuelle Ebene übertragen werden, was zwar im Sinne der Bestandserhaltung das Original schont, sonst jedoch kaum substantielle Vorteile zu bieten scheint.

Hilfreich wäre nun die Ausweitung der ohnehin schon intensiven Textaufbereitung auf Provenienzmerkmale, sofern möglich deren Identifizierung sowie die Einbindung in die Metadaten. Fraglos wäre das eine aufwändige Arbeit, doch die dafür notwendigen Werkzeuge sind teilweise bereits vorhanden. Gemeint ist damit die kollaborative Qualitätssicherung im Deutschen Textarchiv (DTAQ), welche auf der DTA-Startseite zu finden ist.<sup>211</sup> Im Gegensatz zum DTA selbst ist das DTAQ für Nutzer nur nach einer Registrierung zugänglich. Das DTAQ bietet die Möglichkeit, transkribierte Texte mit der Vorlage zu vergleichen, Fehler zu markieren und Lösungsvorschläge anzubieten. Ebenso können Anmerkungen zu Metadaten und Hintergrundinformationen verfasst werden. Unter der Voraussetzung eines für die Erfassung von Provenienzmerkmalen modifizierten Systems sollte es möglich sein, die Merkmale community-basiert zu verzeichnen.

Weiterhin sollen Werkzeuge zur direkten Nutzung der Texte bereitgestellt werden. „Dazu gehören Funktionen wie die Zusammenstellung einer privaten Textauswahl [...], das Setzen persistenter Lesezeichen auf Textpassagen und das Hinzufügen von Annotationen.“<sup>212</sup> Außerdem ist die Erweiterung des Textkorpus durch Nutzer vorgesehen und wird in Kooperation mit einigen Institutionen bereits betrieben.<sup>213</sup>

Die hier vorgestellten Möglichkeiten hätten für die Provenienzforschung in mehrfacher Hinsicht ihren Nutzen. Die Suche nach Provenienzmerkmalen in digitalen Faksimiles

---

<sup>210</sup> Ein Beispiel ist das zweibändige Werk „Die deutsche Literatur“ von Wolfgang Menzel (<http://www.deutschestextarchiv.de/menzel/literatur01/1828>), welches heute im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin ist. Wie den Stempeln zu entnehmen ist, stammen die Bücher aus der Sammlung Moeller v. d. Bruck. Hier ist wohl Arthur Moeller van den Bruck gemeint, ein Kulturhistoriker und Schriftsteller, auf den offenbar das NS-Schlagwort „Das Dritte Reich“ zurückgeht. Vgl. dazu dessen Kurzbiografie auf den Seiten des LeMO: <http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MoellerBruckArthur/index.html>.

Ein weiteres Beispiel ist ein dreibändiges Werk über die römischen Päpste von Leopold Ranke, ebenfalls im Besitz der Staatsbibliothek zu Berlin: <http://www.deutschestextarchiv.de/ranke/paepste01/1834>. In diesem Werk finden sich Besitzstempel der Großherzoglichen Bibliothek Neustrelitz und der Öffentlichen Wissenschaftlichen Bibliothek Berlin. Letzteres ist der Name der Staatsbibliothek zu Berlin von 1946-1954, vgl. <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/geschichte/#tab4>. Die Neustrelitzer Bibliothek wurde 1796 gegründet und 1950 aufgelöst, wobei ihr Bestand auf andere Bibliotheken aufgeteilt wurden, vgl. dazu: Fabian, Bernhard: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, Hildesheim 2003. Volltext auf dem Portal b2i: <http://fabian.sub.uni-goettingen.de> – zu Neustrelitz: [http://fabian.sub.uni-goettingen.de/?Bibliotheken\\_In\\_Mecklenburg-Vorpommern](http://fabian.sub.uni-goettingen.de/?Bibliotheken_In_Mecklenburg-Vorpommern).

<sup>211</sup> Vgl. DTAQ: <http://kaskade.dwds.de/dtaq/about>. Die Überprüfung der Texte erfolgt im DTAQ community-basiert. Es kann also jeder Interessierte mitmachen.

<sup>212</sup> Siehe Hintergrund des DTA: <http://www.deutschestextarchiv.de/project>.

<sup>213</sup> Vgl. die Erweiterung des DTA (DTAE): <http://kaskade.dwds.de/dtaq/dtae>.

würde orts- und zeitunabhängig von vielen Personen bewältigt werden. Eine gegenseitige Kontrolle der laufenden Arbeit und hinterher eine bessere Nachprüfbarkeit und gegebenenfalls eine Nachbesserung der Ergebnisse wird durch die DTAQ-Umgebung ebenso möglich. Die langfristig geplanten Werkzeuge des DTA würden z. B. bei der virtuellen Erforschung alter Sammlungen hilfreich sein. So könnte dann die private Textauswahl aus Büchern mit gleicher Provenienz bestehen, welche entweder selbst ermittelt oder über Verlinkungen von Provenienzmerkmalen in den Metadaten von Suchmaschinen gefunden wurden. Solche virtuell wieder zusammengefügte Sammlungen könnten dann mittels Annotations- und Lesezeichenfunktionen besser untersucht werden.

Auf Grund des thematisch eng begrenzten Rahmens des DTA wäre für die Ausweitung auf Provenienzen aber vermutlich ein neues Projekt notwendig, welches Ergebnisse des DTA nutzen kann. Außerdem würde eine sehr viel größere Auswahl an digitalen Faksimiles benötigt werden, welche nicht nur eine kleine, thematisch breit gefächerte Auswahl von Texten sondern ganze Bibliotheksbestände beinhaltet.

### 5.3.2. Google Books

„Die Google Buchsuche ist das einzigartige Bestreben, das gedruckte Wissen der ganzen Welt im Internet auffindbar zu machen.“<sup>214</sup> Die bei Google Books zu findenden Bücher stammen aus zwei Quellen, dem Partner-Programm und dem Bibliotheksprogramm.<sup>215</sup> Sinn des Partner-Programms ist es, Bücher direkt von den Verlagen bzw. den Autoren zu erhalten.<sup>216</sup> Demgegenüber ist das Bibliotheksprogramm dazu gedacht, die Bestände von Bibliotheken zu digitalisieren, wobei also in hohem Maße auf jene Bücher abgezielt wird, welche nicht mehr verlegt werden, oder gar nur als Unikate vorliegen.<sup>217</sup> Zu den teilnehmenden Bibliotheken gehören u.a die Bayerische Staatsbibliothek und die Österreichische Nationalbibliothek.<sup>218</sup>

Eine thematische Einschränkung ist nicht erkennbar. Als Zielgruppe dieses Projektes können daher all jene betrachtet werden, die einen Internetzugang haben. Der Hinweis darauf, das gedruckte Wissen der Welt online stellen zu wollen, deutet bereits an, dass der

---

<sup>214</sup> Siehe Mitteilung der Bayerischen Staatsbibliothek vom März 2007: [http://www.bsb-muenchen.de/Einzeldarstellung\\_402.0.html?tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=617&tx\\_ttnews\[backPid\]=74&cHash=9b12987fd2](http://www.bsb-muenchen.de/Einzeldarstellung_402.0.html?tx_ttnews[tt_news]=617&tx_ttnews[backPid]=74&cHash=9b12987fd2).

<sup>215</sup> Vgl. Google Books Hintergrund: <http://books.google.de/googlebooks/about.html>.

<sup>216</sup> Beispiele unter: <http://books.google.de/googlebooks/success.html>.

<sup>217</sup> Weitere Konsequenzen dieser Programme, z. B. urheberrechtliche Fragen, würden zu weit vom Thema dieser Arbeit wegführen und sollen daher hier nicht diskutiert werden.

<sup>218</sup> Weitere Beispiele unter: <http://books.google.de/googlebooks/partners.html>.

Schwerpunkt von Google Books auf Büchern in ihrer Form als Informationsträger und nicht als eigenständige Quelle liegt.

Der Zugang zu Google Books erfolgt direkt über Google ohne dafür eine Registrierung durchlaufen zu müssen. Auf der Seite von Google Books kann sofort nach Büchern recherchiert werden, wobei die Suche sowohl über die Metadaten, als auch mittels OCR-Software über den Text selbst erfolgt. Die Genauigkeit des Suchergebnisses hängt demnach von korrekten Metadaten, der Leistungsfähigkeit der OCR-Software und der Qualität des Digitalisates bzw. der Vorlage ab. Ist schließlich ein gesuchtes Buch gefunden, wird das digitale Faksimile zur Verfügung gestellt.<sup>219</sup> Zusätzlich gibt es Metadaten, z. B. Titel, Autor(en) und Erscheinungsjahr.

Da Google Books ganze Bibliotheksbestände digitalisiert, kommt es auch zu Dublettenbildungen. Als Beispiel sei das Buch „Die beiden ältesten Deutschen Gedichte“ der Brüder Grimm aus dem Jahr 1812 genannt. Es befindet sich im Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek (BSB).<sup>220</sup> In den dortigen Katalogdaten sind Links zu Online-Ausgaben in der hauseigenen Digitalen Bibliothek und zu Google Books zu finden.<sup>221</sup> Bei Google Books ist noch vermerkt, woher das Original stammt und wann es digitalisiert wurde. Diese Angaben sind allerdings etwas versteckt unter den bibliografischen Informationen zu finden, welche von der Textansicht aus erreicht werden können. Wird dieses Buch nun über Google Books direkt gesucht, erscheinen auf der ersten Seite der Trefferliste vier Exemplare mit lesbarem Volltext. Die Originale sind in den Beständen der Österreichischen Nationalbibliothek,<sup>222</sup> der Bayerischen Staatsbibliothek und der Oxford University, welche zwei Exemplare besitzt,<sup>223</sup> verzeichnet und stammen alle aus dem Jahr 1812. Sie sind also vermutlich Teil der gleichen Auflage. Weitere Provenienzmerkmale müssen wie beim DTA auch hier mittels Durchblättern der Digitalisate gesucht werden.<sup>224</sup> Es ist unklar, ob die gezeigten Dubletten absichtlich erzeugt wurden oder auf Grund von vier unterschiedlich ausführlichen Titeln in den Metadaten als Zufall betrachtet werden können. Da jedoch der Schwerpunkt von Google Books auf dem Inhalt der Werke liegt und exemplarspezifische Angaben, abgesehen von der Herkunft der Digitalisierungsvorlage, unberücksichtigt bleiben, liegt die Vermutung nahe, dass es ein Zufall ist. Die bloße

<sup>219</sup> Abhängig von bestehenden Urheberrechten kann es sich auch um eine eingeschränkte Vorschau handeln, bei nur wenige Seiten gezeigt werden. Sollte ein Buch (noch) nicht digitalisiert worden sein, ist auch keine Vorschau verfügbar. Dann gibt es nur einige Metadaten, die auf die Existenz des Buches hinweisen. Vgl. dazu: <http://books.google.de/intl/de/googlebooks/screenshots.html#bookinfo>.

<sup>220</sup> Vgl. Katalog der BSB: <http://www.bsb-muenchen.de/OPACplus.92.0.html>.

<sup>221</sup> Vgl. das BSB Buch unter Google Books: [http://books.google.de/books?id=UD0\\_AAAAaAAJ](http://books.google.de/books?id=UD0_AAAAaAAJ).

<sup>222</sup> Vgl. das österreichische Exemplar: <http://books.google.de/books?id=kLdQAAAAaAAJ>.

<sup>223</sup> Vgl. die Exemplare aus Oxford: <http://books.google.de/books?id=VhAGAAAAQAAJ> und <http://books.google.de/books?id=NEUPAAAAQAAJ>.

<sup>224</sup> Das österreichische Exemplar zeigt zwei Stempel, welche die Zugehörigkeit zur Wiener Bibliothek belegen und dazu einen unleserlichen Stempel. Die anderen Exemplare weisen nur je einen Stempel auf, welche auf Oxford und München hinweisen.

Existenz der Dubletten zeigt allerdings, dass es technisch möglich ist, digitale Faksimiles exemplarspezifisch zu speichern. Ein deutlicher Mehrwert bestünde nun in der Erfassung exemplarspezifischer Merkmale in den Metadaten.

Google Books bietet neben den Digitalisaten keine weiteren Werkzeuge für die Provenienzforschung.<sup>225</sup> Im Vergleich zum DTA wird die Suche im Volltext auch qualitativ schlechtere Ergebnisse liefern, da die digitalen Faksimiles nur von OCR-Software abgesucht werden und ein durchsuchbarer transkribierter Text nicht vorliegt.<sup>226</sup>

Google Books steht durch die schiere Menge der Digitalisate eine Datenbasis zur Verfügung, welche unter der Voraussetzung einer tieferen Erschließung weit mehr sein kann als nur die angestrebte Wiedergabe des weltweiten Wissens im Internet. Die digitalen Faksimiles zeigen anhand optisch greifbarer Provenienzmerkmale, wem die Originale einst gehörten. Eine manuelle Erschließung dieser Informationsquelle erscheint bei Millionen von Büchern aussichtslos, doch zumindest eine automatische Erkennung der Merkmale zur anschließenden weiteren Bearbeitung sollte langfristig möglich sein.<sup>227</sup>

### **5.3.3. Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek (vdIb)**

Die Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek „setzt sich zum Ziel, eine Grundlage für eine Gesamtdigitalisierung des Inkunabelbestandes an deutschen Bibliotheken aufzubauen.“<sup>228</sup>

Im Verlaufe des Projektes wurden je ca. 500 Inkunabeln aus den Beständen der Kölner Universitäts- und Stadtbibliothek und der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel digitalisiert. Wie beim DTA werden auch bei der vdIb digitale Faksimiles bereitgestellt.

Es sind auf der Webseite keine Einschränkungen bezüglich der Zielgruppe erkennbar, das Angebot richtet sich also an jedermann. Ein Fachpublikum mit besonderem Interesse an Inkunabeln hat jedoch den größten Nutzen. Der Schwerpunkt der vdIb liegt, anders als bei den zuvor untersuchten Projekten, nicht hauptsächlich auf dem Inhalt der Werke. Es werden auch Metadaten zur Verfügung gestellt, die deutlich ausführlicher sind als bei Google Books oder dem DTA. Die Metadaten entstammen dem von der British Library betreuten ISTC (Incunabula Short-Title-Catalogue).<sup>229</sup>

---

<sup>225</sup> Andere Produkte von Google wie z. B. Google Docs oder Google Mail können freilich als solche genutzt werden, doch eine Untersuchung aller eventuell für die Provenienzforschung nützlichen Angebote von Google würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

<sup>226</sup> Beispielsweise erkennt die OCR-Software bei einem der Exemplare aus Oxford

(<http://books.google.de/books?id=VhAGAAAAQAAJ>) auf der Titelseite nicht das Wort „Grimm“, da das „i“ leicht verschmiert ist.

<sup>227</sup> Es gibt bereits verschiedene Anwendungen für Bilderkennung. Vgl. dazu mehrere Artikel bei heise online:

<http://www.heise.de/tr/thema/Bilderkennung>.

<sup>228</sup> Siehe Startseite des Projektes: <http://inkunabeln.uni-koeln.de>.

<sup>229</sup> Vgl. Abschnitt Erschließung auf der Projektseite: <http://inkunabeln.uni-koeln.de>.

Mit „Lectura super Institutionibus“ von Angelus de Gambilionibus aus dem Jahr 1480 sei dazu ein Beispiel aufgeführt. Das Original stammt aus dem Kölner Bestand. Das digitale Faksimile kann in mehreren Auflösungen betrachtet werden, wodurch auch kleinste Details, etwa beim Schriftbild, sichtbar werden. Neben den üblichen Metadaten sind hier zusätzlich noch Angaben zu Drucker und Druckdatum, Format des Werkes, eine das Werk betreffende Bibliografie sowie Besitzvermerke zu finden. Die als Besitzvermerk bezeichnete Kategorie wirkt allerdings etwas irreführend, da hier nicht Besitzvermerke im Buch gemeint sind, sondern andere Besitzer einer Ausgabe der gleichen Inkunabel. Die Bezeichnung „Locations“ im ISTC erscheint als die schlüssigere Begriffswahl.<sup>230</sup> Ebenso ist die in der vdlb nur in Kurzform vorhandene Bibliografie beim ISTC unter dem Stichwort References in ausführlicher Form einsehbar. Eine Durchsicht der dort enthaltenen Angaben zeigt, dass die Bibliografie auf Kataloge verweist, die die Standorte der einzelnen Inkunabelausgaben zeigen. Die Informationen im ISTC sind umfangreicher und auch etwas übersichtlicher als in den Metadatensätzen der vdlb gestaltet. Abgesehen von der bloßen Nennung der ISTC-Nummer der jeweiligen Bücher wäre zusätzlich eine Verlinkung zum ISTC oder die komplette Datenübernahme hilfreich gewesen.

Neben den digitalen Faksimiles und den Metadaten stellt die vdlb auch Inhaltsverzeichnisse der Inkunabeln zur Verfügung. Zusätzlich zu inhaltlichen Angaben, einschließlich Links zu den entsprechenden Seiten der Digitalisate, sind in diesem Bereich Textkategorien und Seitenmerkmale wählbar. Hier sind nun, erstmalig bei den bisher untersuchten Digitalisierungsprojekten, Informationen zur Provenienz der jeweils ausgewählten Inkunabel berücksichtigt. Diese Möglichkeit wird allerdings auch gleich eingeschränkt mit dem Hinweis auf bisher kaum erforschte oder interpretierte Provenienzen beim Kölner Bestand.<sup>231</sup> Eine Suche mit dem Schlagwort ‚Provenienz‘ führte nur zu einem Suchergebnis, einer Inkunabel aus dem Jahr 1497.<sup>232</sup> Der vdlb-Metadatensatz wurde dabei um einen Provenienzhinweis einschließlich eines Links zur fraglichen Seite der Inkunabel ergänzt. Dort ist der handschriftliche Vermerk zu sehen, welcher zuvor im Metadatenbereich in transkribierter Form gelesen werden konnte: Sum Christophori Bideri. Weitere Angaben bezüglich dieser Provenienz sind nicht vorhanden.

Die grundsätzliche Berücksichtigung von Provenienzen und gleichzeitig die geringe Trefferzahl bei einer Suche danach lassen sich vermutlich auf den Anspruch des Projektes

---

<sup>230</sup> Das Buch ist im Suchbereich der vdlb recherchierbar. Vgl. auch den Katalog-Eintrag auf der Webseite des ISTC: <http://istc.bl.uk/search/record.html?istc=ig00051000>.

<sup>231</sup> Vgl. dazu Informationen unter dem Abschnitt „Hilfe“ auf der vdlb-Webseite.

<sup>232</sup> Die Inkunabel mit der ISTC-Nummer ig00014000.

zurückführen, eine Grundlage für eine Gesamtdigitalisierung aller in Deutschland befindlichen Inkunabeln zu bilden. Es wurde ein System erzeugt, das problemlos vergrößert werden kann und zudem in der Lage ist, möglichst viele Details zu berücksichtigen. Die Details selbst, also auch Provenienzen, wurden dabei eher beispielhaft eingefügt. Dessen ungeachtet demonstriert die vdlb, wie Provenienzmerkmale innerhalb von Metadaten recherchierbar verzeichnet und zudem mit den entsprechenden Seiten der Bücher verknüpft werden können. Die größte Herausforderung besteht hierbei offenbar nicht in der technischen Umsetzung, sondern in der Suche nach den Merkmalen.

Weitere Hilfe bezüglich Inkunabeln befindet sich auf der Webseite im Abschnitt Handapparat. Dort sind nationale und internationale Inkunabelverzeichnisse, Projekte, Links und Nachschlagewerke aufgeführt. Bezüglich der Nachschlagewerke muss hinzugefügt werden, dass viele davon in digitaler Form zur Verfügung gestellt wurden.

Die Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek stellt resümierend betrachtet nicht nur viele Mittel für die Inkunabelkunde bereit, sie hat auch das Potential, ein nützliches Werkzeug für die Provenienzforschung zu sein. Das Potential wird hier noch deutlicher als beim DTA oder Google Books, da Provenienzen bei der vdlb als Metadaten von Büchern berücksichtigt werden.

#### **5.3.4. CEEC – Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis**

Das Projekt CEEC wurde von der Universität Köln und der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek Köln (DDB) durchgeführt.<sup>233</sup> Ziel der DDB war es, als weltweit erste Bibliothek ihren kompletten Bestand an Handschriften in Form einer Digitalen Bibliothek öffentlich zugänglich zu machen.<sup>234</sup> Der Bestand umfasst ca. 400 Codices,<sup>235</sup> wobei das älteste Werk aus dem 6. Jahrhundert und das jüngste aus dem 16. Jahrhundert stammt. Es wurden nicht allein die Handschriften der Dombibliothek digitalisiert, sondern auch eine kleine Anzahl weiterer Codices aus dem Besitz katholischer Pfarreien in Bergisch-Gladbach, Düsseldorf, Euskirchen, Kerpen, Köln und Königswinter.<sup>236</sup>

---

<sup>233</sup> Die Universität Köln war auch an der Erstellung der vdlb beteiligt, wie unter anderem anhand der gleichartig aussehenden Webauftritte und den zur Verfügung gestellten Nutzungsmöglichkeiten erkennbar ist.

<sup>234</sup> Vgl. Webseite des Projektes – Abschnitt Dokumentation: <http://www.ceec.uni-koeln.de>.

<sup>235</sup> Mit dem Begriff Codex ist ursprünglich eine Buchform aus gehefteten Doppelblättern gemeint. Die Codexform des Buches umfasst sowohl Handschrift als auch gedrucktes Buch. Vgl. dazu Rautenberg, S. 132-134. Die Begriffe Codex und Handschrift werden in der vorliegenden Arbeit synonym genutzt.

<sup>236</sup> Vgl. Webseite des Projektes – Abschnitt Handschriften.

Ähnlich wie bei der verteilten digitalen Inkunabelbibliothek liegt auch hier der Schwerpunkt auf dem Inhalt der Werke sowie auf den Metadaten. Anders jedoch als bei den bisher untersuchten Digitalisierungsprojekten richtet sich das Angebot der CEEC in erster Linie an ein Fachpublikum, welches ein wissenschaftliches Interesse an mittelalterlichen Handschriften hat. Laien sind trotzdem willkommen, wobei diesen eher die ästhetisch ansprechenden Elemente der Werke, z. B. der Buchschmuck, nahegelegt werden.<sup>237</sup>

Die Notwendigkeit von Fachwissen bei der Nutzung der CEEC wird bereits bei der Suchfunktion sichtbar. Bei der Recherche kann nach Autor und Titel gesucht werden, dazu aber auch nach Incipit und Explicit,<sup>238</sup> Textabschnitten und Physikalischen Eigenschaften. „Die Suchmaschinen konzentrieren sich [dabei] auf jene Teile der Handschriftenbeschreibungen, die entweder Partien des Originaltextes der Handschriften enthalten, oder ausführliche natürlichsprachliche Beschreibungen, also Volltexte.“<sup>239</sup> Für die Suche bezüglich Incipit oder Explicit sind Lateinkenntnisse erforderlich, da die meisten Handschriften in dieser Sprache vorliegen. Alternativ kann auch eine nach unterschiedlichen Kriterien sortierbare Liste der digitalen Faksimiles durchstöbert werden.<sup>240</sup>

Wurde eine Handschrift gefunden, stehen drei unterschiedlich ausführliche Katalogisate zur Verfügung, die von grundlegenden Metadaten bis hin zu detaillierten Beschreibungen sowohl des Inhaltes der Handschrift als auch des Trägermediums reichen. Hinzu kommen das digitale Faksimile und eine separate Ansicht des digitalisierten Bucheinbandes. Einige Handschriften enthalten zudem Einlagen, wie z. B. Notenblätter oder Briefe, die dann ebenfalls in einer separaten Ansicht verfügbar sind.

Die digitalen Faksimiles sind qualitativ ohne weiteres mit denen des DTA und der vdB vergleichbar und können ebenso barrierefrei genutzt werden. Bezüglich der sehr umfangreichen Metadaten bleibt festzuhalten, dass eine unmittelbare Suche nach der Provenienz der Handschriften nicht möglich ist. Eine Durchsicht der Metadaten zeigt jedoch Elemente, die in Kapitel 3.2. als Provenienzmerkmale beschrieben wurden. Dazu gehören beispielsweise die Lagenstruktur des Buchblocks, Einband, Schrift sowie Buchschmuck. Unter Umständen sind selbst zu Geschichte und Entstehung einer Handschrift Informationen verfügbar.<sup>241</sup>

---

<sup>237</sup> Vgl. Webseite des Projektes – Abschnitt Dokumentation: <http://www.ceec.uni-koeln.de>.

<sup>238</sup> Incipit und Explicit sind Einleitungs- und Schlussformeln des Textes anstelle von Titelblättern. Sie können u.a. Informationen zu Schreibern enthalten. Vgl. Rautenberg, S. 199f. und 269.

<sup>239</sup> Siehe Webseite des Projektes – Abschnitt Suchen.

<sup>240</sup> Vgl. Webseite des Projektes – Abschnitt Handschriften.

<sup>241</sup> Vgl. dazu den Codex 8 aus der Kölner Dombibliothek – zu finden im Abschnitt Handschriften.



Die in den Metadaten aufgeführten Informationen sind Ergebnisse der Handschriftenkunde, wozu auch die Provenienzforschung ihren Beitrag geleistet hat. Sichtbar wird das anhand der vielen Referenzen, die in den Katalogisaten zu finden sind. Diese wiederum beruhen auf Sekundärliteratur, in welcher „die Handschriften und die Bibliothek selbst aus den verschiedensten Blickwinkeln heraus beschrieben und untersucht [wurden, und] ohne die die Handschriften kaum zu verstehen wären.“<sup>242</sup>

Die in der CEEC zu findende Kombination aus digitalen Faksimiles und detaillierten Metadaten ist sichtlich dazu angelegt, Informationen für die Forschung, beispielsweise von Historikern, aber auch für weitere Untersuchungen der Handschriften zu liefern. Beigefügte Hilfsmittel können dazu Unterstützung leisten – umfangreiche Literatur zur Dombibliothek und einzelnen Handschriften, Kataloge und Werkzeuge zur paläographischen und kodikologischen Untersuchung von Handschriften.<sup>243</sup> Für die Provenienzforschung hat das Projekt CEEC ein vergleichbares Potential, wie die im vorigen Kapitel beschriebene Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek. Eine detaillierte Untersuchung der Bücher anhand der digitalen Faksimiles wird auch hier ermöglicht. Hinzu kommen Metadaten, deren Umfang noch größer ausfällt als bei der vdlb, und die deutlich machen, wie breitgefächerte exemplarspezifische Angaben, zu denen eben auch Provenienzmerkmale gehören, verzeichnet werden können.

---

<sup>242</sup> Siehe Webseite des Projektes – Abschnitt Dokumentation, Unterabschnitt Sekundärliteratur und Kontextbildung.

<sup>243</sup> Vgl. Webseite des Projektes – Abschnitte Handapparat, Historische Bibl. Und Werkzeuge.

## 5.4. Zusammenfassung

Bei den untersuchten Meta-Angeboten unterscheiden sich Zielgruppen und Schwerpunkte teils sehr deutlich. Lost Art und die Arbeitsstelle für Provenienzforschung konzentrieren sich auf die Raubkunst, während sich das ProvenienzWiki an alle Provenienzforscher wendet. In den Bibliotheken können prinzipiell alle Forscher fündig werden, wobei die Raubkunsthforschung zumeist auf spezielle Webseiten mit konzentriertem Inhalt trifft. Die Digitalisierungsprojekte wiederum haben, abgesehen von Google Books, Zielgruppen mit sehr spezialisierten thematischen Schwerpunkten. Wenn Forscher hier fündig werden, dann eher zufällig und nicht, weil es durch die Projekte so intendiert wurde.

Meta-Angebote	ProvenienzWiki	Provenienzforschung
	Lost Art	Raubkunst
	AfP	Raubkunst
Bibliotheken	UB Marburg	Raubkunst
	SLUB	Provenienzforschung
	ZLB	Provenienzforschung
	UB Leipzig	Provenienzforschung
	SBB	Provenienzforschung
Digitalisierungsprojekte	DTA	Linguisten
	Google Books	"jedermann"
	vdlb	Inkunabelkunde
	CEEC	Handschriftenkunde

Schwerpunkte und Zielgruppen

Alle Angebote waren recht einfach zu finden und bis auf wenige Ausnahmen gab es für ihre Nutzung keine Barrieren. Manche Angebote setzen zur sinnvollen Anwendung allerdings ein gewisses Maß an Fachwissen voraus. Am deutlichsten fiel das beim CEEC auf, wo Laien in zugegebenermaßen sehr diplomatischer Form die ästhetisch ansprechenden Teile von Handschriften, also Bilder und Buchschmuck, nahe gelegt wurden.

Bezüglich der Werkzeuge für die Provenienzforschung hat die Untersuchung gezeigt, dass das Angebot gut in die Bereiche Werkzeuge zum Finden und zum Identifizieren von Provenienzmerkmalen sowie Kommunikationswerkzeuge unterteilt werden kann. Es gibt nur wenige Werkzeuge zur Kommunikation. Mit der Mailingliste, dem Forum und dem AfP-Kommunikationsportal sind sowohl altbewährte als auch neue Technologien in Verwendung. Die Beschränkung des AfP-Portals auf die Raubkunsthforschung ist allerdings für die restliche Provenienzforschung von Nachteil.

Werkzeuge zum Finden von Provenienzmerkmalen stehen reichlich zur Verfügung. Sie unterscheiden sich von Angebot zu Angebot hauptsächlich in qualitativer Hinsicht.

Zumeist sind Datenbanken für digitale Faksimiles und Raubkunst, Hintergrundinformationen von Raubkunstprojekten, Literaturangaben und einige informative Listen verfügbar.

Die Raubkunstdatenbanken sind insofern an den Bedürfnissen der Provenienzforschung ausgerichtet, als dass Provenienzen in den Metadaten der Bücher aufgeführt und recherchierbar sind. Außerdem sind Abbildungen von Provenienzmerkmalen Teil der Datenbanken, was für eine sinnvolle Beschäftigung mit Provenienzen notwendig ist, wie in Kapitel 3.2.3. gezeigt wurde. Die Recherchierbarkeit von Provenienzmerkmalen ist bei der ZLB technisch am weitesten fortgeschritten, was nicht nur die Arbeit mit der Raubkunst in der ZLB erleichtert, sondern auch demonstriert, was in diesem Bereich möglich ist.

Demgegenüber bleiben bei jenen Datenbanken, die digitale Faksimiles enthalten, Provenienzen in der Regel unberücksichtigt. Solche Angebote können zumeist als konsequente Weiterführung klassischer bibliothekarischer Angebote betrachtet werden. Der Unterschied zur Recherche über einen OPAC und der anschließenden Ausleihe des Mediums in der Bibliothek besteht darin, dass ein digitales Faksimile online verfügbar ist.

Werkzeuge zum Identifizieren von Provenienzmerkmalen stehen ebenfalls in größerer Zahl zur Verfügung. Es gibt unter anderem Datenbanken zu Opfern der NS-Verfolgung, für Einbände, für Wasserzeichen und historischen Adressen. Die meisten raubkunstrelevanten Werkzeuge sind bei den Webseiten der Raubkunstprojekte sowie bei Lost Art zu finden. Werkzeuge für die restliche Provenienzforschung müssen in den breitgefächerten Angeboten der Bibliothekswebseiten gesucht werden. Einige der Werkzeuge, beispielsweise die Einbanddatenbank, sind allerdings unter den spezifischen Bedingungen ihrer jeweiligen Fachrichtung erstellt worden und Provenienzforscher könnten sich in der Rolle fachfremder Nutzer wiederfinden.

<b>Finden</b>	<b>Identifizieren</b>	<b>Kommunikation</b>
Digitale Faksimiles	Einbanddatenbank	Forum
Raubkunstwebseiten, teils mit Datenbanken	historische Adressbücher	Mailingliste
Informationen zu Raubkunstprojekten	Wasserzeichendatenbanken	AfP-Portal
Leitfaden zur Ermittlung von Raubkunst	weitere Links zu Spezialdatenbanken (z. B. Yad Vashem)	
Dokumentation von Provenienzmerkmalen		
Literaturangaben		

Werkzeuge für die Provenienzforschung



## **6. Maßnahmen für die Provenienzforschung**

Eine Gemeinsamkeit aller Werkzeuge, welche im Rahmen der Arbeit ermittelt wurden, ist ihre Streuung. Der Zustand mag für das Feld der Raubkunstforschung verglichen mit der restlichen Provenienzforschung weniger gravierend ausfallen, ist aber dennoch erkennbar. Über den Bereich der Werkzeuge hinaus wurde die Streuung auch in der Literatur festgestellt und zwar bezüglich der Grundlageninformationen zur Provenienzforschung. Weiterhin war in der Literatur und in den untersuchten Webseiten von wichtigen Werkzeugen zu lesen, welche stets in der Forschung verwendet werden, jedoch online nicht verfügbar sind. Gemeint sind Akzessionsjournale von Bibliotheken, Briefwechsel, Auktionskataloge und andere vergleichbare Quellen, welche geeignet sind, Hintergründe zu Sammlungen oder einzelnen Büchern aufzuklären. Die Digitalisierung dieser Quellen und ihre Bereitstellung im Internet wäre unter dem Aspekt der orts- und zeitunabhängigen Arbeit ein nicht zu unterschätzender Mehrwert für die Forschung.

Nachfolgend werden einige Maßnahmen vorgeschlagen, die der Verbesserung und Weiterentwicklung der Werkzeuge für die Provenienzforschung dienen sollen. Insgesamt wird dabei das Ziel verfolgt, die Forschung zu erleichtern, unnötige Arbeiten zu vermeiden und Ergebnisse nachhaltig zu sichern.

### **6.1. Virtuelle Forschungsumgebung für die Provenienzforschung**

Wie im 2. Kapitel dargelegt, fordern Anette Gerlach, Peter Prölß und Frank Möbus unter anderem die Vernetzung von Forschungsprojekten und eine riesige Verbunddatenbank für die Provenienzforschung. Sie sprechen von der Provenienzforschung, meinen aber letztlich ganz konkret die Raubkunstforschung. Doch warum soll nur die Raubkunstforschung Gelegenheit erhalten, von neuen verbesserten Forschungsbedingungen zu profitieren? Die Forderungen können zudem noch einen Schritt weiter gedacht werden.

Am Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin wurde im Wintersemester 2011/2012 in einem Projektmodul die Idee einer virtuellen Umgebung für Provenienzrecherche und -forschung entwickelt. Diese virtuelle Forschungsumgebung soll dabei für die gesamte Provenienzforschung zur Verfügung

stehen,<sup>244</sup> und kollaboratives orts- und zeitunabhängige Arbeiten unterstützen. Nachfolgend soll ein kurzer Überblick über diese Forschungsumgebung gegeben werden.<sup>245</sup>

Als stetig wachsende Arbeitsgrundlage für die Nutzer der Forschungsumgebung wurde eine Datenbank geplant, welche im Grunde den Forderungen von Gerlach, Pröbß und Möbus entspricht. Der Inhalt der Datenbank würde sich demnach unter anderem aus Informationen zu Provenienzmerkmalen, also Abbildungen und Metadaten, aus Dokumentationen von Projekten und Verweisen zu externen Mitteln zusammensetzen. Auf technischer Ebene wurde an einen modularen Aufbau des Gesamtsystems gedacht, welcher bereits existierende, frei verfügbare Technologien mit teils neu zu entwickelnden verbindet. Mit dem DFG-Viewer sollen Abbildungen betrachtet werden können.<sup>246</sup> Kollaborative Dienste sollen unter Nutzung von Social-Media-Werkzeugen die orts- und zeitunabhängige Forschung sicherstellen.<sup>247</sup> Geplant waren z. B. ein Wiki, Nutzer- bzw. Expertenforen und Videokonferenzen. Das in Kapitel 5.1.3. gezeigte AfP-Portal ist den hier angedachten Kommunikationsmitteln deutlich überlegen. Da liegt der Gedanke nahe, alternativ die Technologien dieses Portals für die virtuelle Umgebung zu nutzen.

Mit dem Ziel, redundante Arbeiten zu vermeiden, informiert ein spezielles visuelles Hinweissystem Nutzer darüber, welche in der Datenbank gespeicherten Provenienzmerkmale Teil eines aktuellen oder abgeschlossenen Projektes sind. Ein Kartenmodul auf Grundlage des Projektes OpenStreetMap<sup>248</sup> visualisiert anhand bekannter aktueller und historischer Standorte die Wanderung von Kulturobjekten, wodurch der Weg von verstreuten Bibliotheken oder musealen Sammlungen bildlich nachvollzogen und analysiert werden kann. Ein Publikationsmodul erlaubt es Nutzern, innerhalb der Forschungsumgebung Aufsätze und Dokumentationen einschließlich der Integration von Abbildungen und Karten zu erstellen und mit dem von ihnen bevorzugten Layout bzw. dem Corporate Design ihrer jeweiligen Institutionen zu versehen.<sup>249</sup>

Sowohl einzelne Forscher mit wenigen zu bearbeitenden Provenienzen als auch Gruppen mit Großprojekten sollen die Zielgruppe der virtuellen Forschungsumgebung sein. Die Idee ist, dass sich Nutzer innerhalb der virtuellen Umgebung prinzipiell frei bewegen

---

<sup>244</sup> Für die Definition des Begriffes Virtuelle Forschungsumgebung gibt es derzeit noch keinen Konsens. Zur Begriffbestimmung vgl. Schirmbacher, Peter: Virtuelle Forschungsumgebungen. Neue Formen der wissenschaftlichen Kooperation. Vortrag im Rahmen des DINI/DFG-Workshops „Virtuelle Forschungsumgebungen“ im Februar 2009 – URL: <http://www.dini.de/fileadmin/workshops/dfg-dini-forschungsumgebungen-2009/schirmbacher.pdf>, S. 20-27.

<sup>245</sup> Alle nachfolgenden Informationen beruhen auf folgender unveröffentlichten schriftlichen Projektarbeit in Form eines simulierten DFG-Antrages: „VUP – Virtuelle Umgebung für Provenienzrecherche und -forschung“ von Claudia Arnold, Stefan Paul und Christian Rose.

<sup>246</sup> Vgl. DFG-Viewer-Webseite: <http://dfg-viewer.de/ueber-das-projekt>.

<sup>247</sup> Zum Begriff Social Media vgl. Gabler Wirtschaftslexikon: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/569839/soziale-medien-v2.html>.

<sup>248</sup> Vgl. deutscher Webauftritt von OpenStreetMap: <http://www.openstreetmap.de>.

<sup>249</sup> Vgl. beispielhaft das Corporate Design der HU-Berlin: <http://www.hu-berlin.de/hu-intern/design>.

können. Ein Nutzermanagement regelt dabei den Zugang zu den einzelnen Modulen und den Projektbereichen anderer Forscher.

Die konkrete technische Umsetzung der hier in aller Kürze dargestellten Forschungsumgebung war nicht Teil des Seminars und die vorliegende Arbeit kann auch nicht den Raum bieten, dies nachzuholen. Es sollte hier hauptsächlich gezeigt werden, dass die oben geforderte Vernetzung von Forschungsarbeiten sowie die nachhaltige Zusammenführung von Daten, Ergebnissen und Werkzeugen an einem Ort nicht nur theoretischer Natur sein muss sondern unter anderem durch die Verwendung bekannter Technologien und Werkzeuge auch zeitnah Realität werden kann. Probleme sind da schon eher bei einer ausreichenden Finanzierung und bei einem erforderlichen Konsens seitens der Forschungsgemeinschaft zu Fragen bezüglich Metadatenformate und -inhalte sowie Standards bei der Dokumentation von Forschungsprojekten und -ergebnissen zu suchen.

Ob und wann es eine derartige oder vergleichbare Umgebung für die Provenienzforschung geben wird und mit welchen Inhalten sie dann zur Nutzung bereitsteht, ist letztlich eine rein spekulative Frage, die hier nicht diskutiert werden soll. Der Bedarf ist allerdings angesichts der verstreuten Werkzeuge für die Provenienzforschung und der fordernden Stimmen aus dem Bereich der Forschung durchaus vorhanden. Bis zur Realisierung einer virtuellen Forschungsumgebung und ihrer Freigabe zur Nutzung bedarf es wohl noch einiger Jahre Arbeit. Bis dahin, und eventuell als Vorarbeit für ein solches Projekt, gibt es andere mögliche Maßnahmen zum Nutzen der Provenienzforschung.

## **6.2. Ausbau von Digitalisierungsprojekten**

Im 5. Kapitel wurde eine kleine Auswahl an Digitalisierungsprojekten gezeigt. Alle haben sie hinsichtlich Qualität, Quantität und thematischer Ausrichtung unterschiedliche Ansätze. Neben diesen Projekten sind da noch die Bibliotheken selbst, welche digitale Sammlungen zur Verfügung stellen. Kleinster gemeinsamer Nenner all dieser Angebote ist die Bereitstellung von digitalen Faksimiles. Aus den Faksimiles erwachsen Vorteile für die Provenienzforschung zunächst in dem Sinne, dass die zeitaufwendige Autopsie am Original in den Bibliotheken durch die Tätigkeit am Bildschirm ersetzt werden können.

Ein deutlich größerer Nutzen bestünde nun darin, die bereits vorhandenen und künftig noch zu erstellenden Faksimiles nicht nur mit den üblichen bibliothekarischen Metadaten zu versehen, sondern auch mit den Ergebnissen exemplarspezifischer Erschließung. Es

würde sich hierbei um die konsequente Weiterentwicklung von Erschließungsprojekten handeln, wie sie beispielsweise in der Staatsbibliothek zu Berlin erfolgen.

Ein derartiger Ausbau von bestehenden oder abgeschlossenen Projekten ist allerdings nicht unproblematisch, hauptsächlich weil Exemplarspezifika außer in sehr spezialisierten Projekten wie dem CEEC bislang keine Rolle spielten. Unter anderem wirkt sich das auf die jeweiligen Metadatenformate aus. So sind z. B. beim DTA exemplarspezifische Angaben nicht vorgesehen, ermittelte Provenienzmerkmale könnten dort also gar nicht als solche verzeichnet werden.<sup>250</sup> An derartiger Stelle eine Änderung der Projekte durchzuführen und anschließend die Exemplarspezifika zu ermitteln und zu verzeichnen, wäre allerdings sehr zeit- und kostenaufwändig, würde unter Umständen völlig neue Projekte zur Überarbeitung der alten erfordern und wird daher wohl nicht stattfinden können.

Nur bei künftigen Digitalisierungsprojekten dürfte das hier thematisierte Anliegen zumindest auf technischer Ebene relativ unproblematisch machbar sein. An den nötigen Werkzeugen zur exemplarspezifischen Erschließung von digitalen Faksimiles fehlt es grundsätzlich nicht, wie in Kapitel 5.3.1. gezeigt wurde. Die Herausforderung besteht eher in der Beantwortung grundsätzlicher Fragen, z. B. hinsichtlich einheitlicher Datenformate und hinreichend ausdifferenzierter Regelwerke.

Um die digitalen Faksimiles abgeschlossener und aktueller Projekte bei einem Minimum an Aufwand dennoch mit Provenienzangaben versehen zu können, wäre eine Lösung in Anlehnung an das Zentrale Verzeichnisse digitalisierter Drucke (ZVDD) denkbar.<sup>251</sup> Die Faksimiles wären dabei weiter in unveränderter Form in ihren jeweiligen Projekten gespeichert. Das neu zu erstellende Verzeichnis bzw. ein möglicher Ausbau des ZVDD würde dann neben den bereits vorhandenen Metadaten die Ergebnisse exemplarspezifischer Erschließung enthalten, welche über entsprechende Verlinkungen direkt zu den fraglichen Seiten der Bücher führen könnten.

Die exemplarspezifische Erschließung selbst wäre nach wie vor sehr aufwändig. Sie müsste aber bei qualitativ hochwertiger Ausführung nur ein einziges Mal durchgeführt werden. Weiterhin können Fremddaten von jenen Büchern übernommen werden, die im Original bereits auf Exemplarspezifika untersucht wurden. Forschungsprojekte könnten diese Daten nutzen und eigene Autopsiearbeiten auf Bedarfsfälle reduzieren.

Auf Seiten der Digitalisierungsprojekte wäre es sicher möglich, für jedes Faksimile einen einzelnen Link zum entsprechenden Datensatz im neuen Verzeichnis zu ergänzen,

---

<sup>250</sup> Vgl. DTA-Basisformat: [http://kaskade.dwds.de/dtaq/web/doku/basisformat\\_header](http://kaskade.dwds.de/dtaq/web/doku/basisformat_header).

<sup>251</sup> Vgl. Startseite des ZVDD: <http://www.zvdd.de>.



um dann dort die Provenienzangaben des fraglichen Buches vorzufinden. Für die unmittelbare Arbeit am Buch innerhalb der Webauftritte der Digitalisierungsprojekte mag diese Lösung nicht optimal sein, sie scheint jedoch den geringsten Aufwand zu beinhalten.

### 6.3. Kataloganreicherungen

Die Idee von Kataloganreicherungen, zumal mit Angaben zur Herkunft von Büchern, ist zugegebenermaßen nicht neu. So soll denn auch die Idee an sich hier nicht weiter diskutiert werden, sondern ein Aspekt ihrer Umsetzung am Beispiel der Staatsbibliothek zu Berlin.

Im 5. Kapitel war zu sehen, dass im OPAC der SBB Provenienzmerkmale rein textbasiert und ohne Abbildungen verzeichnet sind. Ohne Abbildungen ist der Nutzen dieser Kataloganreicherung allerdings sehr eingeschränkt. An der Lösung des Problems wird in der SBB gearbeitet. Im gleichen Kapitel fiel bei der Untersuchung des ProvenienzWiki auf, dass die SBB bezüglich Buntpapiere einen anderen Weg geht, indem sie Katalogisate um Links zu im ProvenienzWiki gespeicherten Abbildungen anreichert. Der mit den Buntpapieren eingeschlagene Weg kann als einfache Maßnahme betrachtet werden, einen nachhaltigen Mehrwert für die Provenienzforschung zu schaffen, ohne dabei größere Änderungen bei den Onlinekatalogen vornehmen zu müssen. Es ist sichtlich kein Problem, Katalogisate mit Links anzureichern. Denkbar ist nun, die fehlenden Abbildungen der Provenienzmerkmale in einer eigenen Datenbank zu speichern, und durch Links in den Katalogisaten verfügbar zu machen.

Was zunächst den Eindruck einer suboptimalen Insellösung erwecken könnte, kann letztlich als ein Schritt in Richtung einer Forschungsverbunddatenbank verstanden werden, wie sie Eingangs des Kapitels 6.1. thematisiert wurde. Eine Insellösung wird vermieden, wenn alle Bibliotheken, welche Provenienzforschung betreiben, ihre Ergebnisse, also Abbildungen von Provenienzmerkmalen sowie dafür erstellte Metadaten, Transkriptionen und sonstige Informationen, in einer einzigen Datenbank konzentrieren und mit Verlinkungen von und zu ihren jeweiligen Onlinekatalogen versehen.

Digitalisierte Teile von Büchern werden längst über Verlinkungen in Katalogisate integriert.<sup>252</sup> Warum also bei Provenienzen nicht genauso verfahren? Onlinekataloge dienen den Nutzern letztlich zur Recherche innerhalb eines Bibliotheksbestandes mit dem

---

<sup>252</sup> Vgl. dazu folgendes Beispiel im OPAC der Universitätsbibliothek der HU-Berlin, bei dem Inhaltsverzeichnis und Klappentext über Links verfügbar sind: [http://opac.hu-berlin.de/F/4XRJMCPRINA69FNMN3TBC2XXFMAI6RPGE25QGLFYKNAAPIJBL2-27874?func=full-set-set&set\\_number=057480&set\\_entry=000006&format=999](http://opac.hu-berlin.de/F/4XRJMCPRINA69FNMN3TBC2XXFMAI6RPGE25QGLFYKNAAPIJBL2-27874?func=full-set-set&set_number=057480&set_entry=000006&format=999).

Ziel der Ausleihe. Die Integration von Provenienzen nach ausdifferenzierten Regelwerken einschließlich der für die Forschung zwingend notwendigen Abbildungen,<sup>253</sup> würde die Katalogisate am Ende möglicherweise zu sehr aufblähen, ohne dass die Onlinekataloge dabei die Nutzungsmöglichkeiten spezialisierter Datenbanken hätten. Die Vorteile einer Konzentration von Provenienzen in einer Datenbank wären demgegenüber von vielfältiger Natur. Sie würden von Zeitersparnissen bei Recherchen über virtuelle Zusammenführung verstreuter Sammlungen bis zur Vermeidung von Doppelarbeit in der Forschung reichen.

Zur Umsetzung der Idee einer Kataloganreicherung auf Grundlage einer gemeinsamen Provenienzdatenbank ist neben der üblichen finanziellen Problematik einmal mehr ein Konsens der Bibliotheken bezüglich standardisierter Datenformate und Regelwerke erforderlich. Weiterhin die von Frank Möbus kritisierten inkompatiblen internen Lösungen zu verwenden,<sup>254</sup> mag gegenüber einem langwierigen und komplizierten Prozess der Konsensbildung der schnellere und einfachere Weg sein, der allerdings auch den deutlich geringeren Nutzen für die weitere Forschung hat.

## 6.4. Grundlagenwerk

Im 2. Kapitel wurde sichtbar, dass das für eine konsequente Provenienzforschung notwendige Wissen zwar vorhanden, jedoch in der Literatur weit verstreut ist und daher nach Bedarf aufwändig recherchiert muss. Als ein Grund für diese Streuung des Wissens mag der Umstand herangezogen werden können, dass die Provenienzforschung eine Spezialisierung ist, die von Vertretern verschiedener Fachrichtungen erworben werden kann. Allerdings ist diese Spezialisierung bislang nicht das Ergebnis einer offiziellen eigenständigen Aus- oder Weiterbildung. Erst seit 2011 gibt es an der Freien Universität Berlin für Bachelorstudenten der Geschichts- und Kulturwissenschaften mit dem Modul Provenienzforschung „die weltweit erste universitäre Ausbildung zur Erforschung der Herkunftsgeschichte von Kunstwerken und Kulturgütern.“<sup>255</sup> Es bleibt abzuwarten, welche Ergebnisse dieses eine Modul mit drei Lehrveranstaltungen letztlich bringt.<sup>256</sup>

---

<sup>253</sup> Solche ausdifferenzierten Regelwerke fehlen bislang und die Verzeichnung von Provenienzen in den Katalogen erfolgt bislang nur in Anfängen. Vgl. dazu: Gerlach (2012), S. 16.

<sup>254</sup> Vgl. 2. Kapitel.

<sup>255</sup> Siehe FU Berlin: [http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2011/fup\\_11\\_100/index.html](http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2011/fup_11_100/index.html).

<sup>256</sup> Vgl. Modulbeschreibung: [http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/forschung/entartete\\_kunst/provenienzforschung/index.html](http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/forschung/entartete_kunst/provenienzforschung/index.html). Es fällt auf, dass das Modul auf Raubkunst in Archiven, Museen und dem Kunsthandel konzentriert ist. Bibliotheksrelevante Provenienzforschung ist offenbar kein Bestandteil der Lehrveranstaltung.

Um den immanenten Nachteilen der Streuung des Wissens entgegenzuwirken, wäre ein umfassendes Grundlagenwerk erforderlich, welches den theoretischen Unterbau für die klassische Provenienzforschung unter Einbeziehung der aktuellen Entwicklungen im Umgang mit Raubkunst zusammenfügt. David Pearson hat mit seinem Handbuch, welches immerhin vor gut fünfzehn Jahren zuletzt erschien, zweifellos einen wichtigen Teil der Arbeit bereits geleistet, jedoch ist das bibliographische Element seines Werkes eben ausschließlich für den britischen und angloamerikanischen Raum ausgelegt und daher für Kontinentaleuropa und den Rest der Welt nur bedingt brauchbar.

Ob ein solches Grundlagenwerk nun ganz klassisch von einem oder einer Handvoll Forschern erstellt und in Druck gegeben wird, oder ob es womöglich gemeinschaftsbasiert im Internet, vielleicht als Ausbau des ProvenienzWiki, entsteht, ist dabei letztlich ohne Belang. Zur Unterstützung sowohl künftiger Forschungen als auch zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses wäre es allerdings ein nicht zu unterschätzender Gewinn.



## **7. Auswertung und Ausblick**

Die Erforschung der Herkunft von Büchern ist eine komplexe Aufgabe. Aufgrund der vielfältigen in einem Buch potentiell vorhandenen Provenienzmerkmale kann zu ihrer Bewältigung die interdisziplinäre Arbeit von Experten verschiedener Fachrichtungen notwendig sein. Ein großer Teil der Forschung besteht aus diversen Recherchetätigkeiten, wobei die Autopsie von Büchern zur Ermittlung der exemplarspezifischen Provenienzmerkmale wohl am wichtigsten ist. Die hier gezeigten Merkmale betrafen alle das Buch in seiner ursächlichen Form als gedrucktes Werk. Bücher, die lediglich als elektronisches Dokument ohne materielles Gegenstück vorliegen, wurden hier nicht berücksichtigt. In weiteren Forschungsarbeiten könnte die Frage diskutiert werden, ob elektronische Dokumente Provenienzmerkmale aufweisen können und welche das wären.

War die Provenienzforschung über lange Zeit hinweg hauptsächlich in Fachkreisen bekannt, so gewann sie mit der groß angelegten Suche nach Raubkunst zum Zwecke der Restitution in hohem Maße an Aufmerksamkeit. Als Ausgangspunkt dieser Entwicklung können die Washingtoner Prinzipien aus dem Jahr 1998 angesehen werden. Welche konkreten Auswirkungen diese abseits von Restitutionserfolgen und neuen Internetangeboten auf die Forschung haben, könnte Gegenstand weiterer Untersuchungen sein. Mit dem in dieser Arbeit gezeigten Verhältnis zwischen der allgemeinen Provenienzforschung und der Raubkunsthochforschung wurde das Ziel verfolgt, dazu einen Diskussionsbeitrag zu leisten.

Der Nutzen der Provenienzforschung geht über die Restitutionsbemühungen weit hinaus. Es gibt viele Schauplätze, bei denen sie zum Einsatz kommt. Alle Tätigkeitsfelder der Provenienzforschung können dabei von den Möglichkeiten des Internets profitieren. Bei den untersuchten Bibliotheken wurde mit speziellen Webseiten ein Schwerpunkt auf die Raubkunsthochforschung gesetzt, wodurch für die entsprechende Zielgruppe hinsichtlich einer Arbeitserleichterung ein großer Vorteil entsteht. Dieses Resultat ist freilich nicht überraschend. Auffällig war jedoch eine im Vergleich nahezu inexistenten Schwerpunktbildung für die restliche Provenienzforschung. Gerade im Bereich der Meta-Angebote besteht hier Nachholbedarf.

An Werkzeugen zur Kommunikation sind nur wenige vorhanden, wobei die geringe Quantität hier durchaus als Qualität verstanden werden kann. Eine zu große Zahl an Mailinglisten, Foren und modernen Kommunikationsportalen würde die Nutzergemeinschaft möglicherweise zu sehr auseinander reißen. Zudem erscheint ein Hin- und

Herwecheln zwischen zu vielen Kommunikationsangeboten mit nahezu gleichem Inhalt seitens der Nutzer abwegig.

Werkzeuge zum Finden von Provenienzmerkmalen sind meist in Form von digitalen Faksimiles und Hintergrundinformationen von Raubkunstprojekten verfügbar. Die Faksimiles erlauben die orts- und zeitunabhängige Autopsie von Büchern. Die Berücksichtigung von Provenienzen erfolgt dabei bislang nur in Bezug auf Raubkunst. Eine Ausweitung auf alle digitalen Faksimiles von Bibliotheken und Informationseinrichtungen würde den Nutzen noch einmal deutlich vergrößern. Mit den Projektinformationen werden Hinweise gegeben, wie und wo nach Raubkunst gesucht werden kann. Auffällig ist, dass dabei erwähnte sehr wichtige Mittel in den untersuchten Bibliotheken online nicht verfügbar waren. Gemeint sind Zugangsjournale, Briefwechsel, Auktionskataloge und sonstige Quellen, mittels derer ein zu untersuchendes Buch gefunden werden kann. Zum Nachvollziehen der bisherigen Forschung und für weitere Projekte wären solche Quellen von großer Bedeutung, doch in rein analoger Form, wie sie bislang vorliegen, können sie nur eingeschränkt genutzt werden. Dass die zur Änderung dieses Zustandes notwendigen Digitalisierungsarbeiten zeit- und kostenaufwändig sind, ist natürlich ein Problem, welches nicht ignoriert werden kann.

Hinsichtlich der Werkzeuge zum Identifizieren von Provenienzmerkmalen ist das Angebot insgesamt verbesserungswürdig. Das Problem besteht dabei nicht so sehr darin, dass zu wenig derartige Werkzeuge existieren. Wie gezeigt wurde, gibt es Datenbanken beispielsweise zu Opfern der NS-Verfolgung, für Einbände, für Wasserzeichen und für historische Adressen. Das Problem liegt eher darin, dass die Informationen über solche Werkzeuge oft eher spärlich ausfallen oder verstreut sind. Für die Raubkunst gibt es zwar praktisch überall den Hinweis zu Lost Art, wo ohne den Anspruch auf Vollständigkeit ein breites Spektrum an Werkzeugen zu finden ist. Es wäre jedoch interessant zu wissen, welche konkreten Werkzeuge die einzelnen Bibliotheken bzw. Projekte für die Identifikation von Raubkunst nutzen. Manche Bibliotheken wie die ZLB geben dabei durchaus viele Hinweise, andere, wie die UB Marburg, bleiben eher vage und belassen es vorwiegend bei Andeutungen. Durch ausführliche Ergänzungen dieser Art in den bestehenden Angeboten würde manche unnötige Arbeit vermieden werden. Abgeschlossene Projekte hätten so auch ein höheres Maß an Nachhaltigkeit für die weitere Forschung. Für den Bereich der restlichen Provenienzforschung gibt es derzeit in qualitativer und quantitativer Hinsicht offenbar kein Äquivalent zu Lost Art. Hier kann aber der Ausbau des ProvenienzWiki empfohlen werden. Es wäre der geeignete Ort für Informationen zu Werkzeugen für die

Identifizierung von Provenienzmerkmalen, da die Nutzer hier eine ausbaufähige Plattform haben, auf der sie ihr Wissen teilen können.

Die Möglichkeiten des Internets werden insgesamt betrachtet nur bedingt in zeitgemäßer Art und Weise genutzt. Es wäre sehr viel mehr möglich, wie im 6. Kapitel gezeigt wurde. Die zur Realisierung der dort thematisierten Vorschläge notwendigen Technologien sind in der Mehrzahl schon vorhanden, wie unter anderem bei den untersuchten Digitalisierungsprojekten zu sehen war. Vielmehr sind Motivation, Finanzierung und ein Konsens in Grundsatzfragen zur Umsetzung erforderlich. Gerade der letzte Punkt dürfte die größte Herausforderung darstellen. Es geht dabei unter anderem um ein einheitliches Regelwerk zur Erfassung von Provenienzmerkmalen, um ein hinreichend ausdifferenziertes Vokabular und um ein standardisiertes Metadatenformat, welches Provenienzen berücksichtigt. Diese grundsätzlichen Dinge, welche unter dem Schlagwort Standardisierung zusammengefasst werden können, wurden aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Arbeit stets nur angesprochen. Künftige Arbeiten können diese Fragen aufgreifen und Vorschläge zu ihrer Lösung entwickeln.

Im Interesse der Nachhaltigkeit der bisherigen Forschung und zur Unterstützung künftiger Forschungen sollten die vorhandenen Werkzeuge erhalten, weiterentwickelt und um neue ergänzt werden. Es wäre dabei auch eine Überlegung wert, die speziellen Raubkunstwerkzeuge, beispielsweise das AfP-Kommunikationsportal, für die allgemeine Provenienzforschung zu öffnen. In solche Werkzeuge wurde viel Zeit und Geld investiert und es muss dabei bedacht werden, dass die Suche nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern ein Ende haben wird. Es mag noch einige Jahrzehnte dauern, doch irgendwann werden alle auffindbaren Kulturgüter gefunden und nach Möglichkeit restituiert worden sein. Alle hoch spezialisierten Werkzeuge sind dann vermutlich obsolet. Die Provenienzforschung in ihrer Gesamtheit wird allerdings von solchen Werkzeugen auch weiterhin profitieren können, denn sie endet erst dann, wenn kein Interesse mehr an Büchern in ihrer Form als eigenständiger Quelle besteht.





## 8. Literaturverzeichnis

Alle nachfolgend angegebenen Weblinks wurden zuletzt am 03.09.2013 geprüft.

- Arbeitsstelle für Provenienzrecherche und Provenienzforschung (AfP): <http://www.arbeitsstelle-provenienzforschung.de>.
- Babendreier, Jürgen: Wie finde ich NS-verfolgungsbedingt entzogenes Bibliotheksgut? Bibliotheken an die Hand genommen und angefasst. In: Bibliotheksdienst, Jg. 39 (2001), Heft 9, S. 1138-1150.
- Bayerische Staatsbibliothek: [www.bsb-muenchen.de](http://www.bsb-muenchen.de).
  - o Pressemitteilung zur Kooperation mit Google: [www.bsb-muenchen.de/Einzeldarstellung.402.0.html?tx\\_ttnews\[tt\\_news\]=617&tx\\_ttnews\[backPid\]=74&cHash=9b12987fd2](http://www.bsb-muenchen.de/Einzeldarstellung.402.0.html?tx_ttnews[tt_news]=617&tx_ttnews[backPid]=74&cHash=9b12987fd2).
- Bendt, Jutta: Provenienzen und Profile. Aspekte bestands- und exemplarspezifischer Erschließung im Deutschen Literaturarchiv. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2.
- Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften: [www.bbaw.de](http://www.bbaw.de).
  - o Vorstellung des Deutschen Textarchivs: [www.bbaw.de/forschung/dta](http://www.bbaw.de/forschung/dta).
  - o Fachgebiet Linguistik: [www.bbaw.de/forschung/fachgebiet/?rubrik=Linguistik](http://www.bbaw.de/forschung/fachgebiet/?rubrik=Linguistik).
- Brandt, Ahasver v.: Werkzeug des Historikers, 17. Aufl., Stuttgart 2007.
- Buchpreisbindungsgesetz: <http://www.gesetze-im-internet.de/buchprg>.
- CEEC: [www.ceec.uni-koeln.de](http://www.ceec.uni-koeln.de).
- Coppens, Christian: Provenances: Files & Profiles. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2.
- Corsten, Severin [Hrsg.]: Lexikon des gesamten Buchwesens, Bd. 6, Stuttgart 2003.
- Crawford, James: On the Future of Books, [ohne Ort] 2010, (Blogeintrag) – zu finden unter: <http://booksearch.blogspot.de/2010/10/on-future-of-books.html>.
- Deutsche Exlibris-Gesellschaft: <http://www.exlibris-deg.de>.
- Deutsches Textarchiv (DTA): <http://www.deutschestextarchiv.de>.
  - o DTAE: [kaskade.dwds.de/dtaq/dtae](http://kaskade.dwds.de/dtaq/dtae).
  - o DTAQ: [kaskade.dwds.de/dtaq/about](http://kaskade.dwds.de/dtaq/about).
- DFG-Viewer: <http://dfg-viewer.de/ueber-das-projekt>.

- Drews, Joachim; Müller, Maria Elisabeth: Jüdische Bücher als Raubgut – Spurensuche im Magazin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, Vol. 34 (2010).
- Einbanddatenbank: <http://www.hist-einband.de>.
- EuropeanaLocal-Deutschland: <http://europeanalocal.de>.
  - o Digitale Sammlungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin: <http://collections.europeanalocal.de/muradora/objectView.action;jsessionid=C852C4560957822166257174164C7D21?type=1&pid=zb%3Acollections>.
- Fabian, Bernhard: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa, Hildesheim 2003. – Volltext unter: <http://fabian.sub.uni-goettingen.de>.
- Forum Bestandserhaltung: <http://www.forum-bestandserhaltung.de>.
- Freie Universität Berlin: <http://www.fu-berlin.de>.
  - o Lehrangebot ‚Provenienzforschung‘: [http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2011/fup\\_11\\_100/index.html](http://www.fu-berlin.de/presse/informationen/fup/2011/fup_11_100/index.html).
  - o Modulbeschreibung ‚Provenienzforschung‘: [http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/forschung/entartete\\_kunst/provenienzforschung/index.html](http://www.geschkult.fu-berlin.de/e/khi/forschung/entartete_kunst/provenienzforschung/index.html).
- Fuchs, Thomas: Bibliothek und Militär, Frankfurt am Main 2008.
- Gabler Wirtschaftslexikon: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de>.
- Gedenkbuch des Bundesarchivs: <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch>.
- Gerlach, Anette: Provenienzforschungen im Bestand der Zentral- und Landesbibliothek Berlin. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, Vol. 34 (2010).
- Gerlach, Annette; Pröbß, Peter: Forschungs-Verbunddatenbank „Provenienzforschung“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 46 (2012), Heft 1.
- Goethe-Institut: [www.goethe.de](http://www.goethe.de).
  - o Interview mit stellv. Generaldirektor der Bayerischen Staatsbibliothek: [www.goethe.de/ins/cn/hon/wis/dig/de2332286.htm](http://www.goethe.de/ins/cn/hon/wis/dig/de2332286.htm).
- Google Books: <http://books.google.de>.
- Graf, Angela: „Niemand weiß, wie lang er es hat, was er ruhig besitzt“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 37 (2003), Heft 10.
- Haager Landkriegsordnung auf der Webseite des Internationalen Roten Kreuzes: <http://www.icrc.org/ihl.nsf/FULL/150?OpenDocument>.
- Harbeck, Matthias [Bearb.]; Bulaty, Milan: Aus der Bibliothek Agathe Lasch: Provenienzforschung an der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin 2008, In: Schriftenreihe der Universitätsbibliothek zu Berlin 63.

- Harbeck, Matthias: Bücher jüdischer Provenienz und Restitutionsbemühungen an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin: Die Bibliothek Agathe Laschs. In: Bibliothek: Forschung und Praxis, Vol. 34 (2010).
- Hartung, Hannes: Kunstraub in Krieg und Verfolgung, Berlin 2005.
- HeBIS: <http://www.hebis.de/de/index.php>.
  - o Mailingliste "Provenienz": [http://www.hebis.de/de/1service/maillingliste/provenzienerschliessung\\_mail.php](http://www.hebis.de/de/1service/maillingliste/provenzienerschliessung_mail.php).
- Heise Online: <http://www.heise.de>.
  - o Artikel zur Bilderkennung: <http://www.heise.de/tr/thema/Bilderkennung>.
- Henning, Eckart: Auxilia Historica, 2., stark erw. Aufl., Köln 2004.
- Hermans, Jos. M. M.: Ex origine lux: Besitz- und Benutzerangaben als Schlüssel zum Verständnis von Handschrift und Frühdruck. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2.
- Hiller, Helmut; Füssel, Stephan: Wörterbuch des Buches, 7. grundl. überarb. Aufl., Frankfurt am Main 2006.
- Hollender, Martin: Aus den Privatbibliotheken von Leo Baeck und Arthur Rubinstein. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Nr. 3 (2006).
- H-Soz-u-Kult: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp>
  - o Einladung zum 3. Hannoverschen Symposium: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=8077>.
- Humboldt-Universität zu Berlin: [www.hu-berlin.de](http://www.hu-berlin.de).
  - o Hintergrundinformationen zur Grimm-Bibliothek: [www.hu-berlin.de/foerdern/was/kampagnen/meingrimm/bibliothek](http://www.hu-berlin.de/foerdern/was/kampagnen/meingrimm/bibliothek).
- Inkunabelkatalog INKA: <http://www.inka.uni-tuebingen.de>.
- ISTC (Incunabula Short Title Catalogue): <http://www.bl.uk/catalogues/istc/index.html>.
- Klöpfel, Tanja: Provenienzforschung in Bibliotheken – buchhistorische Kür oder bibliothekarische Pflicht?, <ohne Ort> 2005, S. 4. ([bvbm1.bib-bvb.de/publish/viewer/5/2078485.html](http://bvbm1.bib-bvb.de/publish/viewer/5/2078485.html)).
- LeMO (Lebendiges Museum Online): [www.dhm.de/lemo/home.html](http://www.dhm.de/lemo/home.html).
  - o Kurzbiographie Arthur v. d. Bruck: [www.dhm.de/lemo/html/biografien/MoellerBruckArthur/index.html](http://www.dhm.de/lemo/html/biografien/MoellerBruckArthur/index.html).
- Lost Art: [www.lostart.de](http://www.lostart.de).
- Lübbers, Bernhard: Habent sua fata libelli. Beobachtungen zur Bibliothek des "Künstlers unter den Gelehrten", Karl Alexander von Müller, aus der Aufbauphase

- der Universitätsbibliothek Regensburg. Zugleich ein Beitrag zur modernen Provenienzforschung in Bibliotheken. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, Bd. 18 (2009).
- Möbus, Frank: Provenienzforschung 2.0: Warum wir einen kybernetisch-bibliothekarischen Superorganismus brauchen. In: Bibliotheksdienst, Jg. 46 (2012), Heft 6.
  - Meta-Image: <http://www2.leuphana.de/meta-image>.
  - Neue Deutsche Biographie: <bsnadb.bsb.lrz-muenchen.de/index.html>.
    - o Karl Alexander von Müller: <bsnadb.bsb.lrz-muenchen.de/sfz66678.html>.
  - OpenStreetMap: <http://www.openstreetmap.de>.
  - Otto, Hans-Uwe; Kutscher, Nadja (Hrsg.): Informelle Bildung Online, Weinheim 2004.
  - Paul, Stefan: Möglichkeiten der Bestandserhaltung am Beispiel der Rara-Sammlung des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes, Berlin 2011, In: Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft 291.
  - Pearson, David: Provenance Research in Book History, London 1998.
  - Perseus Digital Library: <http://www.perseus.tufts.edu/hopper>.
  - Pfister, Silvia; Kalter, Isolde: Neu entdeckt – Melanchthon-Autographe in der Landesbibliothek Coburg. In: Bibliotheksforum Bayern, Nr. 6 (2012).
  - ProvenienzWiki: <provenienz.gbv.de/Hauptseite>.
  - RAK-WB – Regelwerk von 2007: <http://www.allegro-c.de/regeln/rwb.htm>.
  - Rautenberg, Ursula [Hrsg.]: Reclams Sachlexikon des Buches, 2., verb. Aufl., Stuttgart 2003.
  - Rüdiger, Bettina: Eine Büchersammlung im 19. Jahrhundert – über einige Provenienzen der Sammlung Heinrich Klemms. In: Leipziger Jahrbuch zur Buchgeschichte, Bd. 16 (2007).
  - Sachsen.digital: <http://www.sachsendigital.de/startseite>.
    - o Historische Adressbücher: <http://adressbuecher.sachsendigital.de/projekt>.
  - Scheibe, Michaela; Pudler, Heike; Hollender, Martin: Judenmission und Bücherraub. In: Bibliotheksmagazin. Mitteilungen aus der Staatsbibliothek zu Berlin, Nr. 2 (2010).
  - Schmitz, Wolfgang: „Auch Bücher haben Geschichte...“, Weimar 2003. – Volltext unter: [http://www.initiativefortbildung.de/pdf/provenienz\\_schmitz.pdf](http://www.initiativefortbildung.de/pdf/provenienz_schmitz.pdf).
  - Schirmbacher, Peter: Virtuelle Forschungsumgebungen. Neue Formen der wissenschaftlichen Kooperation. Vortrag im Rahmen des DINI/DFG-Workshops „Virtuelle

- Forschungsumgebungen“ im Februar 2009 – URL: <http://www.dini.de/fileadmin/workshops/dfg-dini-forschungsumgebungen-2009/schirnbacher.pdf>.
- Schneider, Karin: Paläographie und Handschriftenkunde für Germanisten, 2., überarb. Aufl., Tübingen 2009.
  - SLUB: <http://www.slub-dresden.de/startseite>.
    - o Handschriften, Autographen und Nachlässe in der SLUB: <http://hansopac.slub-dresden.de/cgi-bin/slub.pl>.
    - o Provenienzforschung – NS-Raubgut in der SLUB: <http://nsraubgut.slub-dresden.de/startseite>.
  - Staatsbibliothek zu Berlin: [staatsbibliothek-berlin.de](http://staatsbibliothek-berlin.de).
    - o Digitale Sammlungen: <http://digital.staatsbibliothek-berlin.de/dms>.
    - o OPAC: <http://www.stabikat.de>.
  - Stijnman, Ad: Ein unbekanntes Blockbuch in Cod.Guelf.1189 Helmst. der Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel. In: Gutenberg-Jahrbuch, Jg. 84 (2009).
  - Strafgesetzbuch - Hehlerei: [http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/\\_259.html](http://www.gesetze-im-internet.de/stgb/_259.html).
  - Universitätsbibliothek der HU-Berlin – Alter Webauftritt: [info.ub.hu-berlin.de](http://info.ub.hu-berlin.de).
    - o Hintergrundinformationen zur Grimm-Bibliothek: [info.ub.hu-berlin.de/bibliothek/sammlungen/grimmbibliothek/grimm2c.html](http://info.ub.hu-berlin.de/bibliothek/sammlungen/grimmbibliothek/grimm2c.html).
  - Universitätsbibliothek Leipzig: <http://www.ub.uni-leipzig.de>.
    - o Historische Bestände und Nachlässe: <http://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/index.xml>.
    - o NS-Raubgut an der UB-Leipzig: <http://nsraubgut.ub.uni-leipzig.de>.
  - Universitätsbibliothek Marburg: <http://www.uni-marburg.de/bis>.
    - o Datenbank Displaced Books: <http://avanti.uni-marburg.de/ub/ns-raubgut>.
  - Verteilte Digitale Inkunabelbibliothek: [inkunabeln.ub.uni-koeln.de](http://inkunabeln.ub.uni-koeln.de).
  - Wagner, Bettina: Von Adam bis Zwykopf. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte, Jg. 29 (2004), Heft 1/2.
  - Walther, Karl Klaus (Hrsg.): Lexikon der Buchkunst und Bibliophilie, Leipzig 1987.
  - Wasserzeichen-Informationssystem: <http://www.wasserzeichen-online.de/wzis/index.php>.
  - Weber, Jürgen: „The copy in hand“. In: Bibliotheksdienst, Jg. 36 (2002), Heft 5.
  - Weber, Jürgen: Kooperative Provenienzerschließung. In: ZfBB, Jg. 51 (2004), Heft 4.
  - Weber, Jürgen: Thesaurus der Provenienzbegriffe: Konzeption und Anwendung. In: Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte Jg. 29 (2004), Heft 1/2.

- Wendt, Bernhard; Gruber, Gerhard: Der Antiquariatsbuchhandel, 4., von Gerhard Gruber neu bearb. Aufl., Stuttgart 2003.
- Wikipedia: <http://de.wikipedia.org>.
- Yad Vashem – Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer: <http://db.yadvashem.org>.
- Zentrales Verzeichnis digitalisierter Drucke: <http://www.zvdd.de>.
- Zentral- und Landesbibliothek Berlin: <http://www.zlb.de>.
  - Berliner Adressbücher: <http://adressbuch.zlb.de>.
  - Raubkunst-Projekt der ZLB: <http://raubgut.zlb.de>.
  - Suche in Metadaten und Volltexten von digitalisierten Sammlungen: <http://opus.kobv.de/zlb/solr/index.php?la=de>.